

Beiträge zur Flur- und Klein- denkmalforschung in der Oberpfalz

11. Jahrgang

1988



Aus dem Inhalt:

Ölberge, Kreuzwege, Kalvarienberge im Landkreis Tirschenreuth ● Historische Grenzsteine im Landkreis Neumarkt ● Das Zantenkreuz in Regensburg ● Kleindenkmalinventar Pettendorf (Lkr. Regensburg) ● Waldsassener Stationssäulen ● Pestkapelle in Lupburg-Prünthal ● und andere Beiträge

BEITRÄGE ZUR FLUR- UND KLEINDENKMALFORSCHUNG IN DER OBERPFALZ

= B F O =

Herausgeber: ARBEITSKREIS FÜR FLUR- UND KLEINDENKMALFORSCHUNG
IN DER OBERPFALZ e.V.
in Zusammenarbeit mit dem Bezirksheimatpfleger
der Oberpfalz

Redaktion: Bernhard Frahsek Tel.: 0941/82566
Dr. Peter Morsbach Tel.: 09405/1336
Hans Roth Tel.: 0941/68561
Rainer H. Schmeissner Tel.: 0941/36146
Dr. Ludwig Zehetner Tel.: 0941/83380

Schriftsatz: Monika Pupeter (Büro des Bezirksheimatpflegers)

Druck: H. Marquardt, Prinzenweg 11 a, 8400 Regensburg

Die Drucklegung dieses Bandes wurde ermöglicht durch finanzielle
Zuwendungen des Bezirks Oberpfalz und des Oberpfälzer Kulturbun-
des. Die Herausgeber danken für diese Unterstützung.

Erscheinungsweise: jährlich ein Sammelband

Dieser Band der BFO erscheint unverändert auch in der wissen-
schaftlichen Schriftenreihe DAS KLEINDENKMAL, herausgegeben von
der ARBEITSGEMEINSCHAFT DENKMALFORSCHUNG e.V. (Sitz in 6079 Tre-
bur), im Jahrgang 12 (1988).

Beiträge für die BFO werden erbeten an die Geschäftsstelle des
AFO (Anschrift s.u.). Redaktionsschluß ist jeweils der 15. Dezem-
ber.

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen jeweils ausschließlich deren
Verfasser verantwortlich. Die Herausgeber behalten sich gelegent-
liche Kürzungen sowie die Auswahl der Bilder vor.



Der ARBEITSKREIS FÜR FLUR- UND KLEINDENKMALFOR-
SCHUNG IN DER OBERPFALZ e.V. ist eine gemeinnützi-
ge Arbeitsgemeinschaft, die sich der Erforschung,
Erhaltung und Pflege ostbayerischer Flur- und
Kleindenkmäler widmet.

1. Vorsitzender: Dr. Ludwig Zehetner (Schriftleitung der BFO)

2. Vorsitzender: Bernhard Frahsek (Geschäftsführung des AFO)

Schatzmeister: Hans Roth

Bankverbindung: Raiffeisenbank Regensburg e.G., Geschäftsstelle
Zeitlarn (BLZ 750 601 50), Konto-Nr. 40254037
Postgiroamt Nürnberg (BLZ 760 100 85) Konto-
Nr. 39739-859

Geschäftsstelle: Bezirkszentrum (Weinschenk-Villa)
Hoppestraße 6
8400 Regensburg

Beiträge zur Flur- und Klein- denkmalforschung in der Oberpfalz



11. JAHRGANG (1988)

I N H A L T

I	FRANZ BUSL	
	Ölberge, Kreuzwege und Kalvarienberge im Landkreis Tirschenreuth	3
II	HERMANN PREU	
	Wegkreuze und Kapellen der Gemeinde Pettendorf (Lkr. Regensburg)	14
III	ROBERT TREML	
	Die 15 Stationssäulen von Waldsassen zur Kappel (Lkr. Tirschenreuth)	46
IV	STEPHAN ZIMMERMANN	
	Die territorialen Verhältnisse während des Alten Reiches und historische Grenzsteine aus dieser Zeit im Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz	49
V	RAINER H. SCHMEISSNER	
	Drei seltene Rechtsdenkmäler im Landkreis Neustadt an der Waldnaab	59
VI	HANS ULRICH SCHMID	
	Die Inschrift des Zantenkreuzes in Regensburg-Kumpfmühl vom Jahre 1313	63
VII	ROBERT TREML	
	Die "Weiße Marter" bei Münchenreuth vor 275 Jahren errichtet (Lkr. Tirschenreuth)	71
VIII	MONIKA HORNAUER	
	Die Pestkapelle "Zum Gegeißelten Heiland" in Prünthal (Gemeinde Lupburg, Lkr. Neumarkt in der Oberpfalz)	73
IX	ERNST GUBERNATH	
	Der neue Bildstock bei Altenschwand (Lkr. Schwandorf) - Zeichen des Widerstandes -	82

X	ERNST THOMANN	
	Drei Marterln im Landkreis Schwandorf	84
XI	ANTON SCHNEIDER	
	Das tragische Ende der Müllerstochter von Heilsberg im Jahre 1737 (Gemeinde Wiesent, Lkr. Regensburg)	87
XII	HARALD FÄHNRICH	
	Journalismus im Dienste des Kleindenkmalschutzes im Jahre 1916	89
W	GISLINDE SANDNER	
	"Am Wegesrand notiert" Miscellen - Presseschau	92



Flurkreuz der Familie Josef Baumann, Meisthof, Gemeinde Luhe-Wildenau (Lkr. Neustadt/WN), Mitte 19. Jahrhundert, renoviert 1987. Photo: Karl-Heinz Preisser

ÖLBERGE, KREUZWEGE UND KALVARIENBERGE IM LANDKREIS TIRSCHENREUTH

Dieses Thema kann nur dann befriedigend behandelt werden, wenn man davon ausgeht, daß der Landkreis Tirschenreuth eine christlich geprägte Landschaft ist. Dazu muß kommen, was Prof. Dr. Karl Bosl geschrieben hat: "Ebenso wie das Alpenmassiv - trotz herrschaftlicher Aufteilungen in fünf bis sechs Staaten - eine einheitlich europäische Großregion ist, gilt dies auch für den "Wald" (Nordwald), ein mitteleuropäisches Gebirgsmassiv, das heute auf die drei Staaten Deutschland, Österreich und Tschechoslowakei aufgeteilt, jedoch von seiner Besiedlung und Herrschaftsbildung her als eine einheitliche und europäische Kulturlandschaft zu sehen ist. Die zufällige Staatenbildung und nationale Ideologien können die historische Tatsache, ohne jeglichen Revanchismus- und Revisionsgedanken, nicht vergessen lassen, daß das "Wald" (Bayerischer Wald) genannte Gebirge nördlich der Donau von Regensburg bis Preßburg und weiter nach Südböhmen und Mähren hinein eine erdräumlich-wirtschaftlich-gesellschaftlich-herrschaftliche Einheit, mindestens bis 1866 oder 1918 in mehr oder minder loser politischer Einheit war. Zu diesem Massiv gehören Bayerischer und Böhmer Wald, Oberpfälzer Wald bis zum Egerer Becken, Oberösterreichisches Mühlviertel, Niederösterreichisches Waldviertel bis zum Marchtal. Über Herrschafts- und Staatsgrenzen hinweg schufen Raum, Siedlung und Kultur eine unverwechselbare Grundlage menschlichen Lebens und einer Infrastruktur. Eine vergleichende Herrschafts-, Siedlungs-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte würde diesen Tatbestand noch klarer zeigen und unseren bayerischen und europäischen Horizont fruchtbar erweitern; sie würde eine spezifische europäische Großregion vom Ausmaß der Alpen aufzeigen. Da dafür auch wissenschaftlich keine Grundlagen erarbeitet sind, beschränken wir uns auf Siedlung und Kultur des Bayerischen Waldes." 1)

Es ist unbestritten, daß die Ereignisse der Heilsgeschichte bestimmend den Lebensrhythmus des gläubigen Menschen beeinflussen. Sie zerteilen das Gleichmaß des Alltags und gliedern den Ablauf eines Jahres in feste Vorbereitungszeiten und Ausklänge. Darüber hinaus fordern sie seit Jahrhunderten die kreative Gabe des Menschen zu immer neuen Bildschöpfungen heraus, die nicht zuletzt, neben literarischen Zeugnissen, Intensität und Verbreitungsgrad des jeweiligen Glaubens, der jeweiligen Glaubensrichtung dokumentieren und belegen. Es wäre deshalb falsch, würde man das Thema alleine unter dem Gesichtspunkt der katholischen Religion sehen.

Nähert man sich ihm, dann kann man nicht leugnen, daß es auf die Bereitschaft des Menschen ankommt, sich von den Denkmälern draußen in der Landschaft, bei oder in unseren Kirchen oder sonst irgendwo beeinflussen oder anrühren zu lassen. Schon immer hat das Wandern auch den Zweck gehabt, auf Dinge zu achten, an denen man sonst in der Hektik des Alltages vorbeigeht. Ich möchte es daher nicht versäumen, Dr. Emil Schneeweis zu zitieren, der in einer Sendung des Landesstudios Burgenland des Österreichischen Rundfunks unter dem Motto "Wandern mit Musik" über Bildstöcke-Steinkreuze und Marterl eine Einführung in die Flurdenkmalforschung gegeben hat (Manuskript o. Jahreszahl). Einleitend sagt Dr. Schneeweis "Unter den vielen, in unserer schnellebigen Zeit immer wieder auftretenden Erscheinungen gehört die Wiederbelebung des Wanderns ohne Zweifel zu den erfreulichsten. Vollzieht sich dieses Wandern nun nicht nur unter dem Zeichen der körperlichen Ertüchtigung, sondern auch unter Berücksichtigung der seelisch-geistigen Seite des Menschen, also etwa durch Kombination mit Lied und Gesang oder durch Bereicherung des Wissens über die durchwanderte Landschaft, so ergibt sich daraus eine ganzheitliche Bereicherung des Menschen, den dieser eben in unserer unruhigen, ruhelosen Zeit sehr wohl benötigt."

Soviel der Vorrede. Ich wollte damit aufzeigen, daß wir einmal eine christlich geprägte Landschaft vor uns haben, daß wir zum anderen die Dinge nicht betrachten, nur so weit der Blick vom Kirchturm reicht, sondern darüber hinaus großräumige kulturelle Zusammenhänge sehen sollten, und drittens, daß es an uns liegt, wenn wir in einer Landschaft unterwegs sind, diese Landschaft ganzheitlich zu sehen: Natur und Kultur zusammen.

"Ist aber Christus nicht erweckt worden, dann ist Euer Glaube unsinnig ...". Diese Äußerung des Apostels Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther ist mit ein Schlüssel dafür, daß Kunst und Volkskunst, Literatur und Dichtung zu allen Zeiten Motive auf dem christlichen Festkreis gedeutet haben. In der Volksfrömmigkeit hat sich um die (christlichen, vorwiegend katholischen) Feste eine Vielzahl von Brauchtumsformen gerankt. Gerade die der Auferstehung Christi vorausgehenden Tage - vom Palmsonntag angefangen - haben viele die Liturgie der Karwoche vorbereitende, begleitende und verdeutlichende Hilfen entweder gezielt geschaffen (z. B. in Zeiten der Glaubenserneuerung) oder sich entwickeln lassen.

Ich versuche nun, einen Überblick über den Landkreis Tirschenreuth zu geben.

In der Kemnather "Karfreitags-Comedie" aus dem Jahre 1729 - (einem barocken Passionsspiel, wegen dessen Aufführung und des damit verbundenen wirtschaftlichen Nutzens für die Kemnather es so manches obrigkeitliches Schreiben gegeben hat) sagt Veronika: "Ach: Liebe Leuth, erlaubet mir, jetzt diesen Menschen zu erreichen, eine Tug, daß er sein Angesicht abtricknen, und verschnaufen kan, diser grosse Schmerzens Mann". In der Zeile "diser grosse Schmerzens Mann" wird ausgedrückt, wie sehr der leidende und sterbende Christus in das Bewußtsein der Menschen eingedrungen war, denn solche Darstellungen waren und sind in

allen lebensräumlichen Winkeln der Menschen unseres Landkreises anzutreffen. Der Reichtum der stiftländischen (ich beziehe in diesen Begriff den heutigen Landkreis ein) an Ausdrucksformen religiöser Volkskunst geht zurück in das beginnende 18. Jahrhundert, von dem der Regensburger Professor und Kirchengeschichtler Dr. Karl Hausberger sagt: "Die volkstümliche Ausgestaltung des gesamten Kirchenjahres gipfelte in der Feier des Leidens, Sterbens und der Auferstehung des Herrn, dem zentralen Mysterium christlichen Glaubens ... Der biblische Bericht bot vom Einzug in Jerusalem bis hin zur Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung eine Fülle religiöser Szenen, die geradezu nach Dramatisierung und Schaustellung drängten."

Es hat in der Folgezeit (ab dem 18. Jahrhundert) nicht an staatlichen Maßnahmen gefehlt, gegen diesen "Irrglauben" vorzugehen und die Abschaffung des sicherlich mitunter auch ausgearteten Brauchtums zu verlangen; aber auch die Zerstörung von Kapellen und Bildstöcken wurde angeordnet. 2) Da wir aber noch so viel davon in unserer Landschaft vorfinden, können wir davon ausgehen, daß der heutige Landkreis Tirschenreuth einst überreich an religiösen Denkmälern gewesen war; gerade im Kemnather Raum waren die staatlichen Anordnungen sehr streng beachtet worden.

Im folgenden werde ich versuchen, ein vorläufiges Inventar aller mit den Kar- und Ostertagen zusammenhängenden Zeugnissen des Volksglaubens zu erstellen. In einer nur mehr teilweise erhaltenen Kreuzwegszene an einem Bildstock nahe der Mittelmühle bei Thumsenreuth aus dem Jahre 1865 steht: "O Wanderer, schau mich an! Was hab ich alles für dich getan. Du kannst mir ewig nicht vergüten, was ich alles hab für dich gelitten und wenn du immer bleibst in Sünden, kannst nie im Himmel Gnade finden." Dieser Spruch soll uns nun auf unserem Weg durch den Landkreis Tirschenreuth begleiten.

Ölberge

Ölberge - Christus betete dort, während die drei ihn begleiteten Apostel geschlafen haben - 3) sind im Friedhof von Kastl bei Kemnath und in Tirschenreuth: hier an die Stadtpfarrkirche angebaut aus dem Jahre 1708 und dann am Friedhof-Aufgang bei der Murschrottkapelle. Eine ganz besonders schöne Ölberg-Darstellung ist das Relief rechts am Eingang zum Finanzamt Waldsassen (wenn man über die Brücke kommt). Diese bisher kaum beachtete, künstlerisch aber wertvolle Arbeit aus dem 16. Jahrhundert muß man gleichrangig neben die barocken Apostelfiguren des Karl Stilp der Ölbergkapelle an der Johannisbrücke zu Waldsassen stellen. In Leonberg und Beidl befinden sich im Kirchenbereich ebenfalls Ölberge mit gut gearbeiteten Figuren, die man ohne Probleme in die Nähe Stilps bringen kann. In Beidl ist der Judas-Verrat mit dargestellt. Ein weiteres Ölberg-Relief ist an der Kirche zu Ebnath. Nicht vergessen werden darf die St.-Magdalenen-Kirche in Kemnath mit dem Ölberg mit lebensgroßen Statuen, der 1693 "von grundt auf" erbaut wurde.



Friedhofsaufgang
Tirschenreuth
Photo: Martin Busl



Wiesau: Kreuzberg
Photo: Emil Austen



Kreuzberg Wiesau. Alle Photos: Fürst

In den katholischen Kirchen fanden bis vor nicht langer Zeit während der Fastenzeit neben den heute noch abgehaltenen Kreuzwegandachten auch Ölbergandachten (jeweils am Donnerstag) statt. Von Kemnath wissen wir, daß in der Magdalenen-Kirche jeden Donnerstag die Litanei von der "Angst Christi" gebetet wurde. In Fuchsmühl wurde im Jahre 1835 die Ölberg-Predigt eingeführt.

Kreuzwege

Die Kreuzwege, die im Freien bei verschiedenen Kirchen unseres Landkreises anzutreffen sind (aber auch in den Gotteshäusern), bedürfen der Erläuterung. 4) Zunächst muß festgehalten werden, daß man durch die Anlage der Kreuzwege "die Heiligenstätten selbst um sich haben" wollte. Man konnte als Normalbürger nicht den weiten Weg ins Heilige Land machen. Das wäre schon vom Zeitaufwand, geschweige von der finanziellen Seite her nicht möglich gewesen. Daher wurden diese heiligen Stätten "herbeigeholt". Wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß der um 1505 von Adam Kraft in Nürnberg gestaltete Kreuzweg (7 Stationen vom Tiergärtner Tor bis zum Johannisfriedhof) mit zum Vorbild der bei uns anzutreffenden Kreuzwegdarstellungen wurde.

Man hatte damals von den Pilgerfahrten ins Heilige Land die Maße mitgebracht und nach diesen Abmessungen die einzelnen Stationen aufgebaut. Einem alten Gebetbuch von 1764 können wir die Abmessungen entnehmen: "Der Creutzgang-Christi, Darinn das ganze bessere Leyden begriffen ist ... Todts-Angst Christi am Ölberg war 2400 Schritte vor Jerusalem, zu der Gefängnuß Christi ging er 40 Schritte seinen Feinden entgegen". Weiter: Christus wird zum Richter geführt: Das waren 2360 Schritte zu Annas, 330 Schritte zu Caiphas, 1000 Schritte zu Pilatus, 350 Schritte zu Herodes und von diesem auf Umwegen 600 Schritte wieder zu Pilatus zurück. Nach Hinweisen auf die Geißelung Christi folgt, daß mit der Dornenkrone 72 Dornen ins Haupt gedrückt wurden. Nachdem die "Zeigung Christi" erfolgt war, folgten 26 Schritte bis zur Kreuzaufnahme und dann waren mit dem Kreuz 1200 Schritte bis zum Kalvarienberg zurückzulegen. Auf diesem Weg ereigneten sich auch "die 7 Fäll Christi", die einzigen ursprünglichen Kreuzweg-Stationen: Nach 80 Schritten mit dem Kreuz, nach 60 Schritten begegnet Christus seiner Mutter, nach 71 Schritten wird Simon gezwungen, das Kreuz tragen zu helfen, nach 191 Schritten wurde das Haus der Veronika erreicht, von Veronika aus waren es 336 Schritte bis zur Gerichtspforte, nach weiteren 348 Schritten sprach Christus "mit den Töchtern Jerusalems", 161 Schritte weiter war der Kalvarienberg.

Bei uns haben Patres des Franziskaner-Ordens - meistens waren sie aus den Niederlassungen Eger, Tachau, Pfreimd oder Kemnath - die jeweils nach erfolgter Genehmigung errichteten Kreuzwege gesegnet. Eine darüber ausgefertigte Urkunde stammt vom 1. Juli 1740 und betrifft die "Errichtung und Segnung" der Kreuzwege in "Pollenreith" (das heutige Pullenreuth) und "Tegernsieß" (die Klausenkirche bei Dechantsees). Ein paar Sätze daraus sollen die Bedeutung dieser Kreuzwege um und bei heimischen Kirchen aufzeigen:

"Demnach fast allerorthen schon bekant, mit was großen Gnaden und Ablassen der so genannte Creutz-Weeg ... geziereth seye, sonderlich aber, das jene, so ihne gehen, alle und jede vollkommene Ablassen gewinnen, welche sie gewinnen thäten, wann sie den Creutz-Weeg zu Jerusalem selbst persönlich gehen wurden ..."

Nun die Kreuzwege draußen in der Landschaft unseres Landkreises:

Der hinauf zur Wallfahrtskirche auf dem Armesberg wurde im Jahre 1870 von Arbeitern, die beim Bahnbau von Kirchenlaibach nach Marktredwitz beschäftigt waren, zum Dank für die gelungene und ohne Schaden erfolgte Durchstechung des Tunnels unter Oberwappenhöf gestiftet und errichtet.

Zur Herz-Jesu-Kapelle auf dem Kalvarienberg bei Ebnath führt ein Kreuzweg hinauf, der 1947 errichtet wurde. Bei Falkenberg (1824) und bei Friedenfels (1921/22) führt einer zu den Kriegergedächtnisstätten. An der Mauer des Aufgangs zum Tirschenreuther Friedhof von der Murschrott-Kapelle aus befand sich schon zur Barockzeit ein Kreuzweg mit entsprechender Ausstattung.

Der Kreuzweg zur Steinbergkirche bei Bärnau ist deswegen bemerkenswert, weil er noch zusätzlich zwei inzwischen aber vergessene Stationen aufweist, die zwar mit dem eigentlichen Kreuzgang Christi nichts zu tun haben, jedoch einst dazu gehörten: einmal eine Steinsäule, die den Abschied Christi von seiner Mutter Maria markiert und dann kurz vor der ersten Station eine Ölbergsszene. Unlängst fanden sich die Reste der den Kreuzweg unter der Allee hinauf zur Kirche abschließenden Kalvarienbergdarstellung, nämlich Johannes und Maria unter dem Kreuz, in Lebensgröße (aus einem Brett geschnitten). Dieser Kreuzweg wurde am 9. Juli 1865 von einem Franziskaner-Pater aus Tachau in Böhmen geweiht. 5)

Kalvarienberge

Die zum Kalvarienberg bei der Kreuzkirche in Wiesau hinaufführende Treppe, begleitet von barocken Steinfiguren (ca. um 1700 entstanden) aus dem Leidensweg Christi sind eine Abwandlung der Heiligen Stiege im Hause des Pilatus (geht auf die Scala Santa in Lateran in Rom zurück), die 28 Stufen aufweist, in Wiesau aber sind es 33 Stufen, für jedes Lebensjahr Christi eine Stufe. Diese im Landkreis wohl einmalige Darstellung wird umgeben von einem Kreuzweg (aus 1830) mit neueren, renovierten Bildern. Es sollte noch auf etwas hingewiesen werden: In den Stufen des anderen Aufgangs zur Kreuzbergkirche (nicht in der Heiligen Stiege) sind folgende Buchstaben und Zeichen zu sehen: A-J-XII-J-A-W-G-E-I-D-H-S-V, was bedeutet: "Als Jesus 12 Jahre alt war, ging er in das Haus seines Vaters".

Weitere Denkmäler dieser Art

Weitere Kreuzwege: In Pullenreuth zum Rehbühl (1868), in Mähring im Ort selbst (1877) zum Kalvarienberg und bei der St. Anna-Wallfahrtskirche (1980). Auch die Außenseiten der Kapelle "Alter Herrgott" tragen eine sehr ansprechende Kreuzwegdarstellung.

Bei Poppenreuth befindet sich ein neu errichteter Kreuzweg. In unseren Kirchen sind viele, mitunter künstlerisch sehr wertvolle Kreuzwege. Einige davon: Konnersreuth von 1769, Hohenthan von 1872, Wetzldorf von 1896. In der Kapelle zu Lenau wurde vor einigen Jahren ein Kreuzweg in einem Block erstellt, in Altensteinreuth jüngst ein Kreuzweg in der neu erbauten Kapelle errichtet. Bei Witzlasreuth ist eine Blechschnitt-Kreuzabnahme Christi zu sehen. Am 31. Juli 1769 z. B. wurde die Abhaltung der Kreuzwegandacht für Ottengrün genehmigt.

Neben den Kreuzwegen haben wir noch eine Reihe Kalvarienberge und Kreuzigungsgruppen (gleichgesetzt mit den Kalvarienbergen), die meistens als Abschluß eines Kreuzweges anzutreffen, mitunter aber auch selbständige Zeugnisse der Volksfrömmigkeit sind. Hier eine summarische Zusammenfassung: Armesberg (Abschluß des Kreuzweges), Ebnath (bereits um 1800 auf einem Bild dargestellt), Kastl bei Kemnath, Falkenberg, Waldeck (ca. 1804: "daß noch ein sogenannter Kalvarienberg besteht"), Friedenfels, Wiesau, Kemnath (mit einstmals 7 steinernen Statuen zum Kalvarienberg), Beidl (mit dem 3-Kreuz-Stein im Sulzteich), Rehbühl bei Pullenreuth (1868: befindet sich ein Calvarienberg - gestiftet von Wilhelm Ernstberger), Konnersreuth (1822). Bei Konnersreuth berichtet eine Steinsäule mit 2 Tafeln über das Leidensgeschehen (Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen; Jesus am Kreuz), Hohenhard ("zur Erinnerung an den Hagelschlag am 24. Juli 1881"), Poppenreuth bei Waldershof (eine neuere Darstellung ähnlich dem Stein in Beidl als Erinnerung an die Flurbereinigung), Mähring und Gommelberg. In der Waldershofener Flur standen bis 1893 Kreuze am heutigen Kalvarienberg. In Tirschenreuth ist im Schlußstein des Ölberges an der Pfarrkirche auch eine Kalvarienbergdarstellung (1708) zu sehen.

Heilige Gräber

Die Heiligen Gräber sind leider fast völlig aus unseren Kirchen verschwunden. Doch man denkt da und dort an eine Wiederbelebung dieses volksreligiösen Brauches, so wie es in Kemnath oder Pullenreuth heute noch geschieht. Auch in Tirschenreuth wird das Heilige Grab zur Zeit "überholt", und es ist mit großer Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß es in den kommenden Jahren wieder aufgestellt wird (es war einst immer ein tiefergreifendes Ereignis, wenn Stadtpfarrer Ernst Meier in seiner barocken Art am Karfreitag die Grablegung vollzog).

Von den Kirchen, die in einem Zusammenhang mit dem Geschehen der Karwoche stehen, seien genannt: Kreuzberg bei Wiesau, Klausenkirche bei Pullenreuth, Gegeißelter Heiland bei Bärnau, Kalvarienbergkirche des gekreuzigten Heilandes in Kemnath und Tirschenreuth mit dem spätgotischen Schnitzaltar. Dieser Tirschenreuther Altar ist eine aus Holz geschnittene Passion, einmalig in ihrer Gestaltung im Oberpfälzer Raum und wahrscheinlich noch weit darüber hinaus, alles formt sich hin zur Szene auf Golgatha. Der bisher immer noch unbekannte Meister hat hier in klaren Ausdrucksformen aufgezeigt, was die Bibel dem Menschen erzählt.

Es ist eine verblüffende Ähnlichkeit im Aufbau und im Ausdruck mit den "Calvaries", den Steinernen Passionen der Bretagne vorhanden. Es scheint, als habe der "Meister des Tirschenreuther Altares" diese von meist unbekannten Steinmetzen geschaffenen Passionsdarstellungen bereits gekannt.

Vom Kennather Passionsspiel wurde schon berichtet. Bleibt dazu noch anzumerken, daß 1988 eine Wiederaufführung nach der erfolgreichen Wiederbelebung erfolgen soll. Es erschien, einem Bericht in "Das Bayerland" von 1922 folgend, gerne der Markgraf von Bayreuth, "und Tausende von Protestanten erbauten sich daran." Der Staat nahm in Kennath jedesmal 500 Gulden ein.

In Tirschenreuth hatte man einst die Karfreitagsprozession durchgeführt. Im Verrichtungsbuch der Pfarrei Tirschenreuth steht darüber: "Nachmittag um 2.00 Uhr ist die gewöhnliche Prozession durch die Stadt, wobei der Priester die heiligen Kreuzpartikel in der Hand, 4 Tuchmachermeister den Heiland im Grabe tragen. Nach der Prozession wird der Kreuzpartikel zu küssen gegeben. Sollte wegen schlechter Witterung die Prozession nicht stattfinden können, so wird von den Geistlichen der Heilige Kreuzweg mit dem Volke gebetet und der Kreuzpartikel zu küssen gegeben."

Diese Form der Feier des Karfreitags scheint auf die einstigen Karfreitags-Spiele zurückzugehen, denn auch aus Erbdorf ist uns eine ähnliche Gestaltung überliefert. Dort haben 8 Gemeindebevollmächtigte den Leichnam Jesu, eine mit schwarzem Flor umhüllte Holzfigur, durch die Straßen getragen und ihn dann in der Kirche am linken Seitenaltar abgelegt. Am Karsamstag ist dann Jesus mit der Siegesfahne (durch eine mechanische Vorrichtung bewegt) in die Höhe gefahren. In Kennath haben wir in der Stadtpfarrkirche den Altar zur Schmerzhaften Muttergottes mit einer großen Kreuzigungsgruppe und in Wondreb ist im Seitenaltar, dem Kreuzaltar mit Kruzifix und "mater-dolorosa", Christus im Grabe liegend das ganze Jahr über zu sehen; gleichfalls in einer Feldkapelle bei Frauenreuth.

Dieser kleine Gang durch den Landkreis Tirschenreuth hat versucht, den Reichtum an religiösen Denkmälern und Ausdrucksformen der Volksfrömmigkeit in Ansätzen aufzuzeigen. Es bleibt dem interessierten Zeitgenossen und uns Freunden der Oberpfälzer Kleindenkmalforschung überlassen, uns auf die Suche zu machen. So wie dies nach dem Ereignis von Lourdes war, als man der weiten Entfernung wegen überall im Lande die Erscheinungsgrotten nachbaute, so holte man schon früher die Heiligen Stätten aus dem Leben Christi her in die heimische Umgebung und baute Ölberge, Kreuzwege, Kalvarienberge, Heilige Gräber und spielte die Passion nach, litt mit, erfuhr Freude, nahm bewegende Eindrücke mit oder lachte nur über "die Einfalt".

Uns ist es aufgegeben, dafür zu sorgen, daß diese Zeugnisse einer religiös geformten und religiös geprägten Landschaft erhalten bleiben: ja, daß sie auch in Zukunft möglicherweise noch vermehrt werden. Wenn man bedenkt, daß nach 1945 im Landkreis Tirschenreuth drei Kreuzwege neu errichtet wurden, dann spricht das eigentlich für den religiösen Geist unserer Bevölkerung.

Anmerkungen:

- +) Geringfügig veränderte Fassung eines Referats, vorgetragen auf der Jahrestagung 1987 des AFO in Neualbenreuth, Landkreis Tirschenreuth, am 23. Mai 1987.
- 1) Karl Bosl: Der Bayerische Wald als historischer Siedel- und Kulturraum; Das Bayerland, Nr. 5/1981, S. 8 ff.
- 2) Zwei Jahreszahlen markieren Einschnitte in der religiösen Entwicklung unserer Landschaft:
- 1557: Unter Ottheinrich ergeht die Anordnung, daß die Ölberge etc. "hinwegzutun, zu zerschlagen und zu zerbrechen" seien.
- 1803, (18. April): Montgelas ordnet an, daß überflüssige Kapellen geschlossen werden sollten und kleine Kapellen sowie Bildstöcke und Statuen zu demolieren seien.
- 3) Vgl. dazu: Michael Buchberger: Lexikon für Theologie und Kirche, herausgegeben in der 2. völlig neu bearbeiteten Auflage von Josef Höfer/Karl Rahner, Bd. 7, Sp. 1139/1140:
- 350/370 erstmals zu Brescia Ölberggeschehen in der Kunst mit 2 Szenen (Erwartung der Häscher, Gefangennahme). In den Mosaiken von S. Apollinare Nuovo in Ravenna erstmals Judaskuß. Die Todesangst erscheint im 5. Jahrhundert am Tabernakel von S. Marco in Venedig. In Deutschland im Codex Egberti, im Evangeliar Ottos III., auf der Holztüre von St. Maria im Capitol in Köln. Starke Betonung der Todesangst in den Kupferstichen von Albrecht Dürer. Seit dem 15. Jahrhundert von Schwaben und Franken ausgehend neben und an Kirchen plastische Ölbergbilder, z. B. Ulmer Münster (1474), Stephansdom Wien (1502), Speyrer Dom (1505) usw. Seit dem 17. Jahrhundert die figürliche Darstellung des Ölberggeschehens in oder bei Kirchen.
- 4) Vgl. dazu Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 6, Sp. 627 ff:
- "Der Kreuzweg als Andachtsform ist das pietätvolle Abschreiten und Betrachten des Leidensweges Jesu in heute 14 Stationen. Durch die Evangelien ist der Inhalt der einzelnen Stationen bis auf die der "Veronika" verbürgt; letztere ist legendär. In Jerusalem wurden schon frühzeitig einige Stellen des Kreuzweges Jesu durch Steine oder Kapellen markiert. Vom 14. bis 16. Jahrhundert gingen die Pilger unter Führung der Franziskaner den "hl. Circulus", den Maria gemäß einer Tradition täglich nach der Auferstehung Jesus gegangen ist. In den Nachbildungen im Abendland war ursprünglich der Leidensweg nur durch den Anfangs- (Burg Antonia) und den Endpunkt (Kalvarienberg) bestimmt; so der Kreuzweg in Lübeck 1468. Bald begann man diese Wegstrecke zu unterteilen. Im deutschen Sprachraum in die "7 Fälle"; in anderen Ländern schwankte die Zahl der "Stationen". Im 16. Jahrhundert wurden dann 14 Stationen festgelegt. Weltweite Verbreitung erlangte dieser Kreuzweg in der Mitte des 18. Jahrhunderts durch Leonhard von Porto Maurizio. Zur Ablaßgewinnung für die armen Seelen ist notwendig die Meditation der Passion und die körperliche Bewegung von Station zu Station; letzteres kann beim öffentlichen Beten unterbleiben, wenn der Priester mit 2 Ministranten von Station zu Station geht."

Neuere theologische Bestrebungen gehen nach einer 15. Station, die Auferstehung Jesu. In der 1974 erbauten Marienkirche in Wyk auf Föhr hat man die Auferstehung Jesu als 14. Station und dafür die legendäre Darstellung der Veronika mit der Station des Simon, der Jesus das Kreuz tragen hilft, vereint. Eine gute Lösung, wie ich finde. Der erste Kreuzweg in Deutschland ist der des Jerusalemberges in Lübeck von 1468.

Vgl. dazu auch:

Karl Dill: Kreuzweg, 1976;

Dill behandelt exemplarisch den Kreuzweg von Kirchenthumbach (eine sehr instruktive Arbeit).

Roland Graf stellt im "Heimatkundlichen Jahrbuch des Landkreises Kronach" 7/1979 den Kronacher Kreuzweg vor.

- 5) Stadtarchiv Bärnau: In der Niederschrift über die Grenzbegehung des Magistrats Bärnau mit den Viertelleuten, Bürgern und Knaben am 22. Juli 1803 steht u. a.: "Die Feldkapellen und Kreuzwegstationen stehen auf Bärnauer Grund."
Gemeint ist die heute noch vorhandene Kapelle unmittelbar an der Landesgrenze im Bereich der Flur Herrneggarten.

- 6) Vgl. dazu: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 5, Sp. 1265:

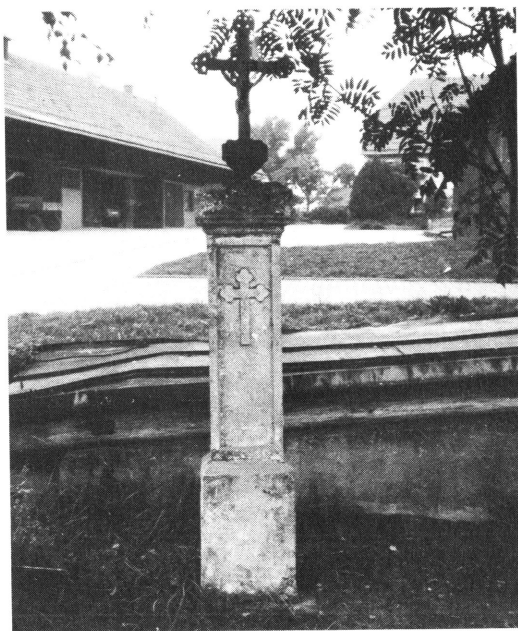
Als Kalvarienberg betrachtet man die Darstellung der Kreuzigungsgruppe und der nach der Schrift und der Legende im Passionsgeschehen eine Rolle spielenden Personen. Die Kalvarienberge entstanden nach den Kreuzzügen. Sie entstanden meist auf Bergen oder Hügeln; zu diesen Kalvarienbergen führten meistens Kreuzwege. Nicht selten waren auf den Kalvarienbergen Kapellen oder Wallfahrtskirchen entstanden.

In Deutschland ist vor allem der Kalvarienberg auf dem Kreuzberg in der Rhön oder bei Ahrweiler beachtenswert. Im 14. Jahrhundert entstanden die vielfigürlichen Kalvarienberge. Bemerkenswert ist der volkreiche Kalvarienberg in Altötting.

Prozessionen waren nicht selten zu den Kalvarienbergen. Besonders hervorzuheben sind die Kalvarienberge in Eisenstadt und Frauenkirchen im Burgenland sowie der zu Maria Lanzendorf bei Wien.

Vgl. auch:

Wilhelm Schwemmer: Der Kalvarienberg in Schnaittach in "Altnürnberger Landschaft", 1963, S. 5/6.



1



3



2



4

WEGKREUZE UND KAPELLEN
DER GEMEINDE PETTENDORF (LKR. REGENSBURG)

1) Schwindl-Kreuz am Aighnhof

Es wurde von Josef und Barbara Schwindl (später Schuderer) errichtet und steht zwischen einer Birke und einer Eberesche rechts neben der Hofeinfahrt des Aighhofes. Der Standort ist um etwa 50 m versetzt, da es früher mehrmals von Ochsen gespannen umgefahren wurde.

Man kann das Bestehen des Aighhofes ca. auf das Jahr 1200 zurückverfolgen. Die Errichtung des Kreuzes wird von Herrn Schmid, dem jetzigen Besitzer, um 1870 angegeben. Einen Grund für die Errichtung des Kreuzes kann er nicht angeben. 1870 - 1871 war Kriegszeit.

Das nach SO ausgerichtete und in drei Teile gebrochene Gußkreuz ist zusammengeschraubt. Der mittlere Teil, eine Madonna von Engeln begleitet, fehlt.

2) Straubinger-Kapelle in Dettenhofen

Zwei Birken zieren die Hofkapelle von Helmut Straubinger in Dettenhofen. Sie steht an der südlichen Seite des Straubinger Anwesens am Waldweg. Eine einfache Holztüre trennt den Vorraum vom Altarraum. Ein Muttergottesbild und Trockenblumen schmücken den Altar. Zwei Bänke laden zum Verweilen ein. Das Alter der Kapelle wird auf ca. 100 Jahre geschätzt. Das Wohnhaus von Herrn Straubinger steht unter Denkmalschutz. Es könnte ein Kloster gewesen sein. Früher hielten die Dettenhofener in dieser Kapelle ihre Maiandacht ab. Frau Liebl kann sich noch daran erinnern.

3) Wirtshaus in Dettenhofen

Eigentümer ist Herr Fleischmann, Wirt in Dettenhofen. Das Kreuz steht direkt neben dem Bushäuschen an der Kreisstraße nach Pielenhofen. Es ist stark von Sträuchern überwuchert. Als Erbauer sind Franz und Anna Schmid eingemeißelt. Die Inschrift lautet: 18 F S 87.

Franz und Anna Schmid wechselten 1887 vom Anwesen Nr. 1 auf Nr. 6, dem jetzigen Gebäude (Gasthaus). Katastereintragung vom 11.06.1887.

Das Kreuz ist nach Westen ausgerichtet. Mit einer Hecken- schere könnte man hier zur Verschönerung beitragen.

4) Straubinger-Kreuz in Rohrdorf

Das nach SSO ausgerichtete Kreuz, das auf einem Marmorsockel steht, trägt die Aufschrift "Gewidmet von Frau Franziska Straubinger 1974". Zwei Thujen zieren das schlichte, aber geschmackvolle Kreuz, das mit einem Korpus versehen ist.

Es steht am Wiesenrand vor der Hofeinfahrt, direkt an der Kreisstraße und Bushaltestelle in Rohrdorf. Besitzer ist jetzt der angeheiratete Herr Habenschaden. Frau Straubinger nahm ihm das Versprechen ab, das Kreuz zu pflegen und zu erhalten.

Etwa in der Mitte der jetzigen Kreisstraße stand früher ein Eisenkreuz auf einem kleinen Betonsockel, von einem Blechdach geschützt. Es wurde mehrmals beschädigt und wieder aufgerichtet. (Einmal von einem Stier umgerannt und das letzte Mal mutwillig.)

Sein Alter geht in das vorige Jahrhundert zurück. Bis Anfang des 2. Weltkrieges fanden hier täglich Maiandachten statt, an die sich manche noch gut erinnern. (Erzähler ist hier Herr Straubinger aus Rohrdorf.)

Der Hauptteil des alten Kreuzes hat im Flur des Anwesens Habenschaden einen würdigen Platz gefunden.

Der neue Stein soll das alte Kreuz ersetzen.

5) Liebl-Kreuz

Besitzer ist Josef Straubinger in Dettenhofen. Das nach Westen ausgerichtete Kreuz steht an der Straße von Dettenhofen zum Kalten Eck vor einer scharfen Linkskurve am linken Straßenrand auf der ehemaligen Lieblwiese. Frau Liebl hat vor ca. 20 Jahren den Stein renovieren und als Ersatz für das fehlende Kreuz ein anderes, ebenfalls sehr altes Kreuz, auf den stark verrosteten Sockel aufsetzen lassen.

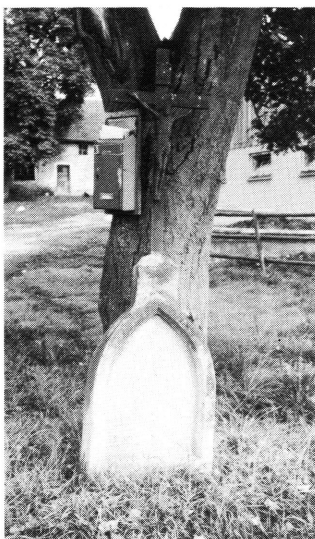
Das Alter des Kreuzes wird von Herrn Fleischmann, dem Dorfältesten, vor die Jahrhundertwende datiert. Er glaubt sich an Erzählungen über einen Unfall mit einem Ochsesgespann erinnern zu können. Inschrift: Errichtet Mayer.

6) Kreuz am Gitl-Anwesen

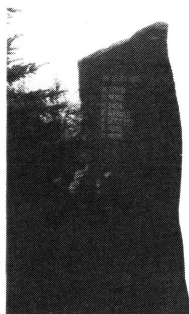
Beim Anwesen Gitl im Kalten Eck steht ein Kreuz unter einer mächtigen Linde. Nach Auskunft des Besitzers wurde der ca. 100 Jahre alte Sandstein von einem Großvater 1930 aus dem Friedhof an diese Stelle versetzt. Ein besonderer Anlaß bestand nicht. Der kleinere Sockel als Unterbau wurde weggelassen. Beim Wasserleitungsbau 1934 bekam der Stein seine Schrägneigung und steht seitdem in dieser Stellung. Der Christus am Eisenkreuz ist beschädigt (ein Arm gebrochen). Der Briefkasten unmittelbar dahinter wirkt nicht gerade vorteilhaft. Der Stein, ein gotischer Spitzbogen, könnte in der Vertiefung an der Vorderseite eine Schriftplatte beinhalten haben.



5



6



9



7



8

7) Süß-Kreuz

Nach Auskunft des Herrn Süß steht dieses zierliche Kreuz schon mindestens 100 Jahre an der Kreuzung in Seebreiten (Schwetzendorf - Rohrdorf / Baiern - Neudorf). Die beiden Zuckerhutfichten passen nicht recht dazu. Beim Straßenbau wurde der Stein gebrochen. Bei der Wiedererrichtung wurde der Standort nicht wesentlich verändert. Das Kreuz ist nach Norden ausgerichtet. Über das genaue Alter und den Grund der Aufstellung konnte keine Auskunft gegeben werden.

8) Rießkapelle

Diese eindrucksvolle Kapelle gehört zu Pielenhofen, ist mit einem Holzschindeldach gedeckt, hat einen betretbaren Innenraum und ist hinten abgerundet.

Kurz zur Geschichte:

"Ein Pferd schlug immer wieder mit dem Huf an einen Stein. Darunter fand sich ein Muttergottesbild. Daraufhin wurde diese Kapelle Ende des 17. Jahrhunderts zur Abwehr von Hunger, Pest und Krieg erbaut."

Das alles beherrschende Bild im Altarraum zeigt "Maria Hilf / Amberg", "Maria Gstade (Klostername) / Pielenhofen" und in der Mitte die Kapelle. Beide Orte liegen eine Tagesreise nach damaligen Maßstäben auseinander. Die Kapelle wurde von der Firma Rieß aus Winzer renoviert. Das Bild ist nicht mehr das Originalgemälde.

9) Gedenkstein am Steinhof

Der wuchtige Naturstein dient sozusagen als privates Kriegerdenkmal. Die Aufschrift "1939 - 45" "Nie wieder Krieg" H. Schmid / G. Meindl / H. Bachl / K. Rohwild / H. Götzfried / H. Hummel / M. Hummel" gibt davon Kunde.

Der Besitzer, Herr Schmid, hat den Stein vor ca. 10 Jahren aufstellen lassen. Vorher soll an dieser Stelle ein Kreuz gestanden sein. Man ging nachts nicht gerne daran vorbei. Es soll hier gespuht haben, so erinnern sich ältere Leute (Herr Hagner). Der Stein zeigt nach NO.

10) Kreuz am Huber-Anwesen

In Eichenbrunn, am Anwesen Huber, gegenüber Holzforster, hängt ein sehr schönes schmiedeeisernes Kreuz an der Hausmauer. Leider hat es aber keinerlei heimatgeschichtliche Beziehungen. Es ist ein altes Grabkreuz und wurde angekauft, ebenso die Votivtafel an der Gartenmauer. Diese zeigt, wie ein Kind von einer Leiter stürzt, die Eltern beten zur Muttergottes und Maria erscheint im nächsten Baum. Eine Besonderheit gibt es noch im Anwesen Huber: ein bleiverglastes Fenster, das Martin Luther zeigt und aus der Regensburger Neupfarrkirche stammt. Ein Glaser hat es an Familie Huber verkauft.

11) Fahrenholzkreuz in Neudorf

Auf einem Betonsockel, bruchsteinähnlich verziert, steht ein ehemaliger Grabstein direkt neben der Hofeinfahrt des Anwesens Fahrenholz, bei der Bushaltestelle in Neudorf.

Der Stein trägt die Inschrift "*Gelobt sei Jesus Christus*". Die weitere Aufschrift ist zu stark verwittert und nicht mehr lesbar, wahrscheinlich bezieht sie sich auf die ehemalige Grabstelle.

Von der Firma Schönhärl, Pielenhofen, wurde der Stein schon einmal renoviert. Früher stand etwa an gleicher Stelle ein Holzkreuz mit einem Christus aus Blech unter einem mächtigen Nußbaum. Die Neudorfer hielten hier ihre Maiandacht ab, die jedoch um etwa 1925 eingestellt wurde.

Beim Flurumgang, den die Pettendorfer alle zwei Jahre nach Neudorf unternehmen, wird neben dem Kreuz ein Altar aufgebaut. Das schlichte Gußkreuz zeigt nach Westen auf die Straße.

12) Wirtskreuz in Neudorf

Von Neudorf nach Pettendorf gehend, steht das Kreuz kurz nach der Ortschaft, rechts vor der Abzweigung zum Kalten Eck.

Wirtskreuz deshalb, weil die Familie Mayer einmal Wirt in Neudorf war. Über die Entstehung ist nichts bekannt.

Das Kreuz, das der Familie Karl Meyer gehört, dient als Station beim Flurumgang. Als die Familie Meyer 1895 vom Aichhof nach Neudorf übersiedelte, stand das Gußkreuz schon hier auf dem gepflegten Steinsockel. Die Aufschrift "*Gelobt sei Jesus Christus*" auf weißem Untergrund sticht deutlich ab. Eine kleine Madonna befindet sich am unteren Ende des Kreuzes.

13) Elsner-Kreuz

Man erreicht das Elsner-Kreuz über den Auweg in Neudorf. Es wurde von Herrn Elsner errichtet. Jetziger Besitzer ist der angeheiratete Herr Höcherl. Damit man beim Flurumgang auch nach Neudorf gehen konnte, wurde dieses Kreuz errichtet. Es dient nun als Station bei der alle zwei Jahre stattfindenden Flurprozession.

Nach Angaben des Herrn Vetter könnte die Aufstellung 1930/31 gewesen sein. Das Kreuz ist nach NW ausgerichtet.

14) Bellmer-Kreuz

In Ziegelhof nennt man es auch Hoid-Kreuz, also Heide-Kreuz. Es steht an der Straße von Pettendorf nach Ziegelhof, kurz bevor rechts der Wald beginnt, an der rechten Straßenseite und zeigt nach SO. Ein Heckenrosenstrauch zielt das sonst freistehende Kreuz. Besitzer ist jetzt Alfred Schmid in Pettendorf, vorher dessen Bruder Otto. Über die Entstehung ist nichts zu erfahren. Der Steinsockel des Kreuzes trägt die Aufschrift "*Mein Jesus Barmherzigkeit*". Die schmerzhafteste Madonna am Fuße des glatten Gußkreuzes ist beeindruckend.

15) Kapellenbildstock "Maria Schnee" in Schwetzensdorf

Besitzer ist Herr Josef Schmied in Hainsacker am Schlag. Standort: Kapellenweg in Schwetzensdorf, halbverdeckt von einem Haselstrauch. Der Name "Maria Schnee" wurde vom verstorbenen Pfarrer Klob genannt. (Frau Schmid aus Schwetzensdorf erinnert sich daran.)

Es ist eine barocke Bauweise, aus Bruchsteinen und Ziegeln gemauert. Vor dem 1. Weltkrieg wurde eine Restaurierung vorgenommen. Die verwendete Ziegelart beweist es. Der Bildstock ist nach Osten geöffnet. Früher stand dort eine schwere Eiche. Diese wurde im Dritten Reich gefällt; aus dem Holz wurden Gewehrkolben gearbeitet.

Die Errichtung wird auf die Zeit vor 1850 geschätzt (der Großvater von Herrn Hans Hagner, 1870 geboren, erinnerte sich Zeit seines Lebens daran).

Zur Geschichte des Bildstockes: (Sage)

"Aus dem Brunnen des Simbeck-Anwesens soll abends ein Licht gekommen sein, bis zum jetzigen Standort der Kapelle gewandert und dort erloschen sein." Darauf hat man an dieser Stelle den Bildstock errichtet, und von dem Licht war nichts mehr zu sehen.

Ein Gangsteig von Ebenwies nach Regenstauf führte früher vorbei und wurde als Kirchenweg benutzt. Als sich die Petendorfer (Ochsenpfarr) mit den Pielenhofnern (Pantoffelplüsch) zerstritten, ging der Bittgang nach Hainsacker an dem Bildstock vorbei. Vor dem 2. Weltkrieg wurde dieser Bittgang jedoch eingestellt.

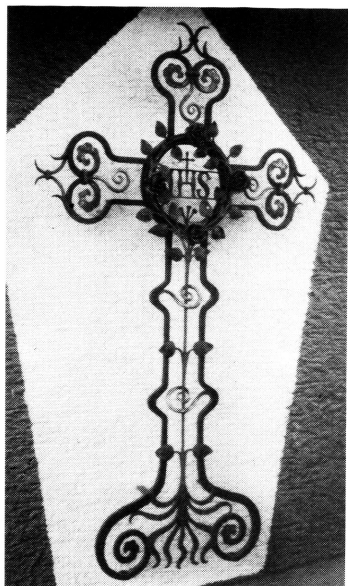
Die Kapelle wurde mehrmals aufgebrochen. Einige Schwetzensdorfer erinnern sich noch an eine schwarze Madonna und später an eine holzgeschnitzte. Ursprünglich stand der Bildstock auf Dollhofer Grund, ging aber bei der Aufteilung in Baugrundstücke in den Besitz von Berta und Josef Schmied über.

Der Neubau, ca. 50 m vom jetzigen Standort entfernt im Grundstück des Herrn Hans Schönsteiner, wird im Frühjahr 1988 vollendet.

16) Schneiderkreuz

An der Straße von Schwetzensdorf nach Altenried, gleich nach der Ortschaft Schwetzensdorf, befindet sich ein Ahornbaum, an dessen Stamm der Rest des Schneiderkreuzes hängt. Herr Alois Schneider hat das etwa 2 m hohe Kreuz, an dem ein Christus aus Blech hing, 1965 renoviert.

Nach Auskunft von Herrn Schneider wurde das Kreuz öfters durch vorbeifahrende LKW beschädigt. Jetzt ist nur noch der hölzerne Längsbalken vorhanden. Der dahinter befindliche Kreuzacker von Herrn Alois Schneider läßt auf eine lange Tradition schließen. Es gibt jedoch niemanden, der etwas über die Geschichte des Kreuzes wüßte. Herr Schneider ist dabei, ein neues hölzernes Kreuz anzufertigen und will es auf einem Steinsockel etwas geschützter aufstellen.



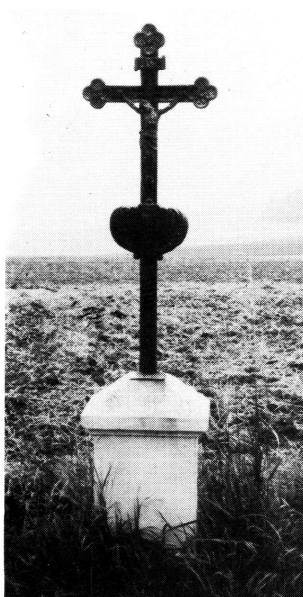
10



11



12



13



14



17

17) Liebl-Stein

Am Ortsende von Pettendorf in Richtung Neudorf steht der Liebl-Stein. An dieser Stelle verunglückte Karl Liebl mit seinem Moped beim Auffahren an einen Mähdrescher tödlich. Der helle Marmorstein trägt die Aufschrift "*Zur Erinnerung an Karl Liebl, verunglückt am 11.8.1973 im 17. Lebensjahr*". Der Stein zeigt nach Westen. Eine modern gestaltete Marienfigur mit Jesuskind aus Metall ziert den Stein, der von der Firma Schönhärl/Pielenhofen stammt. Ein Bild zeigt den Verunglückten.

18) Bären-Kreuz

Errichtet wurde dieses Steinkreuz 1868 vom Landwirt Georg Schmid von Pettendorf. Man nannte den Hof den "Bärenhof", daher der Name. Beim alten Feuerwehrrhaus, wo beide Hohlwege (vom Riederer und von Neudorf) zusammentrafen, war sein alter Standort. Er wurde mehrfach durch Baumaßnahmen versetzt, aber immer innerhalb 100 m. Firma Schönhärl bekam den Auftrag zur Renovierung, die der inzwischen verstorbene Otto Schmid bezahlte. Das Kreuz ist nach SO ausgerichtet. Nach Abschluß der derzeitigen Straßenarbeiten ist es sicher wieder ein Mittelpunkt am Platz zwischen Feuerwehrrhaus und Bauhof.

Die alte Frau Kaiser erzählte von einem geisterhaften Licht, das hier gewesen sein soll. Auch soll es an dieser Stelle gespuht haben.

19) Hoferer-Kreuz

Dieses Kreuz steht an der Straße von Pettendorf nach Schwetendorf. An dieser Stelle zweigte früher der Fußsteig nach Schwetendorf, geradewegs zum gegenüberliegenden Birnbaum, ab. Den Namen hat es vom ehemaligen Besitzer Hoferer/Pettendorf, der eine Schmiede hatte.

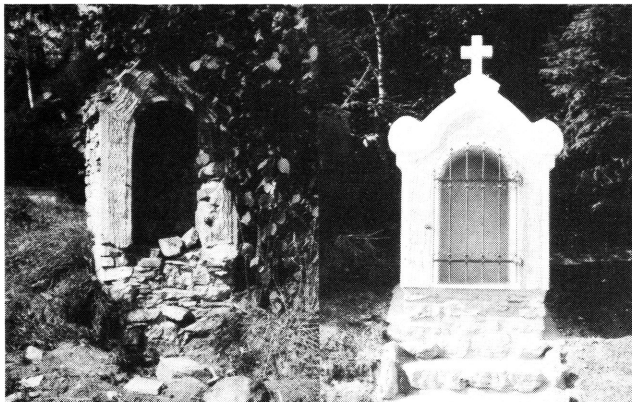
Als 1939 der Übungsplatz in Hohenfels erweitert wurde, kam Herr Ludwig Koller auf dieses Anwesen, da Herr Hoferer keine Nachfolger hatte. Seitdem ist Familie Koller Besitzer des Kreuzes.

Beim Straßenbau wurde das Kreuz entfernt. Es fehlte einige Zeit, bekam etwa 1950/55 einen neuen Balken, und wurde am 01.05.1976 nach einer völligen Erneuerung eingeweiht.

Herr Hans Schweiger fertigte das Kreuz aus Lerchenholz. Herr Preiß bemalte den mannshohen Christus aus Blech. 1986 wurde das Kreuz erneut bemalt. Für Herrn Koller ist es selbstverständlich, ein Wegkreuz zu erhalten.

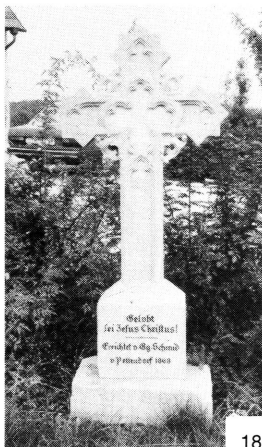
Das Kreuz schaut nach Westen, wird durch ein mit Blech überzogenes Holzdach geschützt und von Heckenrosen geschmückt.

Über die Entstehung können keine Daten angegeben werden. Nach Aussagen von Herrn Koller ist es ganz natürlich, wenn ein Kreuz an geeigneter Stelle auch ohne besonderen Anlaß aufgestellt wird.

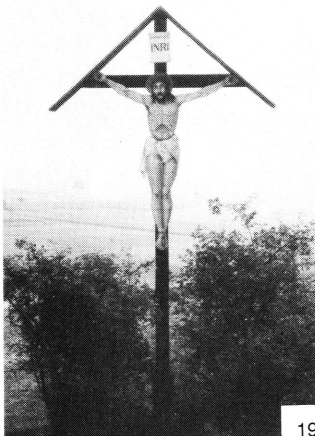


15 (alt)

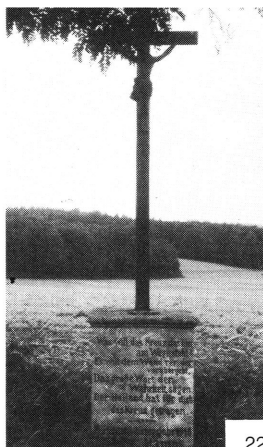
15 (neu)



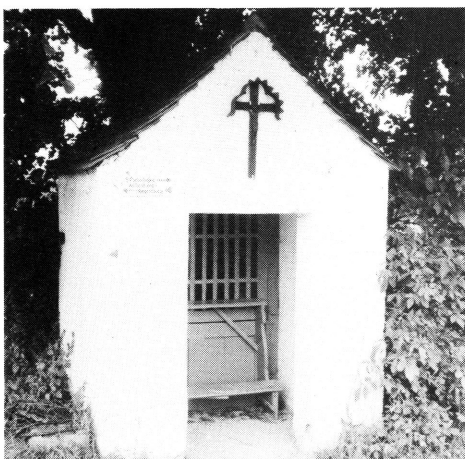
18



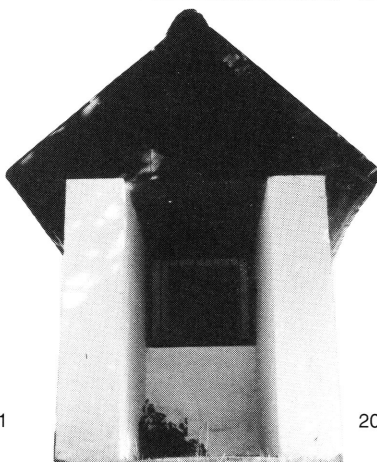
19



22



21



20

20) Bach-Kapelle

Die Kapelle gehört zum Bachanwesen, einem ehemaligen Edelhof in Distelhausen. Zwei Votivtafeln "O Maria hilf" und "Maria hat geholfen 1987" zeugen von Gläubigkeit.

Die Kapelle gehört zur Gemeinde Pielenhofen. Nach dem Krieg wurde sie nach und nach erneuert: Gitter, Bild, Heiligen-Statue und Außenputz. Man glaubt, einen Neubau vor sich zu haben.

Das Alter der Kapelle reicht weit ins vorige Jahrhundert zurück. Nach Auskunft von Benedikt Bach (Tegernheim/85 Jahre) waren an dieser Stelle fünf bis sechs Gräber, die vom Schwedenkrieg stammen sollten. Man hat hier Menschenknochen gefunden.

Der Großvater von Frau Bach, der im vorigen Jahrhundert geheiratet hat, erinnerte sich schon immer an die Kapelle.

Beim Pfarramt Pielenhofen gibt es dazu keine Aufzeichnungen.

21) Hanger-Kapelle

An der Straße von Pettendorf nach Ziegelhof steht links, etwa 500 m hinter dem Wasserwerk, die Hanger-Kapelle, von einer mächtigen Linde überdacht. Es ist eine typisch oberpfälzische Bauart. Spekulationen zufolge soll der Name von "Hängen" kommen. Wahrscheinlicher ist jedoch die Deutung "Am Hang". Heißen doch die nach Süden angrenzenden Felder "Am Hanger". Die Kapelle gehörte früher einmal zum Riedhof. Jetziger Besitzer ist Herr Streimer aus Pettendorf. Der Vater des jetzigen Besitzers, Ludwig Streimer, tat in der Gefangenschaft folgendes Gelöbnis: Wenn er wieder heimkomme, renoviere er die Kapelle. Die Aufschrift am Holzaltar *L 1952 S* zeugt von der Einlösung des Versprechens. Herr Bach aus Eibrunn fertigte den Altar und das Holzgitter. Herr Hettler malte das Bild. Die Decke war blau und mit Sternen bemalt.

Die Pettendorfer Landjugend übermalte den ihrer Meinung nach kitschigen Anstrich. Das Josefsbild und die Aufschrift *"Hl. Josef bitte für uns"* macht die Kapelle nicht alltäglich. Ein Betschemel steht zum Niederknien bereit. Das Dach ist ziegelgedeckt. Die Öffnung zeigt nach NO. Sie gehört mit zu den ältesten Kapellen der Gemeinde (bereits 1842 auf einer Flurkarte eingetragen). Frau Schmalzbauer, eine Tochter des Ludwig Streimer, übernahm nach seinem Tod die Pflege.

22) Hamm-Kreuz

Es wird im Volksmund auch Bärenkreuz genannt und ist auf dem Feldweg von Pettendorf zur Hangerkapelle zu finden. Ein weit-hin sichtbarer Baum markiert den Standort. Das glatte Guß-kreuz mit Korpus wurde im Kriegsjahr 1916 von der Familie Hamm errichtet. Ein schöner Vers ziert den Sockel, der eine Vertiefung für Weihwasser enthält:

"Was will das Kreuz, das hier am Wege steht?

Es will dem Wanderer der vorübergeht

Das große Wort der Wahrheit sagen.

Der Heiland hat für Dich das Kreuz getragen".

Frau Kaisers Angaben zufolge stand an diesem Platz vorher ein kleines verfallenes (Holz)kreuz. Es geht die Sage von einer tätlichen Auseinandersetzung um Viehfutter. Zwei Frauen sollen hier um das Gras am Wegrand gerauft haben, ähnlich wie beim Sühnekreuz. Hier könnte leicht eine Verwechslung vorliegen.

23) Pfarrkirche Pettendorf

Ihre Erbauung dürfte nach Pfarrer Dr. Groden um 1230 gewesen sein. Der romanische Baukörper ist bis heute erhalten, während das Gewölbe bei einem Brand einstürzte. 1542 wurde die Pfarrei evangelisch. Nach Pfarrer Klob soll 1666 die Kirche der Hl. Margarete geweiht worden sein. In einer alten Schrift, von Pfarrer Dr. Groden gelesen, heißt es 1654: "Pettendorf ist eine sonderbare Pfarr. Die Kirche ist abgebrannt und der Pfarrhof eingefallen." Es könnte durchaus sein, daß die Kirche beim Schwedensturm 1633 abgebrannt ist und erst 1666 wieder fertiggestellt wurde. 1676 kommt die Hofmark Adlersberg und Pettendorf zum Kloster Pielenhofen.

Die Kirchenausstattung stammt vom Augustinerkloster Regensburg, das 1803 wie auch Pielenhofen aufgelöst wurde. Als besondere Kunstschatze sind das Altarbild und die holzbeschnitzten Figuren an der Kanzel anzusehen. Auch das von Weigl angefertigte Ölbergrelief ist erwähnenswert.

23 a) Friedhofskreuz in Pettendorf

Das Friedhofskreuz in Pettendorf ist ein etwa 6 m hohes, einfaches Holzkreuz mit überlebensgroßem Christus. Ein Blechdach schützt es vor Witterungseinflüssen. Es trägt die Jahreszahl 1778. Das Kreuz ist in der Denkmalliste aufgeführt.

24) Weigl-Kreuz

Es steht an der Straße Pettendorf - Reifenthal in der scharfen Rechtskurve auf Gemeindegrund. Beim Straßenbau entfernte man das alte Kreuz, das direkt zum Weiglhof (Schönleber) zeigte. An seine Stelle setzte man das neue, modern gestaltete Kreuz, das nun nach Westen, also nach Pettendorf, schaut. Daneben sind Sträucher und junge Bäume gepflanzt. Nach Auskunft von Herrn Weigl sen. dürfte das Kreuz die westliche Flurgrenze von Haslhof markiert haben.

25) Bach-Kreuz

Ebenfalls in Distelhausen steht ein Steinkreuz von über drei Meter Höhe. Es wurde 1923 errichtet und dient als Denkmal für verstorbene Familienmitglieder. Zwei Bilder am monumentalen Steinsockel zeugen davon. Es gehört zu Pielenhofen.

26) Wirtskreuz bei Pettendorf

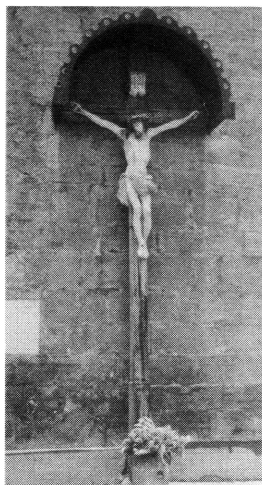
An der Straße Pettendorf - Pielenhofen steht rechts bei der Abzweigung nach Ried das vom früheren Hamm-Wirt aufgestellte Kreuz. Es wird auch Wolfskreuz genannt. Letztere Bezeichnung geht wohl auf das alte Sandsteinkreuz zurück, das bei der Aufstellung des jetzigen Kreuzes 1965 von der Familie Schönhärl beseitigt und links in den Straßengraben gelegt wurde. Es blieb dort mehrere Jahre liegen. Herr Schatz aus Eibrunn hat das Kreuz schließlich heimgefahren.

Nach Auskunft von Herrn Gansbiller soll nach einer alten Sage einer der letzten Wölfe der Gegend an dieser Stelle einen Menschen zerfleischt haben.

Das glatte Gußkreuz steht auf einem Steinsockel und ist nach Süden ausgerichtet. Der Christus und die Muttergottes sind mit Blattgold überzogen. Eine schwarze Tafel am Sockel trägt die Aufschrift: *"Errichtet 1965 von Familie Georg Hamm"*.

27) Kreuz bei der Pettendorfer Schule

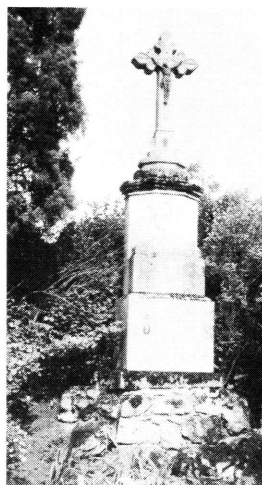
Es steht im Dreieck der Straßengabelung Adlersberg - Pielenhofen. Das nach Osten ausgerichtete Kreuz zeichnet sich durch seine wertvolle Schnitzarbeit aus (aus Oberammergau). Das kleine Schild unten rechts *"Gestiftet von Georg Rauscher, Regensburg-Steinweg 1963"* zeugt von seiner Herkunft. Ein mit Blech überzogenes Holzdach schützt es vor Verwitterung, die Bank unter der alten Linde lädt zum Verweilen ein. Vor einiger Zeit stand hier ein zweites Kreuz mit mächtigem Steinsockel, das dann von dem neuen Kreuz verdrängt wurde. Die Dorfjugend hat hier einen beliebten Treffpunkt.



23



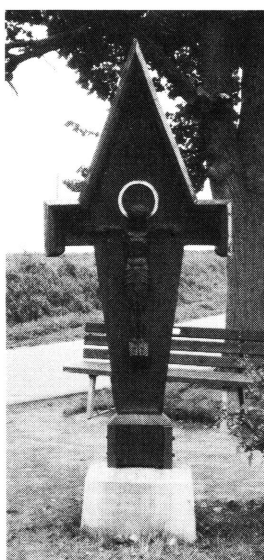
24



25



26



27



33

28) Sühnekreuz

Das Sühnekreuz steht am Ende des geteerten Sühnekreuzweges in Pettendorf vor einer uralten Linde und ist nach NNW ausgerichtet. Der Weg führt als Feldweg weiter zum Urtlhof. Jetziger Besitzer ist Herr Hans Helfer. Die Jahreszahl 1633 weist wohl auf die Errichtung dieses Steinkreuzes im Dreißigjährigen Krieg hin. Die Vorderseite trägt ein Wappen mit einem Schrägstrich von links oben nach rechts unten. An der Rückseite erkennt man ein F und zwei sichelähnliche Gebilde, evtl. auch Winzermesser, so Herr Professor Hans Weigert. Es geht die Sage: Zwei Frauen geraten um das Gras am Feldrain in Streit und bringen sich gegenseitig um. Die gleiche Sage gibt es bei einem weiteren Feldkreuz. Nach einer Veröffentlichung von Ernst Dausch in "Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz" konnte bei den Germanen selbst ein Totschläger durch Bußzahlung an die weltliche und kirchliche Obrigkeit seine Schuld sühnen. Unter anderem mußte er auch ein Steinkreuz errichten lassen.

Diese Totschlagsühne hat sich erhalten, bis 1550 Kaiser Karl V. die peinliche Gerichtsordnung einführte, nach der der Totschläger hingerichtet wurde. Demnach kann es eigentlich in diesem Sinne gar kein Sühnekreuz sein. Die eingemeißelten Zeichen sind als Hinweis auf den Beruf des Erschlagenen zu werten. In unserem Falle wäre es die Mordwaffe. Dazu kommt das Wappen auf der Vorderseite. Nach Auskunft von Dr. Alois Schmid heißt es in alten Schriften zu Pettendorf 1633: "Der Hof ist wüst und leer". Die Schweden verwüsteten die Pettendorfer Gegend. Ein Christof Wörner war der damalige Besitzer vom Pettendorfer Gut. Der Sohn übernimmt das Gut und verkauft es bald weiter.

29) Schönleber-Kapelle

An der Kreisstraße von Reifenthal nach Schwetzingendorf steht die Kapelle vom Haslhof. Sie diente früher als Hofkapelle (Familie Weigl) und ist in einer Flurkarte von 1842 eingetragen. Die Glocke trägt die Aufschrift "Gegossen von Josef Anton Spannagl in Regensburg 1871 Nr. 741". Eine Muttergottes mit Jesuskind ziert sie. Der Vorbau der Kapelle, mit den beiden Säulen, könnte später angebaut worden sein. Der Steinaltar im Innern der Kapelle ist ungewöhnlich aufwendig. Die beiden Spitzbogenfenster erhellen den Innenraum. Eine Holztüre mit Gitter gibt die Sicht in den Innenraum frei. Früher war die Kapelle durch die Kreisstraße vom Hof getrennt. Herr Schönleber ließ sie mit großem Aufwand renovieren. Beim Haslhof gab es auch einen Gewürzgarten, in dem drei Steinfiguren standen. Eine davon, der Hl. Sebastian mit einer Höhe von ca. 2,50 m, ist noch vorhanden. Der Urgroßvater von Herrn Weigl sen. war ein bekannter Steinmetz und soll diese Figuren laut Angaben von Herrn Weigl gefertigt haben. Zwei Figuren müßten in einem Museum in München stehen. Nach Angaben von Herrn Schönleber sollen diese Figuren aus der Dombauhütte stammen. Es ist anzunehmen, daß Herr Weigl sen. einmal in der Dombauhütte gearbeitet hat.



28 a



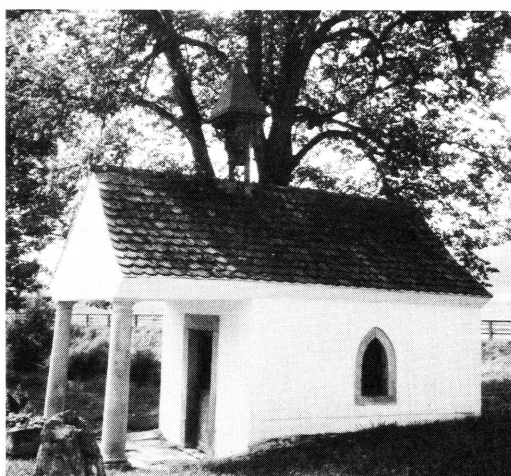
28 b



30



29 b



29 a

30) Schönleber-Kreuz

Wenn man vom Schwetzingendorfer Weiher (Bergwerkssee) nach Tremmelhausen hinaufgeht, steht rechts in einer kleinen Buschgruppe das Schönleber-Kreuz. Es wurde von Frau Huf als Aschenbrennerkreuz bezeichnet, dem es aber niemals gehörte. Es stand immer auf Weigl- bzw. Schönlebergrund. Sein alter Standort befand sich oben am Waldeck. Durch Feldertausch bekam der Weg seinen rechtwinkeligen Verlauf. Dadurch stand es ungünstig, wurde umgefahren, und blieb längere Zeit so liegen. Herr Alois Huf, der Schwiegervater der Huf-Wirtin, hat das Kreuz auf den jetzigen Standort gesetzt. In diesem Zusammenhang erzählten mir Herr Aschenbrenner und Herr Dollhofer von Tremmelhausen von Wirtshausstreitigkeiten mit tödlichem Ausgang. Als Herr Weigl etwa 1930 vom Haslhof weggehen mußte, ging er mit Rucksack und Jagdgewehr noch einmal zu seinem Kreuz und kniete nieder (so Herr Hans Hagner).

Nach Auskunft von Herrn Weigl aus Regensburg, einem Sohn des ehemaligen Haslhof-Besitzers, zeigte das Kreuz die östliche Flurgrenze des Haslhofes an. Es soll zu diesem Zweck erstellt worden sein. Die Inschrift am Schaft des Steines lautet "*G W v Ha .. 1868*" (Georg Weigl vom Haslhof).

Das Schönleber-Kreuz ist nach NO ausgerichtet.

Ein schlanker mit Kreuzornamentik versehener Stein trägt ein einfaches Gußkreuz mit Korpus. Ein formgleiches Kreuz stand früher, bis 1970, beim Hagner-Anwesen in Schwetzingendorf. Früher verunglückte der Großvater von Herrn Hagner sen. mit den Ochsen, als er in den Wald fahren wollte. Kurz darauf starb er an den Folgen des Unfalls.

Beim Straßenbau wurde das Kreuz entfernt. Es hat damals ein Herr Denk, der vom Landratsamt mit der Bauaufsicht betraut war, mit Erlaubnis des Eigentümers nach Bernhardswald mitgenommen und dort aufgestellt.

31) Gansbiller-Kapelle

Wenn man nach Ried hinunterfährt, sieht man hinter Ried, unweit des Waldes, die Kapelle zwischen zwei Weiden, die Herr Gansbiller 1986 errichtet hat. Im Mai 1987 wurde sie bei einer Maiandacht eingeweiht. Zur Entstehung sei gesagt, daß sich Herr Gansbiller schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken an eine Hofkapelle trug. Sein Cousin, Herr Hans Freisleben (Architekt), empfahl diese Stelle als richtigen Standort und ist somit als Auslöser für den Bau anzusehen. Herr Gansbiller hat die ganze Kapelle, von der Planung bis zur Vollendung, selbst geschaffen. Die Baukosten beliefen sich auf ca. 5 000 DM. Herr Pfarrer Groden hat versprochen, hier alle Jahre eine Maiandacht abzuhalten. Am Standort gab es vorher ein Kreuz, das extra erwähnt ist.

32) Gansbiller-Stein

Er steht an der Stelle des extra erwähnten Gansbiller-Kreuzes unter einer Birke und einem Heckenrosenstrauch am Ortseingang von Ried an der Abzweigung nach Eibrunn. Seit etwa 15 Jahren steht er an derselben Stelle. Der Stein mit dem Relief "Jesus als guten Hirten" ist nach Osten ausgerichtet. Das Motiv des geschmackvollen Steines ist eine Empfehlung des Pielenhofener Steinmetzes. Das Werk besteht aus drei Teilen.

33) Schatz-Kreuz

Es steht am südöstlichen Garteneck des Neßbauer-Anwesens in Eibrunn. Man kann am Feldrand hinaufgehen und findet das Kreuz direkt neben der Gartensäule, von Unkraut überwuchert. Grund der Aufstellung soll eine Rauferei mit tödlichem Ausgang gewesen sein. Das Kreuz stand früher etwa auf halbem Weg zwischen Wasserwerk und Eibrunn. Ein Gangsteig / Kirchenweg führte vorbei. Durch Ankauf der Felder veränderte es seinen Standort in Richtung Dorf, bis es an diesem Garteneck landete. Der Fußweg verschwand. Diese Angaben stammen von Herrn Schatz. Das Kreuz steht auf einem Stein, der einem Bildstock ähnelt. Der Schaft ist in der Erde etwas gebogen. Ein Dach mit Kreuzornamentik schließt den Stein ab. Er dürfte aus einem Stück gehauen sein. Die Vertiefung könnte eine Schrifttafel beinhalten haben, oder die Inschrift wurde sorgfältig herausgemeißelt. Das schmale Gußkreuz war mehrmals gebrochen.

Herr Schatz erinnert sich, daß ein Schwarm Gänse über das Feld flog und danach das Kreuz abgebrochen dalag.

Herr Schatz wird das Kreuz von seinem ungünstigen Standort zum Straßenrand versetzen. Damit wird es am Ortseingang von Eibrunn, rechts der Straße, für jedermann sichtbar.

34) Koller-Kreuz in Eibrunn

Das Koller-Kreuz stand früher unter zwei Linden auf einem Steinsockel an der Hofeinfahrt zum Kolleranwesen in Eibrunn. Der Großvater des jetzigen Besitzers hatte es errichtet. Der Grund der Aufstellung ist nicht mehr bekannt. Beim Straßenbau 1964 mußten das Kreuz und die Linden entfernt werden. Der hohe, schlanke Stein verschwand. Herr Koller hängte das Gußkreuz an die Hauswand seines Anwesens. Durch den Flurumgang, der alle zwei Jahre hierher führt, gerät das Kreuz nicht in Vergessenheit.

35) Steinrelief vom Achhammer

Zum Achhammer-Hof in Eibrunn gehörte ein kleines Austragshäuschen. Eines Tages kam der Onkel von Herrn Achhammer zu Besuch und erzählte alte Geschichten. Unter anderem kam man auch auf die Großmutter, die an einem Stein am Austragshäuschen täglich gebetet hatte. Das Häuschen steht längst nicht mehr, aber Herr Achhammer erinnerte sich an einen Stein auf dem Dachboden. Man holte den Stein und hatte meiner Meinung nach das interessanteste Steindenkmal der Gemeinde vor sich. Das Relief ist doppelseitig. Auf beiden Seiten ist Christus am Kreuz dominierend. Bei der Darstellung einer "Stadt" gehen die Vermutungen von einer Abbildung "Adlersbergs" bis zu einer Abbildung "Jerusalems". Ein Fatschnkindl mit einem Kreuz darüber könnte auf ein verstorbene Kleinkind schließen lassen. Die Jahreszahl 1601 und eine althochdeutsche Inschrift sind ebenfalls eingemeißelt. Die Inschrift wird so gedeutet: *"Hanns Einndt Wirdt dahie"*. Als Herr Achhammer den Wert des Reliefs erkannte, mauerte er es sofort in eine Fensteröffnung zwischen Diele und Büro ein. Damit ist es nun von beiden Seiten zu bewundern.

36) Gansbiller-Kreuz

Das Gußkreuz mit Steinsockel steht am westlichen Waldrand von Eibrunn neben dem Weg nach Ebenwies. Vorgänger war ein Sandsteinkreuz am Ortseingang von Ried, das nach seiner Verwitterung 1953 durch dieses Kreuz ersetzt wurde. Nachdem es an dieser Stelle mehrfach umgefahren worden war, kam es an den Standort der heutigen Gansbiller-Kapelle (vor ca. 15 Jahren), wo es dann deren Neubau weichen mußte und den jetzigen Platz erhielt.

Auf dem mächtigen Stein mit Schrifftafel kann man lesen:

"Gelobt sei Jesus Christus

Errichtet 1953

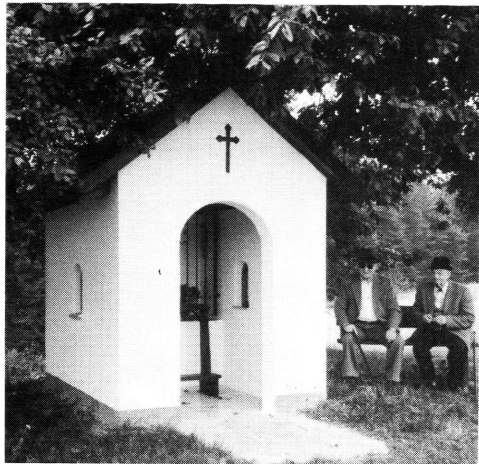
Familie Gansbiller"

Das mehrfach gebrochene Gußkreuz stammt vermutlich aus dem vorigen Jahrhundert und ist damit wesentlich älter als der Steinsockel. Es zeigt nach NW.

37) Hufnagl-Kreuz

Es steht an der östlichen Seite des Urtlhofes neben einer mächtigen Linde und wurde von Georg Hufnagl errichtet. Der jetzige Sühnekreuzweg, an dessen Ende das Sühnekreuz steht, führte in seiner Verlängerung am Urtlhof vorbei nach Adlersberg. Es schaut verkehrt herum zur Hofzufahrt und ist nach Osten ausgerichtet. Die jetzigen Besitzer Bräuninger hatten auch ein Blumenbeet angelegt. Herr Bräuninger war überrascht, als die vermeintliche Rückseite zur Vorderseite wurde und die Inschrift *"Errichtet von Hufnagl 1921"* zutage kam. Das Gußkreuz ist allerdings abgebrochen und liegt am Boden. Ein Lehrbub soll es mit einem Fuhrwerk umgefahren haben. Herr Hufnagl, ein Sohn des Errichters, konnte über den Grund der Aufstellung keine Auskunft geben.

Der Flurumgang mit Herrn Pfarrer Klob führte früher hier vorbei.



31



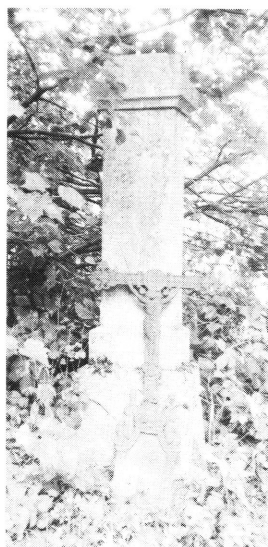
34



32



36



37

38) Marterl am Urtlberg

Durch den Wald am Urtlberg (Reifenthal) führt der alte Kirchenweg nach Pettendorf. Etwa 100 m waldeinwärts, im Grund von Herrn Bräuninger, hing ein hölzernes Marterl mit einem Marienbild an einem Baum.

Das Bild trägt die Aufschrift: *Maria mit dem Kinde lieb, uns allen Deinen Segen gib.*

Das Marterl ist total verfallen.

Nach Auskunft durch Herrn Seidl, Reifenthal, fand ein alter Mann dieses Marterl und hängte es an einen Baum. Als Herr Krutina am Urtlberg 1954 zu bauen begann, war es jedenfalls schon dort. Seine Herkunft liegt im dunkeln.

Die "Bettschoner" Reifenthal haben sich dieses Marterls angenommen und wollen es völlig neu an einem Pflock an gleicher Stelle errichten.

39) Prößl-Kreuz

An der Straße von Pettendorf nach Adlersberg, kurz nach der Abzweigung zum Urtlhof, steht das Prößl-Kreuz, das ganz aus Sandstein besteht. Der ehemalige Bürgermeister Schön von Pettendorf erzählte Herrn Heiner Prößl, daß das Kreuz ein Johann Prößl gestiftet habe. Die Jahreszahl 1914 und die Buchstaben

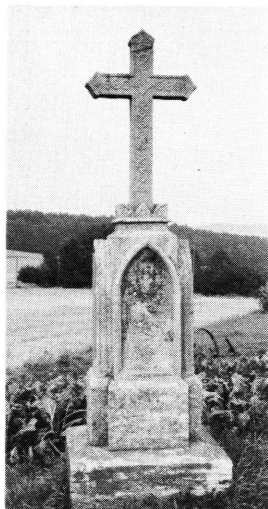
1: S K
G P

geben Rätsel auf. Der Aufsteller starb 1907. Das "G P" dürfte "gestiftet Prößl" heißen; einen Georg Prößl gab es nämlich nie. Zwei Bäume zierten das Kreuz, das beim Straßenbau geringfügig versetzt wurde. Jetzt sind wieder zwei Eichen gepflanzt. Ein schrägliegendes Kreuz am Sandsteinsockel könnte den kreuztragenden Heiland dargestellt haben. Die Verwitterung ist schon stark fortgeschritten.

Frau Wilfahrt, Schwetzensdorf, erinnert sich an den sinnreichen Spruch, der auf dem Sockel stand:

"Wenn wir täten was wir sollten, so täte Gott, was wir wollten."

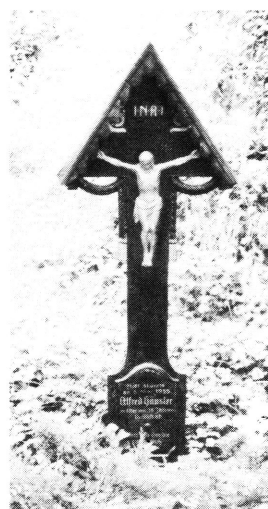
Ihr Schulweg führte an dem Kreuz vorbei. Die Linde, etwas weiter beim Bushäuschen, wurde bei Kriegsende 1918 gepflanzt und ist als Naturdenkmal anzusehen.



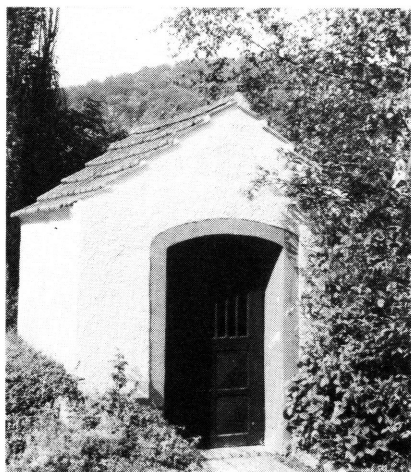
39



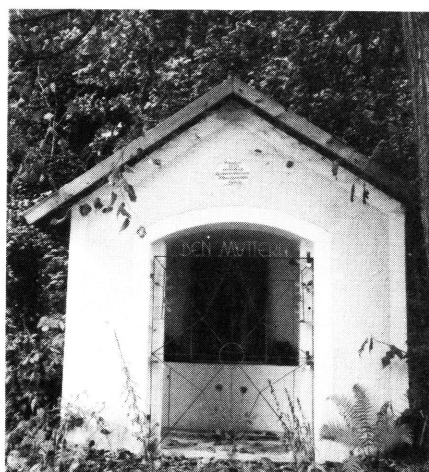
40



41



42



43

40) Aukofer-Kreuz

Es steht hinter Adlersberg auf einer Anhöhe, "Vogelherd" genannt. Beim mächtigen Steinkreuz an der Straße Pettendorf - Adlersberg gehen rechts zwei Feldwege ab, von denen der linke zu wählen ist. Die reiche Bepflanzung (Heckenrose, Linde, Eiche und Eberesche) läßt es fast verschwinden. Es ist genau nach Osten ausgerichtet. Den Namen trägt es vom früheren Besitzer. Jetzt gehört es Karl Strobl.

Der Stein zierte sicher einmal ein Eisenkreuz. Die Ausbruchsstelle beweist es. In letzter Zeit war ein Holzkreuz mit einem Christus aus Plastik an den Stein gebunden. Die 80jährige Frau Strobl kann sich schon immer an dieses Kreuz erinnern. Nachkommen des ehemaligen Besitzers leben in Günzenried. Es soll dort umgegangen sein, also gegeistert haben. So mancher traute sich nachts, vom Wirtshaus kommend, nicht an diesem Kreuz vorbei, wie Herr Aukofer aus eigener Erfahrung zu erzählen weiß. Er glaubt, sein Vater hätte das Kreuz einmal aufgestellt.

Mittlerweile hat Herr Strobl das Kreuz erneuert. Ein zierliches Gußkreuz steht jetzt auf dem Sockel, der etwas aufbetoniert wurde. Ein kleines Kupferdach schützt vor Witterungseinflüssen.

41) Gedenkkreuz an Alfred Hausler

Wenn man von Ebenwies nach Deckelstein geht, steht rechts vor einer Felswand dieses eiserne Kreuz. Die Stelle ist wie ein Grab angelegt und von Efeu überwachsen.

Die Inschrift auf dem Kreuz lautet: *"Hier stürzte am 8. Mai 1955 Alfred Hausler im Alter von 16 Jahren tödlich ab. Herr gib ihm die ewige Ruhe."* Das Kreuz ist nach Süden ausgerichtet und mit einem Blechdach versehen.

42) Deckelsteiner Kapelle

Wer Deckelstein besucht, braucht keine Wegbeschreibung zur Kapelle. Es sind nur drei Bauernhöfe. Man geht direkt an der Kapelle vorbei, bestehend aus einem alten Bruchsteingemäuer mit Ziegeldach. Ein Holztaltar mit Muttergottesbild zielt den feucht-modrigen Innenraum.

Deckelstein war früher einmal Gutshof. Dieser wurde auf drei Höfe aufgeteilt (drei Brüder). Hier wurde auch Kirchweih gefeiert. Die Tragik begann, als einer der drei Brüder den anderen beim Wildern erschoss. Der dritte der Brüder wanderte daraufhin nach Amerika aus. Ein Fromm aus Etterzhausen kaufte die ganzen Besitze auf. Ula Schweiger aus Ebenwies tritt hier als Erzählerin auf. Mittlerweile gibt es wieder zwei Besitzer. Jetziger Besitzer der Kapelle ist Herr Faltermeyer aus Pettendorf. Er hat vor, nächstes Jahr die Kapelle trockenenzulegen und zu renovieren.

43) Kapelle in Ebenwies

Sie wurde 1775 erbaut, von den Hubertusbuam Etterzhausen 1985 - 1986 renoviert und ist den Müttern gewidmet. Die Kapelle hat jetzt ein Ziegeldach. Die Öffnung zeigt nach Süden. Eine mächtige Linde steht unmittelbar daneben. Die Muttergottesstatue in einer der beiden Seitennischen und das Bild Herz Mariä unterstreichen die Widmung. Der Innenraum ist nicht betretbar. Die Inschrift "J. G. Gez. 1756" am dazugehörenden Anwesen dürfte auf den Erbauer hinweisen. Jetziger Besitzer ist Eduard Meixensberger (83 Jahre). Eine Inschrift am Wohnhaus zeugt von der Verbindung zu Pettendorf. "*Friedrich von Pettendorf vererbt 1119 Mühle und Fischerei Ebenwies an seine Tochter Helika, an Pfalzgraf Otto IV. von Wittelsbach.*" Helika gilt als Stamm-Mutter der Wittelsbacher. Ihr Grabmal befindet sich in der Klosterkirche von Ensdorf.

44) Holzkreuz in Hummelberg

Das Kreuz im Garten der Kath. Jugendfürsorge in Hummelberg soll einen Mittelpunkt dieser kirchlichen Einrichtung darstellen. Der Fußballnachwuchs kennt es von den Zeltlagern her. Während dieser Aktionen wurden dort schon mehrmals Messen gelesen. Das Kreuz ist vor ungefähr 10 Jahren aufgestellt worden. Der Christus ist allerdings nicht aus Holz geschnitzt, sondern aus Kunstguß. Das Blechdach schützt vor Verwitterung. Ein Blumenkasten ziert das Kreuz, das nach Westen zeigt.

45) Marienkirche von Adlersberg

Hier stehen die wichtigsten Daten durch Herrn Prof. Weigert zur Verfügung:
Das Baujahr steht anscheinend für diese Kirche nicht fest. 1262 wird jedem ein Ablass gewährt, der beim Bau des Klosters Adlersberg Hilfe leistet. Die Ablassgewährung wird von acht weiteren Bischöfen wiederholt. Es ist der Dominikaner-Orden, der in das Kloster einzieht. 1341 wird der Chor der Adlersberger Kirche von Weihbischof Augustinus von Freising eingeweiht. Später wird das Kloster geplündert und gebrandschatzt. 1542 wird es bei der Reformation aufgelöst. Die Kirche von Adlersberg ist lange Zeit eine begehrte Wallfahrtskirche. 1838 wird ein Johann Michael Prössl Besitzer des Gutes und der Brauerei. Die Pfarrgemeinde verhindert den drohenden Abbruch der gotischen Kirche durch die Spende von 295 Gulden. 1902 - 1909 und 1968 - 1970 wird die Kirche restauriert. Das Gnadenbild, Hilfe der Christen, ist eine Steinplastik aus dem 14. Jahrhundert.
In der Festschrift zum 100jährigen Gründungsfest der FFW Pettendorf von Prof. Hans Weigert ist mehr darüber zu lesen.

46) Schmid-Marterl

Hinter Hummelberg, vor der Linkskurve nach Günzenried, steht das Schmid-Marterl rechts am Feldrand. Über die Aufstellung des Marterls ist nichts bekannt. Alle Befragten erinnern sich "schon immer" daran. Es beinhaltete früher einmal ein Bild der Kirche Adlersberg und der Muttergottes, von Pfarrer Klob gemalt. Dieses Bild verschwand und wurde beim Ackern im Feld wieder gefunden.

Das jetzige Relief, Madonnenkopf mit Jesuskind, wurde vom derzeitigen Besitzer Schmid (Hummelberg) angebracht. Es ist nach Süden ausgerichtet und mit einer Heckenrose verziert.

47) Kreuz am Aichahof

Man fährt von der Kreisstraße durch die Siedlung Aichahof aufwärts zum Anwesen "Aichahof", dessen Besitzer Herr Graf ist. Oberhalb des Hofes führt ein Feldweg in westlicher Richtung. Hinter dem letzten Gebäude schaut das Kreuz, neben einer Birke stehend, in südwestlicher Richtung ins Tal. Es trägt die Aufschrift "*Mayer 1889*".

Die Vorfahren der Familie Meyer aus Neudorf lebten bis 1895 auf diesem Hof. Allerdings schreibt sich dieser Meyer mit *ey*, während die Inschrift am Stein mit *ay* geschrieben ist. Auch glaubt Herr Meyer zu wissen, seine Vorfahren wären nur drei Jahre am Aichahof gewesen.

Von 1889 - 1945 gehörte der Aichahof zur Pfarrei Kneiting. Aichahof soll einmal ein Kloster gewesen sein. Ein unterirdischer Gang führt in Richtung Kager. Im Dritten Reich suchte man hier mit Metallsonden nach einem goldenen Kreuz. Vor dem mehrmals gebrochenen Gußkreuz mit reicher Verzierung befindet sich ein kleines Blumenbeet.

48) Kreuz der Familie Dürschmid (Hinterberg)

Wenn man nach Hinterberg kommt, steht dieses Kreuz an der Abzweigung nach Günzenried, oberhalb der Böschung, unter einem Nußbaum.

Der Grund hieß früher Kreuzacker. Als 1896 die Familie Gareis nach Hinterberg kam, stand das Kreuz schon an dieser Stelle. Der Kreuzacker war einmal in Gareisbesitz und wurde dann an Dürschmid als Baugrund verkauft. Der Erbauer des Kreuzes dürfte ein "Grießl" gewesen sein. Dieser soll ein Gelübde abgelegt haben. Wenn seine gehbehinderte Tochter wieder gesund werde, wolle er ein Kreuz errichten. So erzählte Frau Gareis. Das Gußkreuz auf dem Stein ist sehr kunstvoll gestaltet.

49) Grenzstein an der alten Straße

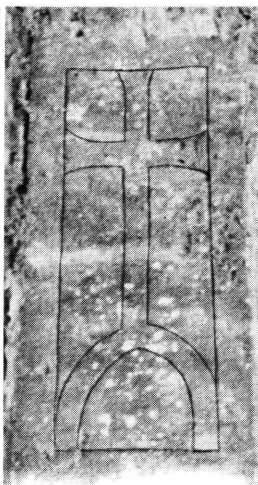
Der Altbairische Weg, zwischen Kneiting und Etterzhausen, ist zugleich die alte Nürnberger Straße und die alte Grenze zwischen Altbaiern und Pfalz-Neuburg. Hier befindet sich auch der angegebene Grenzstein. Laut Vermessungsamt sollte noch ein zweiter bestehen, den ich aber noch nicht finden konnte. Die Zeichen auf dem Stein konnten in Regensburg nicht geklärt werden. Unter der Bezeichnung: N. O. 43-14 Flst. 527 -II-588 könnte man im Staatsarchiv Amberg nachforschen.



44



45 a



45 b



46



47



48

50) Kreuz am Altbairischen Weg

Dieses Kreuz wurde wahrscheinlich 1938 errichtet. An einem Karfreitag war Altbürgermeister Bach mit bei den Aufstellern. Das Kreuz und der Stein stammen vom Kneitinge Friedhof. Einen besonderen Anlaß zur Aufstellung dieses Kreuzes gab es nicht. Das Gelände herum wurde später aufgeschüttet. Der Platz (Gemeindegrund) wäre nicht wieder zu erkennen. Das glatte Eisenkreuz mit Korpus steht auf einem Steinsokkel und ist grün gestrichen. Ein Birkenkreuz steht daneben, dessen Bedeutung anscheinend niemand weiß. Auch eine große Birke steht an dieser Stelle.

Es gibt zum Kreuz am Altbairischen Weg noch eine Geschichte, die mir Herr Herold aus Kneiting erzählte. Die tiefe Ergriffenheit ist noch nach so langer Zeit deutlich spürbar:

Sein Vater ging abends auf sein Feld, um Krautscheuchen aufzustellen. Es war 1956 oder 1957. Beim Heimweg, es war schon ziemlich dunkel, wollte er an dem Kreuz vorbei. Plötzlich konnte er nicht mehr gehen. Es war "etwas" direkt vor ihm, etwas wie ein Schein. Er hatte das Gefühl, als würde er anstoßen. Da kam eine Stimme: "I bin a arme Seel. Du gehst in d' Kirch, opferst mir jede Messe auf."

Der Mann antwortete: "Wer bist denn nachad?"

Darauf war die Erscheinung weg, der Mann konnte wieder gehen.

Der Vater kam heim, die Haare aufgestellt, kreidebleich, er lief in der Stube hin und her und brauchte vielleicht eine Stunde, bis er herausbrachte, was geschehen war.

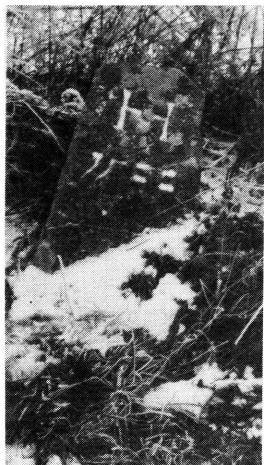
Am darauffolgenden Heilig Abend ging der Vater als erster ins Bett. Da hörte die Mutter ihren Mann in der Kammer reden. Als sie nachsah, saß ihr Mann starr im Bett. Dann erzählt dieser: "Er hat sich bedankt, mit etwa den Worten: 'Tausendmal Vergeltsgott. In deiner Sterbestunde steh ich dir bei.'"

Gestorben ist der Vater von Herrn Herold 1977 ohne erkennbare Besonderheiten.

51) Marienkapelle in Kneiting

Die erste Siedlungsstelle in Kneiting war wahrscheinlich das jetzige Anwesen Kapellenplatz 6, Alois Biersack. Der Hausname lautet heute noch "Beim Grafen". Es liegt im oberen Dorf. Ein kleiner Weiher, eine Quelle und eine uralte Linde zieren den Kapellenplatz.

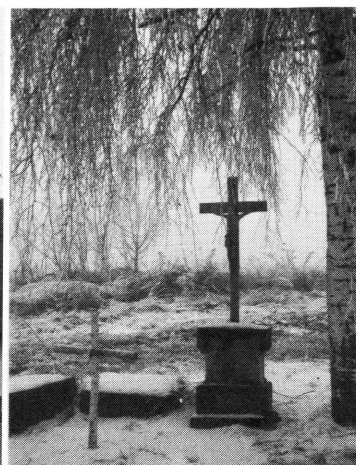
Eine Holzkirche soll nach zweimaligem Brand noch vor dem Jahr 1000 von einer Steinkirche ersetzt worden sein. Das Kirchlein macht den Eindruck einer kleinen Wehranlage in letzter Not. Zum ersten Mal wird es 1212 erwähnt. Die Quelle war ehemals mit einem Eisengitter umgeben. Die Wallfahrer sagten dem Wasser sogar Wunderkraft nach. Das Kirchlein war einst Pfarrkirche. 1816 sollte sie wegen Baufälligkeit abgebrochen werden, wurde 1825 jedoch renoviert, ebenso wieder 1863/64; 1954 erhielt sie ein neues Dach; 1976 wurden Dachstuhl, Turm und Holzbalkendecke erneuert.



49



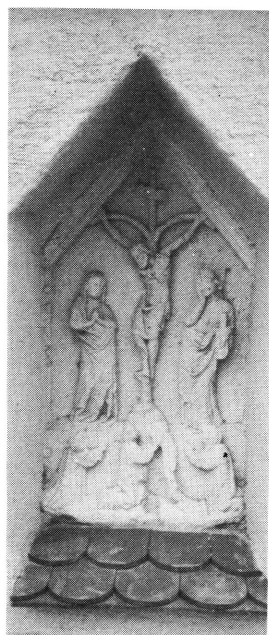
52 a



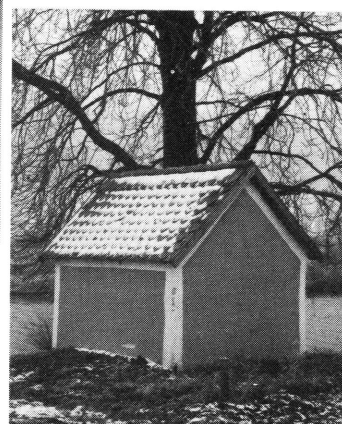
50



53



52 b



54

Ein erstklassiges Kunstwerk ist der gotische Flügelaltar. Im Mittelteil sind in wunderbarer Schnitzerei Maria mit dem Jesuskind, die Hl. Katharina und die Hl. Barbara zu sehen. Der linke Flügel zeigt die Geburt Christi. Im rechten Flügel ist der Tod Mariens dargestellt. Die geschlossenen Altarflügel zeigen die Verkündigungs-Szene. Auch die Predella kann mit zwei Flügeltüren geschlossen werden. Offen zu sehen sind in der Mittelnische Maria, Josef und das Jesuskind sowie die Hl. Drei Könige. Links und rechts sind Petrus und Paulus. Geschlossen sieht man in vier Gemälden die Hl. Frauen Dorothea, Elisabeth, Margareta und Apollonia (Angaben von H. Ernst Ernst).

Herr Graf aus Aichahof kennt eine Geschichte, bei welcher der Altar 1878 zur Weltausstellung nach Paris verkauft werden sollte. Die Kneitinger Frauen verwehrten daraufhin den Zutritt zu den Ehegemächern so lange, bis die Gefahr des Verkaufs vorbei war. So blieb der kunstvolle Altar den Kneitinger erhalten.

52) Kneitinger Pfarrkirche

Die Kneitinger Pfarrkirche ist den Heiligen St. Peter und St. Paul geweiht.

1442 wird sie zum ersten Mal nachweislich erwähnt. Als der Regensburger Dom wieder auf Gotik umgerüstet wurde, bekam die Kneitinger Kirche den Barockaltar billig zu erstehen. Besondere Kunstschatze gibt es nicht.

52 a) Friedhofskreuz in Kneiting

Das Kreuz, eine ca. 6 m hohe Stahlkonstruktion mit einem vergoldeten Christus, wurde zum Gedenken an durchgeführte Volksmissionen errichtet. Im Sockel ist eine Steinplatte mit der Jahreszahl 1894 (4 ist nicht sicher) und einer noch nicht entzifferten Inschrift eingelassen.

Missionen: Spt. 1920 / Febr. 1931 / Nov. 1951 / Okt. 1961.

52 b) Nonnendenkmal

Am alten Ortseingang von Kneiting, am Brücklgraben, stand bis 1906 das Nonnendenkmal. Das Sandsteindenkmal verwitterte und stürzte um. Als man seinen Wert erkannte, setzte man es in die westliche Seite der Friedhofsmauer ein. Es zeigt eine frühgotische Kreuzigungsgruppe, das Kreuz als Lebensbaum dargestellt, unter dem anbetend drei Nonnen knien. Die Majuskelschrift auf der Rückseite gibt über das Denkmal Auskunft. Im Jahre 1369, am Vorabend des Hl. Valentin, ertranken hier im reißenden Gießbach die Nonnen Margareta Kausner, Kunigund Kuetz und Elisabeth Hertzog von Seligenporten.

53) Bach-Kreuz

Es steht hoch oben über Kneiting auf dem Hüpfberg. Von dort hat man eine herrliche Aussicht auf das Donautal. Der Großvater von Herrn Altbürgermeister Bach hat das Kreuz einmal aufgestellt. Es geht also auf das vorige Jahrhundert zurück. Herr Bach hat den Platz neben dem Kreuz hergerichtet und eine Bank dazugestellt; auch eine Birke und eine Kastanie sind dort gepflanzt. Im Sommer 1987 wurde das alte Stein-

kreuz umgeworfen und total zerstört. Vom Schotterwerk bekamen die Kneitinger einen neuen, wuchtigen, obeliskähnlichen Stein aufgestellt. Herr Menath, ein Hobby-Kunstschmied aus Oppersdorf, fertigte ein kunstschmiedeeisernes Kreuz dazu. Die Fertigstellung erfolgt etwa im Mai / Juni 1988.

54) Pestkapelle

Sie steht an der Naab zwischen Mariaort und Etterzhausen und besteht aus Bruchsteingemäuer mit den Außenmaßen von etwa 3 x 2,5 m. Das Dach ist mit glatten Ziegeln gedeckt, die spitz zulaufen. Ein Kastanienbaum steht daneben. Granitstufen führen bis ins Wasser der Naab. Eine Holztüre und ein Eisengitter (aufgebrochen) versperren den Innenraum, in dem man ein Bild mit den 14 Nothelfern erkennen kann.

Darunter die Inschrift:

EX VOTO SOCIETAS CANALIS RHENI DANUBI

A. Dom. MCMLXXIX

Was etwa heißt: Gestiftet von der Kanalgesellschaft Rhein - Donau 1979.

Eine Tafel am Giebel mit der Aufschrift:

"Renoviert 1979" weist auch darauf hin.

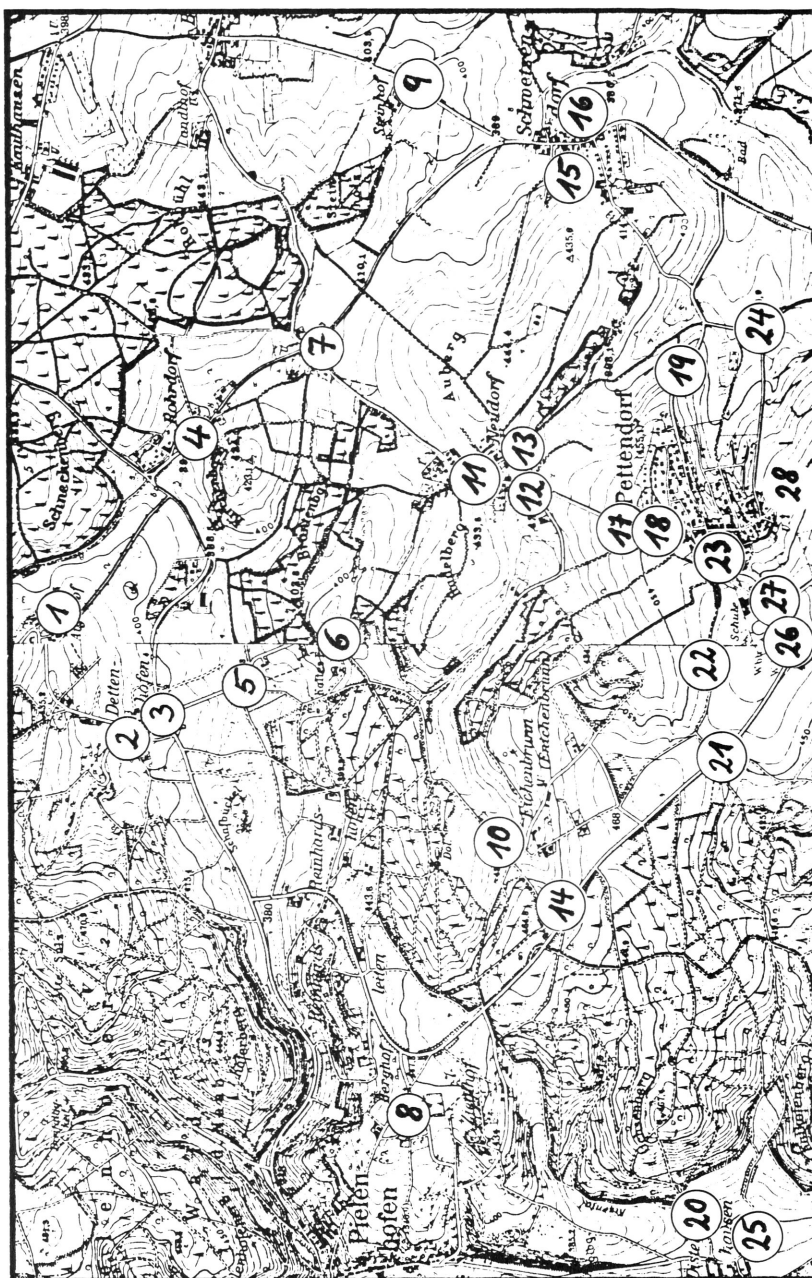
Nach Auskunft von Fr. Kiergaßner soll die Jahreszahl 1725 an der Kapelle gestanden haben. Sie soll an eine Viehpest erinnern. Die Mariaorter unternahmen bis vor dem 2. Weltkrieg jährlich eine Flurprozession zur Kapelle.

1949 wurde diese schon einmal renoviert.

Kreuz des Herrn Beer

Nach Auskunft von Herrn Beer ging der Großvater von Herrn Beer im Krieg 1914 - 1918 zur Gemeinde, um für seinen Sohn (Vater von Herrn Beer) einen Ernteurlaub zu erwirken.

Er kam abends nicht heim. Man fand ihn am anderen Tag auf dem Feld zwischen Adlersberg und Hinterberg tot auf. An diese Stelle setzte man einen Stein (ca. 80 cm) mit einem geschmiedeten glatten Kreuz von ca. 50 cm Höhe und 35 cm Breite. Es wurde einmal beim Ackern umgefahren. Herr Beer hat das Eisenkreuz daheim und will es wieder aufstellen.



Lageskizze: Gemeinde Pettendorf



DIE 15 STATIONSSÄULEN VON WALDSASSEN ZUR KAPPEL (LKR. TIRSCHENREUTH)

In wohl keiner Beschreibung der Wanderwege rund um die Klosterstadt Waldsassen dürfte der prosaisch anmutende Hinweis fehlen, daß uns auf dem waldgesäumten Weg, der von Waldsassen zur Kappel führt, 15 barocke Stationssäulen begegnen. Schon der erste, im Jahre 1892 erschienene Wanderführer von Waldsassen enthält diese Notiz.

Verschiedentlich wurden die Monumente schon als Kreuzwegstationen bezeichnet; tatsächlich handelt es sich aber um Säulen mit den Bildmotiven des Rosenkranzes. Da die erste dieser Stationssäulen an der Ecke Egerer-/Münchenreuther Straße in Waldsassen nach jahrelanger Abwesenheit - bedingt durch Kanalbauarbeiten - im Sommer 1987 wieder an ihren angestammten Platz zurückgekehrt ist, führt die Säulenreihe nun wieder unübersehbar bis in das Stadtgebiet. Die letzte der 15 Stationen steht übrigens unmittelbar vor der berühmten Kappelkirche.

Nach der Klosterchronik ließ Abt Albert Hausner die Stationen um 1698 errichten, sicherlich gleitet von der Überzeugung, dadurch sowohl die Verehrung der 1685/1689 neuerstandenen Kappel, die 1698 zum Kloster kam, zu fördern und den zu dem bekannten Wallfahrtsheiligtum ziehenden Gläubigen würdige, geistliche "Wegbegleiter" zur Seite zu stellen, nicht minder aber auch, um einen äußeren Anstoß zu geben für die Verbreitung des Rosenkranzgebetes, also "in erster Linie zur Erbauung der männlichen und weiblichen Rosenkranzbruderschaft", wie Prof. Franz Binhack (+ 1915) in seiner Klostersgeschichte wörtlich bemerkt.

Dieses alte "Sturmgebet" der Christenheit hatte bekanntlich bereits um 1400 eine entscheidende Entwicklung erfahren. In der Reformationszeit verringerte sich jedoch seine Beliebtheit. Erst mit dem Einsetzen der Gegenreformation gewann der Marienkult und mit ihm das Rosenkranzgebet wieder verstärkt an Bedeutung. Und noch heute gehört der Rosenkranz zur unentbehrlichen, geistlichen Ausstattung eines jeden Wallfahrers. Glücklicherweise überstanden die 15 Stationen alle äußeren und geistigen Stürme der Zeit, die ihnen bisher drohten, wenngleich es nach der unseligen Säkularisation ab 1803 und dem damit einsetzenden Zeitgeist, als die Demolierung der Feldkapellen, Marterln, Kreuze und dergl. von staatswegen angeordnet war, sicher nicht leicht gewesen sein mag, die steinernen Gebetswächter zu erhalten.

Da sie mit dem Grund, auf dem sie stehen, fest verbunden sind, "fallen" sie wohl in das Eigentum des jeweiligen Grundstückseigentümers. Teils handelt es sich dabei um Grundbesitz von Privatpersonen, teils um Grundbesitz der Stadt Waldsassen bzw. des Freistaates Bayern - Forstverwaltung. Gleichwohl hat sich

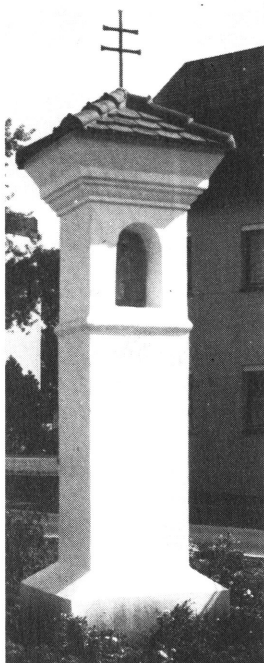


Die vorletzte der 15 Stationssäulen,
im Hintergrund die Kappel. Diese An-
sicht bietet ein beliebtes Motiv für
Maler und Fotografen. (Aufnahme: Tremml)

die Katholische Stadtpfarrei Waldsassen in der Nachfolge der einstigen Klostertradition auch um diese Rosenkranzstationen angenommen und sie mit Hilfe von Spenden instandsetzen lassen, wie dies zuletzt unter Stadtpfarrer Prälat Martin Rohrmeier im Jahre 1962 geschah. Es wäre wünschenswert, wenn man sich nun erneut wieder, - und zwar auch mit Unterstützung der Öffentlichkeit wie der öffentlichen Hand - zu einer Restaurierung entschließen könnte, da der Bauzustand einiger Säulen dies wieder einmal erfordert, will man sie nicht völlig dem Verfall preisgeben.

Nach ihrem Habitus sind die Stationen stilreine Schöpfungen der Barockzeit. Jede Säule - gemauert und ca. 5 Meter hoch - weist eine Bildnische auf, mit einem Bild des jeweiligen Rosenkranzgeheimnisses. Zum Schutz vor Witterungseinwirkungen trägt jede Station auch ein kleines Ziegeldach und darauf aus Metall das bekannte Doppelbalkenkreuz, wodurch die Verbreitung und der Gebrauch dieses alten Symbolzeichens durch das Stift Waldsassen - über die vieldiskutierte, bloße Funktion als Wetter- und Schauerkreuz hinaus - einmal mehr dokumentiert wird.

So darf sich jeder Heimatfreund noch immer an den altehrwürdigen Rosenkranzstationen, die zum unverwechselbaren Erscheinungsbild unseres Stiftlandes beitragen, erfreuen. Sie bilden zugleich aber auch Erbe und Verpflichtung, sie zu schützen, zu pflegen und zu bewahren!



Die erste der 15 Stations-
säulen, die im Sommer
1987 wieder auf ihren
Platz zurückkehrte, an
der Ecke Egerer-/München-
reuther Straße.

Aufnahme R. Tremel

DIE TERRITORIALEN VERHÄLTNISSE WÄHREND DES ALTEN REICHES
UND HISTORISCHE GRENZSTEINE AUS DIESER ZEIT
IM LANDKREIS NEUMARKT IN DER OBERPFALZ

Wie kaum ein anderer Landkreis der Oberpfalz kann der Landkreis Neumarkt auch heute noch eine Vielzahl historischer Grenzsteine aus der Zeit vor 1806, also der Zeit des "Heiligen Römischen Reiches" aufweisen.

Ursache hierfür sind die Herrschaftsverhältnisse bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, die sich vielschichtiger und komplizierter darstellen als in anderen historischen Räumen der Oberpfalz. Noch wesentlicher aber ist die Tatsache, daß der Landkreis bzw. seine damaligen Herrschaftsträger im Westen und Süden gemeinsame Grenzverläufe mit Reichsständen des Fränkischen Reichskreises bildeten, was eine vermehrte Notwendigkeit zur Setzung von Grenzmarken zur Folge hatte.

Die vorliegende Abhandlung soll nur einen Überblick über den Gesamtbestand der historischen Grenzsteine im Landkreis Neumarkt bringen, stellt also keine Inventarisierung im einzelnen dar.

1. Reichsgrafschaft Wolfstein - Sulzbürg - Pyrbaum

(Karte "Grafschaft Wolfstein Deutsch-Orden")

Die kleine, reichsunmittelbare Herrschaft, mit Sitz und Stimme im Deutschen Reichstag, besaß für ihren Anteil Pyrbaum gemeinsame Grenze mit der zum fränkischen Reichskreis gehörigen Markgrafschaft Ansbach-Brandenburg, bzw. ab 1792 dem Königreich Preußen.

Zahlreiche in Waldgebieten stehende Grenzsteine sind nahezu lückenlos heute noch erhalten. Die einfachen, aus Keupersandstein angefertigten Steine, sind *GW* (=Grafschaft Wolfstein) und *BO* (= Brandenburg-Onolzbach (Ansbach)) bezeichnet, mit Ordnungszahlen, nur vereinzelt mit Jahreszahl versehen. Es sind Landesgrenzsteine. Nach dem Aussterben der Wolfsteiner Grafen im Jahre 1740 fiel die Reichsherrschaft an Kurbayern (Abb. 1 und 2).

2. Kurfürstentum Bayern (bis 1623 Herzogtum Bayern)
und Herzogtum Pfalz-Neuburg

Bedeutendster Herrschaftsträger im Bereich des heutigen Landkreises war das Haus Wittelsbach, zu dem nicht nur Kurbayern, sondern auch das Fürstentum Pfalz-Neuburg zu rechnen ist,

das aufgrund des Kölner Spruches 1505 für eine Nebenlinie des Hauses Wittelsbach ("Junge Pfalz"), eingerichtet wurde. An der westlichen Grenze des Landkreises steht bei Schwarzach ein besonders wertvoller Wappengrenzstein zwischen Kurbayern und Pfalz-Neuburg, der - wenn auch abgewandelt - das bayerische Wappen auf beiden Seiten reliefiert trägt. Das kurbayerische Schultheißenamt Neumarkt grenzte hier an das pfalz-neuburgische Pfliegamt Allersberg (Abb. 3 und 4).

Schöne Wappengrenzsteine stehen an oder nahe der nordwestlichen Landkreisgrenze, an der vormaligen gemeinsamen Grenze zwischen Kurbayern (Pfalz-Bayern) und freier Reichsstadt Nürnberg.

Die Hoheitssteine weisen folgende Standorte auf:

- a) Schleifmühle, Schwarzachufer
- b) Hagenhausen, nördlich des Ortes, im Steggraben
- c) Oberrieden, am Weg nach Eismannsberg, am Rieder Zeilach
- d) Oberrieden, im "Hennengstäudi", an der Straße nach Kucha
- e) Grafenbucher Forst.

Einige Grenzsteine bei Grub/Gspannberg bezeichnen die ehemalige Grenze zwischen dem nürnbergischen Pfliegamt Altdorf und dem kurbayerischen Pfliegamt Haimburg. Sie wurden anfangs des 19. Jahrhunderts in die Grenze des Niederjagdbezirks Grünberg (Familie Stromer v. Reichenbach) einbezogen und nachträglich mit *GJ* (= Grenze der Jagd) bezeichnet.

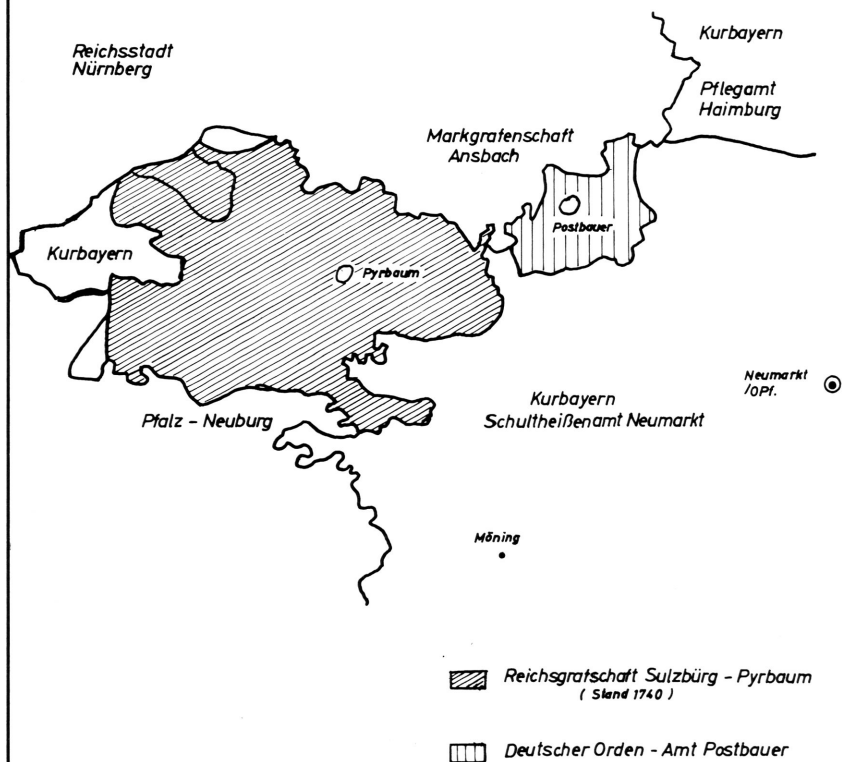
Die Steine zeigen das Nürnberger und bayerische (Pfälzer) Wappen und sind teilweise noch im Original des 16. Jahrhunderts erhalten (1524 bzw. 1594), ansonsten im 18. Jahrhundert erneuert worden (Abb. 5 und 6).

Weitere Grenzsteine des kurbayerischen Schultheißenamtes Neumarkt stehen im südlichen Grenzbereich des Landkreises, an der alten Grenze zum Hochstift Eichstätt. Sie werden dort erwähnt.

3. Reichsgrafschaft Breitenegg

Neben der Herrschaft Wolfstein ist sicher die Reichsgrafschaft Breitenegg das interessanteste Herrschaftsgebilde im heutigen Landkreis Neumarkt. Die Herrschaft - ein ständiger Zankapfel zwischen Bayern und Pfalz-Neuburg, wurde während des Dreißigjährigen Krieges auf Betreiben des Kurfürsten Maximilian dem Feldherrn der Katholischen Liga, dem Grafen Tilly, zugesprochen und im Jahre 1649 zur Reichsgrafschaft und zum Reichsstand als Mitglied des bayerischen Kreises erhoben. Nach dem Aussterben des Geschlechtes der Tilly im Mannesstamm gelangte die Herrschaft über das Haus Montfort und die Freiherren vom Gumpenberg 1792 an den Kurfürsten Karl Theodor, also an Bayern, zurück.

**Grafschaft Wolfstein (Sulzbürg - Pyrbaum)
und Deutsch - Orden (Amt Postbauer)**



Glücklicherweise ist ein wertvoller Grenzstein der Herrschaft Breitenegg erhalten. Er steht am Waldrand bei Blödgarten, ist sehr gut erhalten, trägt die Jahrzahl 1652 und zeigt das Wappen der Grafen von Tilly ("Löwe") und Bayerns. Im Volksmund heißt der Stein "Tillystein". Einen zweiten, mit dem Tillystein korrespondierenden Stein fand ich, eingemauert in einer Scheunenwand, im benachbarten Staadorf im Laabertal vor. Bedauerlicherweise ist das seltene Tilly-Wappen nicht mehr sichtbar. Auch dieser Stein trägt die Jahrzahl 1652 (Abb. 7 und 8).

(Karte "Reichsherrschaft Breitenegg")

4. Hochstift Eichstätt

An der südlichen Grenze des Altlandkreises Neumarkt/OPf. finden sich westlich und östlich des Sulztales zahlreiche Grenzsteine zwischen Kurbayern (Schultheißenamt Neumarkt) und Hochstift Eichstätt (Propstamt Berching und Kastenamt Jettenhofen).

Der Gesamtbestand der Grenzsteine des Hochstifts Eichstätt ist in einem soeben erschienenen Band von Dr. Karl Röttel vorzüglich inventarisiert worden, so daß ich auf diesen Band verweisen kann. Nochmals herausheben möchte ich aber einen Hochstiftsstein, der nördlich von Berching, am westlichen Rand des Sulztales steht. Der selten schöne Stein zeigt in reliefierten Barockkartuschen die Wappen des Hochstifts Eichstätt (am Abtsstab den sogenannten Pannisellus, darüber Bischofshut, Bischofsstab und Schwert sowie die Jahreszahl 1767) und Kurbayerns. Der Stein wird nach Westen und Osten von zahlreichen Grenzsteinen begleitet, die lediglich mit *E* (= Hochstift Eichstätt) und *OP* (= Territorium Oberpfalz) bezeichnet sind (Abb. 9 und 10).

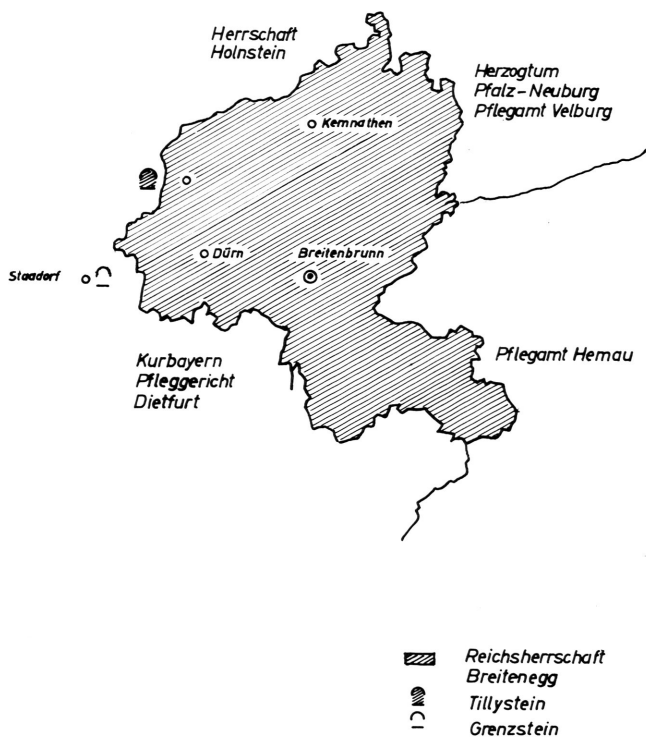
5. Deutschorden (Amt Postbauer)

So klein auch das Amt Postbauer des Deutschherren-Ordens sich auf der Karte des Historischen Atlases von Bayern ausnimmt, so interessant ist seine Geschichte und sein Grenzverlauf. Das Pfliegamt unterstand der Kommende Nürnberg und zählte somit - wenngleich heute auf Oberpfälzer Boden - zum fränkischen Kreis. Die Landeshoheit des Deutschordens war de facto unbestritten. Um Kemnath stehen an der Grenze des Amtes zahlreiche Grenzsteine mit dem Wappen des Ordens, dem Ordenskreuz, teilweise rückseitig auch mit dem Zollernschild des Ansbacher Fürstentums (Abb. 11).

6. Stadt Neumarkt

Vor wenigen Jahren machte ein Bautrupp der Stadt Neumarkt eine sensationelle Entdeckung am oder im Staufer Weiher. Es fand sich das gut erhaltene Exemplar eines alten Grenzsteines der Stadt Neumarkt.

Reichsherrschaft Breitenegg



Der Stein zeigt das Wappenbild der Stadt, den Reichsadler, und kündigt somit davon, daß die Stadt einstmals Reichsland war und zeitweise den Rechtscharakter einer Reichsstadt besaß, bevor der Übergang an die Pfalz erfolgte. Der Stein wurde jahrelang im Heimatmuseum aufbewahrt und steht nun vor der Jura-Festhalle.

Der Grenzstein trägt die Jahrzahl 1654. In einer früheren Mitteilung der Stadt Neumarkt - kurz nach Auffindung des Denkmals - wurde davon ausgegangen, daß der Stein aus dem Jahr 1114 (!) stammt. Tatsächlich handelt es sich um die Ordnungszahl N 14 (Abb. 12).

Erwähnen möchte ich noch, daß ein alter Jagdgrenzstein an der westlichsten Spitze des Landkreises Neumarkt, nahe der Bundesautobahn Nürnberg-München, steht, der das Wappen der Markgrafschaft Ansbach und Bayerns (hier für Pfalz-Neuburg) trägt und mit einem Jagdhorn (Hifthorn) und den Jahrzahlen 1584 und 1676 bezeichnet ist. Die Jagdgrenze verläßt rasch die Grenze des Landkreises in südlicher bzw. südöstlicher Richtung und verläuft ausschließlich in mittelfränkischem Gebiet. Diese Grenze wurde von Herrn Werner Wiedemann, dem Vorsitzenden der DSF Nürnberg, ausführlich bearbeitet (Abb. 13 und 14).

Im Raum Parsberg fand der Verfasser vor Jahren einige stark verwitterte Grenzsteine, die auf ein hohes Alter schließen lassen. Sie bezeichnen möglicherweise den Grenzverlauf der ehemaligen reichsunmittelbaren Herrschaft Parsberg, bedürfen aber noch der Bearbeitung.

Abschließend möchte ich feststellen, daß nahezu alle im heutigen Gebiet des Landkreises Neumarkt vertretenen vormaligen Reichsstände, also reichsunmittelbaren Herrschaften, sowohl weltlicher als auch geistlicher Inhaber, auch heute noch durch alte Grenzsteine aus der Zeit des Alten Reiches vertreten sind. Dies ist ein glücklicher und ungewöhnlicher Umstand, den es zu erhalten gilt, denn auch die "Neumarkter" Steine sind - wie das Beispiel des schönen Eichstätt Grenzsteines bei Berching zeigt - sehr gefährdet. Dort wurde vor Jahren eine norddeutsche Urlauberfamilie angetroffen, die eben dabei war, diesen, bereits ausgegrabenen Stein, zum Abtransport im Auto zurechtzulegen. Sie wollte - wie auf Befragen zugegeben wurde - ein preiswertes Souvenir vom Urlaub mit nach Hause nehmen!

Verzeichnis der Abbildungen (Grenzsteine)

- | | | |
|--------|-----|---|
| 1 und | 2: | Markgrafschaft Ansbach - Grafschaft Wolfstein |
| 3 und | 4: | Herzogtum Bayern - Herzogtum Neuburg |
| 5 und | 6: | Reichsstadt Nürnberg - Kurpfalz (Kurbayern) |
| 7 und | 8: | Kurbayern - Herrschaft Breitenegg ("Tilly-Stein") |
| 9 und | 10: | Kurbayern - Hochstift Eichstätt |
| | 11: | Deutschorden (Amt Postbauer) |
| | 12: | Stadt Neumarkt |
| 13 und | 14: | Markgrafschaft Ansbach - Herzogtum Neuburg |

Literatur:

Historischer Atlas von Bayern, Bände Neumarkt/Opf., Parsberg, Eichstätt,
Hilpoltstein

Karl Kohn: Eine Jagdgrenze im Altdorfer Land

Dr. Karl Röttel: Das Hochstift Eichstätt, 1987

Friedrich Seitz: Die Flurdenkmäler im ehemaligen Landkreis Parsberg,
1979

Leonhard Wittmann: Flurdenkmale um Nürnberg, 1963





3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14

DREI SELTENE RECHTSDENKMÄLER IM LANDKREIS NEUSTADT AN DER WALDNAAB

Der Landkreis Neustadt an der Waldnaab kann mit drei spät- bzw. nachmittelalterlichen Rechtsdenkmälern aufwarten, wie sie im ostbayerischen Raum kaum mehr aufzufinden sind. Sie stehen in Letzau (Gemeinde Theisseil) und bei Unterwildenau (Markt Luhe).

Die Denkmälergruppe im Ortskern von Letzau, nur wenige Schritte von der Kirche entfernt, ist eine Rarität sondergleichen, hat man hier doch zwei äußerst seltene Rechtsmale zusammengestellt, wie sie in dieser Form in der Oberpfalz nicht mehr vorkommen. Historisch wertvoll ist vor allem der "Schand- oder Lasterstein". In diesem trogähnlichen, quaderförmigen Granitblock erkennen wir noch gut die Inschrift "Lasterstein 1766". Erst 1980 fand dieses Rechtsdenkmal wieder Beachtung, als man es auf Hinweis eines Gemeindebürgers näher in Augenschein nahm und hierher versetzte. Es war lange Zeit als "Amboßstein" zweckentfremdet worden. Dieser Lasterstein hatte früher die Aufgabe, als Standplatz für Bürger zu dienen, die durch Dorfklatsch, Beleidigungen, unehrliches Verhalten oder üble Nachrede und Verleumdung den Unwillen der Dorfbewohner auf sich zogen. Er war sozusagen ein Pranger im kleinen, auf dem die Schandstrafe durch die Volksjustiz vollzogen wurde.

Besagte Schandstrafe gehörte zu den sogenannten "Ehrenstrafen" des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Sie zielte im wesentlichen auf die Bloßstellung der Ehre durch "Zur-Schau-Stellen", Verspottung und Beschimpfung einer Person ab. Sie wurde nicht vom Stadtknecht oder vom Richter vollzogen, sie war mehr oder weniger ein Akt der Volksjustiz. Die Schandstrafe konnte auf vielfältige Art und Weise geschehen; dabei waren der Phantasie bei der Ausgestaltung solcher Strafen keine Grenzen gesetzt. "Schandkleid" und "Schandlaken", "Schandtonne" oder "Schandmantel" dienten ebenso zur Verhöhnung wie das Umhängen eines "Laster-, Schand-, Kröten-" oder "Bagsteins". Auch die "Schandgeige" oder "Schandfidel" waren beliebte Instrumente. Meist war jedoch der Ort der Ausführung der Ehrenstrafe der Pranger, der in verschiedensten Ausführungen zur Geltung kam. Pranger sind in der Oberpfalz nicht in Säulenform, sondern lediglich als ein in eine Hauswand (meist Rathaus) integriertes Instrument mit Schandstein und Halseisen bekannt geworden und leider nur noch in wenigen Exemplaren erhalten (z. B. in Weiden, Grafenwöhr, Luhe und Roding). Oft waren am Pranger auch kleinere Steine mit Ketten befestigt, sogenannte "Schand-" oder "Bagsteine". Ganz aus dem üblichen Rahmen fällt jedoch der oben kurz skizzierte Schand- oder Lasterstein von Letzau.

Hinter dem Letzauer Lasterstein sticht ein hoher Stein ins Auge, der in seiner Art ebenso ungewöhnlich ist. Hier handelt es sich um einen "Radschuhstein" (ein eingerillter Hemmschuh ist noch relativ deutlich auszumachen), der Steilstrecken anzeigte und das Einlegen eines Hemmschuhs bzw. das "Einsperren der Räder" bei Fahrzeugen wie Postkutschen oder Fuhrwerken signalisierte. Einen weiteren - aber anders gestalteten und vor allem mit einer Inschrift versehenen - Radschuhstein kann die Oberpfalz im Steinwald vorweisen. Derartige steinerne Gebotszeiten aus der "guten alten Zeit" sind heute in der ganzen nord- und ostbayerischen Region nur noch sehr selten anzutreffen: Je ein Exemplar hat sich in Benk (Lkr. Bayreuth), in der Nähe von Wunsiedel und in Brücklas (Lkr. Wunsiedel) erhalten.

Im Falle unseres Letzauer Radschuhsteins war dieser - wie auch der eingangs beschriebene Lasterstein - über eine längere Zeit zweckentfremdet: Jahrzehntelang diente er als Ortsstein. Es wäre wünschenswert, wenn diese interessante Steingruppe größere Beachtung finden würde und vielleicht als Denkmalensemble wirkungsvoller zur Geltung gebracht werden könnte.

Das dritte, ebenfalls nahezu völlig unbekannte Rechtsdenkmal im Landkreis Neustadt an der Waldnaab ist eine unscheinbare, wenig fotogene grobkörnige Granitsäule, etwa 105 cm aus dem Boden ragend, auf der Mühlwiese (Volksmund: "Diebessäulenwiese") nordöstlich von Unterwildenau in unmittelbarer Nähe des vor kurzem fertiggestellten Autobahnreststückes Luhe - Weiden-Süd (A 93). Es ist einem Heimatforscher aus Wildenau, Herrn Eduard Irlbacher, zu verdanken, daß diese alte Steinsäule vor der drohenden Vernichtung beim Autobahnbau gerettet wurde. Im alten deutschen Rechtsgebrauch gab es die Bezeichnung "Schand-" oder "Malefikantensäule". Die Unterwildenauer ist ein solches Denkmal aus einer Zeit, wo die Schergen (Polizeidiener) Diebe und anderes Gesindel einfach an Steinen anbanden, wenn diese Personengruppe von einem Gerichtsbezirk in einen anderen überführt wurde. Sollte also ein in Wildenau gefaßter Dieb nach Leuchtenberg gebracht werden, führte ihn der zuständige Polizeidiener bis zu besagter Säule, band ihn dort fest, holte seinen Amtskollegen von Leuchtenberg, der dann den restlichen "Transfer" besorgte. Grenzen wurden damals wie heute äußerst genau beachtet, ebenso die Kompetenzfrage. Gäbe es im Unterwildenauer Volksmund nicht noch die Bezeichnung "Diebessäulenwiese", wäre auch dieses Denkmal, das einst an der Grenze eines niederen Gerichtsbezirks stand, längst in Vergessenheit geraten. Der stark verwitterte Stein trägt bis auf vermutlich später eingerillte Initialen ("UM") keine Beschriftung, eine Wetzrille ist dort noch zu erkennen, wo früher der Strick zum Anbinden befestigt worden war. Das Kopfstück ist abgeschlagen, vor dem 1. Weltkrieg soll es ein Kreuz getragen haben.

Die Wildenauer Malefikantensäule ist die bisher einzige, die in der Oberpfalz noch ausfindig gemacht werden konnte. Eine ähnliche Funktion hatte der Malefizstein, der sich jetzt im Schloßhof von Prunn im Altmühltal befindet.

Literatur:

Wolfgang Schild: Alte Gerichtsbarkeit, München 1980
Zeitungsnotizen in: Der Neue Tag (Weiden) vom 15.06.1985 und 03.08.1985
sowie Nordbayerischer Kurier (Bayreuth) vom 24.08.1987.



Lasterstein und Radschuhsäule
in Letzau (Lkr. Neustadt/Waldnaab)
Photo: Schmeissner



Zwei neue Kapellen in der Gemeinde Wenzenbach
(Landkreis Regensburg): Steinbügl (erbaut 1987),
Waldkapelle "Hl. Kreuz" bei Roith (erbaut 1983/84).

Aufnahmen: Zehetner

HANS ULRICH SCHMID

DIE INSCRIFT DES ZANTENKREUZES
IN REGENSBURG - KUMPFMÜHL
VOM JAHRE 1313

Geht man die Gutenbergstraße in Kumpfmühl von der Universitätsstraße kommend hinab zur Theresienkirche, so trifft man rechts neben dem Gehsteig etwa auf halbem Weg auf ein altes Kreuz, auf dessen Schaft und Sockel Buchstaben erkennbar sind (Abb.1).



(Abb.1: Das Zantenkreuz, Ansicht von Süden)

Diese Buchstaben sind die Überreste einer der ältesten in deutscher Sprache abgefaßten Inschriften Regensburgs¹⁾, ja des ganzen deutschen Sprachraums insgesamt²⁾.

Die Inschrift in gotischer Majuskel (dieser Schrifttypus wird in unserem Raum gegen Ende des 14. Jahrhunderts von der gotischen Minuskel abgelöst³⁾) ist teils durch Verwitterung, teils durch unsachgemäße Restauration des Steins übel in Mitleidenschaft gezogen.

Das Kreuz stand früher in der Nähe der alten Kumpfmühle, die dem Stadtteil den Namen gegeben hat. Erst im Jahre 1906 wurde es an den heutigen Standort versetzt.⁴⁾

Im folgenden soll nun der Versuch unternommen werden, den Text soweit möglich wieder herzustellen. Frühere Versuche⁵⁾ haben zu keinen brauchbaren Ergebnissen geführt. Die Sprache der Inschrift scheint nur aufgrund falscher Lesungen "schwer verständlich"⁶⁾. Obwohl nicht mehr der volle Text rekonstruiert werden kann, darf bereits vorab gesagt werden, daß keine Sprachformen enthalten sind, die von dem Deutschen, das wir aus zeitgleichen Quellen kennen, abweichen.

Es empfiehlt sich, den Text vom Ende her anzugehen, da gerade am Anfang die Beschädigungen am größten sind und der Schluß die wenigsten Schwierigkeiten bereitet. Gesichert ist die Nordseite der Sockelumschrift. Dort steht *T · HAINR · D' · Z*, wie Abbildung 2 erkennen läßt.



(Abb.2: Nordseite der Sockelumschrift)

Das *T* ist der letzte Buchstabe eines auf der Ostseite beginnenden Wortes, das *Z* Anfangsbuchstabe eines auf der Westseite fortgesetzten. Zwischen den Wörtern stehen die üblichen Trennungspunkte auf halber Höhe. Die beiden vollständigen Wörter sind auf zeitübliche Weise abgekürzt und zu *HAINRICH* bzw. *DER* aufzulösen. Die Schreibung des Namens mit *AI* (für älteren Diphthong *ei*) ist in der Zeit in bairischen Quellen durchaus üblich.

Auch die Westseite des Sockels ist gut erhalten und fügt sich problemlos an das Vorhergehende. Es heißt, wie auf Abbildung 3 leicht erkennbar ist, *ANT · ERSLAGE*. Zusammen mit dem isolierten *Z* der Nordseite ergibt sich also der Name der berühmten Regensburger Patrizierfamilie der Zant. Die abgekürzte Wortform *ERSLAGE* ist zu *ERSLAGEN* 'erschlagen, ermordet' aufzulösen.



(Abb.3: Westseite der Sockelumschrift)

Die Verbalform *ERSLAGEN* (Partizip des Präteritums) verlangt ein Hilfsverb im vorausgehenden Text. Dieses läßt sich aus zweifelsfrei ausmachen: auf der Ostseite steht *ACH · DO · WAR* (siehe Abbildung 4). Das vereinzelt stehende *T* der Nordseite ist als letzter Buchstabe zu *WAR* zu ziehen. Wir erhalten *WART* 'wurde' (bis ins 19. Jahrhundert galt die Form *ward*; *T* für *D* bezeichnet die noch im heutigen Deutschen gesprochene, nicht aber geschriebene "Auslautverhärtung"). Das davor stehende *DO* entspricht unserem heutigen Adverb *da*. *ACH* zu Beginn des auf der Ostseite Stehenden ist natürlich keine Interjektion – Seufzer werden erst Jahrhunderte später in Stein gehauen – sonder Rest eines Wortes.



(Abb.4: Ostseite der Sockelumschrift)

Der Anfang des Wortes ist auf der stark verwitterten Südseite zu suchen (siehe Abbildung 5).



(Abb.5: Südseite der Sockelumschrift)

Ganz rechts steht dort – nicht mehr lesbar, aber noch zu ertasten – der Buchstabe *T*. *TACH* 'Tag' muß es also heißen. Die Schreibung *CH* für *G* am Wortende ist in mittel- und frühneuhochdeutscher Zeit durchaus üblich. Vor dem *T* ist resthaft noch ein *S* erkennbar. Zwischen beiden Buchstaben war kein Trennpunkt, wir müssen also mit einem Kompositum aus einem Heiligennamen und *TACH* mit einem "Fugenelement" *S* rechnen (Datierungen nach Tag und Monat tauchen auf Regensburger Inschriften vereinzelt erst im 15. Jahrhundert auf). Der Name des Heiligen – man muß mit den Fingern "lesen" – ist *VEIT*. Der Mord geschah also am *VEITSTACH* (das ist der 15. Juni). Vor der Tagesangabe kann kaum anderes gestanden haben als die Präposition *AN*, und auch diese beiden Buchstaben lassen sich noch identifizieren.

Was enthielten die sieben Zeilen auf dem Schaft des Kreuzes? Abbildung 6 zeigt den Ausschnitt mit der Inschrift.



(Abb.6: Die Inschrift auf der Südseite des Schaftes)

Die Tatsache, daß die Umschrift des Sockels eine Tagesangabe enthält, läßt im vorausgehenden die Jahreszahl erwarten. Diese steht – gut erhalten – auf der 4. Zeile: *M•C•C•C*. Das ist die römische Zahl für '1300'. Zu Beginn der 7. Zeile, der untersten des Schaftes, steht *IAR* 'Jahr'. Das Dazwischenliegende muß also in irgendeiner Weise Bestandteil der Jahresdatierung gewesen sein. Auf Zeile 5 sind noch die Buchstaben *INDE* und *D* deutlich, wobei zwischen dem *E* und dem nachfolgenden *D* ein Buchstabe mit Mörtel zugeschmiert ist, nach dem *D* sind drei oder vier weitere auf gleiche Weise zerstört. Das bereits erwähnte Wort *IAR* erlaubt eine Deutung der Buchstaben *IN* als Präposition 'in' und die Ergänzung von *DE* zu *DEM*. Das Fehlen eines Worttrennungspunktes widerspricht dieser Deutung nicht. Bereits in mittelhochdeutscher Zeit konnten in präpositionalen Fügungen dieser Art Präposition und Artikel gewissermaßen zu einem Wort (etwa *imme* aus *in deme*) verschmelzen.

Die Buchstabenfolge *TZE* zu Beginn von Zeile 5 läßt auf eine Ordinalzahl schließen, die mit *TZEHENTEN* 'zehnten' zusammengestezt war. Zusätzliche Gewißheit gibt das zweite *E* auf der selben Zeile. Zwischen diesem und dem ersten ist ein Buchstabe, das *H*, zugeschmiert. Das bisher noch nicht untergebrachte *D* der 4. Zeile läßt keine andere Ergänzung zu als die zu *DREI*, denn es gibt nur dieses eine mit *D* anlautende Zahlwort.⁷⁾ Die bisher rekonstruierte Partie von Zeile 4 bis 7 lautet demzufolge *M•C•C•C•/INDEM•DREI/TZEHENTEN/IAR*.

Am Ende der 7. Zeile sind noch die Buchstaben *ET* oder *AT* zu erkennen, in der Mitte ein *I* oder der Teil eines anderen (mit senkrechtem Abstrich beginnenden) Buchstabens. Der Wortlaut, den Scherer⁸⁾ zu erkennen glaubte und den Bauer⁹⁾ übernommen hat – *MAN SRI D* – ergibt weder einen Sinn, noch steht er da. Was zwischen *IAR*, dem letzten gesicherten Wort, das auf dem Schaft steht, und *AN*, dem ersten verlässlichen Wort der Sockelumschrift, geschrieben war, wissen wir nicht. Die Verbalform *WAREN* (3./4. Zeile – dazu unten) in Verbindung mit dem Wortrest *ET/AT* läßt vielleicht den Schluß auf das Partizip Präteritum eines schwachen Verbs zu.

Der letzte Buchstabe der zweiten Zeile ist ein *G*, der erste der dritten ein *E*, gefolgt von einem noch zur Hälfte sichtbaren *B*, einem *V*, dem Schaft eines weiteren Buchstabens und einem *T*. Diese Einzelheiten fügen sich zu dem Wort *GEBVRT*. Da auf der zweiten Zeile ein *C*, ein halbes *H* und nach einem Mörtelfleck, der einen Buchstaben zudeckt, ein *I* sichtbar sind, kann mit Sicherheit zu *CHRISTI* (dem Genitiv und nicht, wie Scherer und Bauer vorschlagen, zum Nominativ *CHRISTVS*) ergänzt werden.

Die 3. Zeile läßt im Anschluß daran die Buchstaben *WA* erkennen, die vierte zu Beginn die Gruppe *REN* oder *RER* (*R* und *N* haben in dieser Spätphase der gotischen Majuskel ein sehr ähnliches Aussehen). Wir haben also ein Wort *WAREN* (1. Person Plural Indikativ Präteritum) oder *WARER* (eine stark flektierte Form des Adjektivs 'wahr') vor uns. Letztere Möglichkeit scheidet als Deutung wohl aus, denn das Adjektiv könnte sinnvoll nur auf *GEBVRT* bezogen werden. Die Nachstellung widerspricht jedoch den Wortstellungsregularitäten. Wir müssen also – gegen Scherer und Bauer, die *WARER* lesen¹⁰⁾ – von der Verbalform *WAREN* ausgehen.

Über den Inhalt der 1. Zeile sind nur Vermutungen möglich. Sichtbar ist noch das Kreuzchen, das den Texteingang markiert. Am Ende der Zeile erkennen wir noch den Rest eines *R* oder *N* (zur Ähnlichkeit beider Buchstaben siehe oben). Es könnte also die Präposition *VON* gestanden haben. Trifft diese Vermutung das Richtige, so ist davor ein temporalsatzeinleitendes Element - vielleicht *DO* 'da, als' - anzusetzen.

Fassen wir zusammen. Wir erhalten - mit einer Lücke in Zeile 7 und zwei sehr unsicheren Ergänzungen in Zeile 1 - folgenden Wortlaut:

1	+ DO • VON	}	Schaft	
2	CHRISTI • G			
3	EBVRT • WA			
4	REN • M•C•C•C•			
5	INDEM • DREI			
6	TZEHENTEN			
7	IAR ()	}	Sockel	
	AN • VEITST			Süd
	ACH • DO • WAR			Ost
	T • HAĪNR • D'• Z			Nord
	ANT • ERSŁAGE			West

In heutiges Deutsch übertragen: 'Als von Christi Geburt waren 1300 in dem dreizehnten Jahr () am Veitstag, da wurde Heinrich der Zant erschlagen'.

Wir haben es also mit einem Gedenk- oder Sühnekreuz zu tun. Hier konnte nur der Versuch unternommen werden, den Wortlaut der Inschrift - so weit möglich - wiederherzustellen. Gewiß wäre es reizvoll, dem mittelalterlichen Kriminalfall nachzuspüren.¹¹⁾ Dies muß die Aufgabe eines Historikers bleiben.

Anmerkungen

- 1) In Kürze erscheint Hans Ulrich Schmid, Die mittelalterlichen deutschen Inschriften in Regensburg. Edition, Untersuchungen zur Sprache, Abbildungen. Mit einem Beitrag von Franz Fuchs: Zur koptalen Überlieferung mittelalterlicher Regensburger Inschriften, Frankfurt/Bern/New York 1988 (Regensburger Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft). Das Zantenkreuz ist dort die Nr. 3 bei streng chronologischer Anordnung.
- 2) Einen Überblick über die ältesten bisher bekannten deutschsprachigen Inschriften gibt Renate Neumüllers-Klauser, Schrift und Sprache in Bau- und Künstlerinschriften, in: Karl Stackmann (Herausgeber), Deutsche Inschriften. Fachtagung für mittelalterliche und neuzeit-

liche Epigraphik, Lüneburg 1984. Vorträge und Berichte, Göttingen 1986 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge, Nr.151), S.62-81.

- 3) Allgemein zur Entwicklungsgeschichte der epigraphischen Schriften in Deutschland und Europa vgl. Rudolf M.Kloos, Einführung in die Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Darmstadt 1980.
- 4) Vgl. Karl Bauer, Regensburg. Aus Kunst-, Kultur- und Sittengeschichte, Regensburg, 3.Auflage 1980, S.388f.
- 5) Einen fehlerhaften Text geben Karl Bauer (Anm.4) und Scherer (der Vorname ist mir unbekannt), Was ein Feldkreuz erzählt (in Kumpfmühl), Die Oberpfalz 10 (1916), S.87-90. Eine fehlerhafte Abzeichnung (18.Jahrhundert) enthält die Handschrift c1m.27361 (fol.100^v) der Bayerischen Staatsbibliothek in München.
- 6) Karl Bauer (Anm.4), S.389.
- 7) Denkbar ist zwar auch die altertümliche Schreibweise *DRI*, doch gilt in Regensburger Quellen der Zeit für alten Langvokal *ī* bereits in den meisten Fällen *ei*. An Urkundentexten aus Regensburg hat diesen Wandel Karl Rüdiger Harnisch, Zur Frage der Kontinuität des vokalischen Zeichensystems im späten 13.Jahrhundert am Beispiel des Regensburger Stadtschreibers Ulrich Saller, Sprachwissenschaft 5 (1980), S.116-124, untersucht. Auf Regensburger Inschriften begegnet *I* für alten Langvokal *ī* nur ein einziges Mal und zwar auf der Stadtmauerinschrift von 1367. Vgl. Hans Ulrich Schmid (Anm.1), Nr.7, S.12f.
- 8) Scherer (Anm.5).
- 9) Karl Bauer (Anm.4).
- 10) Scherer (Anm.5), Karl Bauer (Anm.4).
- 11) Vermutungen über die Hintergründe des Mordfalles stellen Scherer (Anm.5) und Karl Bauer (Anm.4) an. Es wäre zu untersuchen, inwieweit etwa Stiftungen *ex propriis Heinrici Dentis* (lateinische Inschrift an der Alten Kapelle) mit der Ermordung in einem Zusammenhang stehen. Schwierigkeiten bereitet freilich die Identifikation, da männliche Sprosse der Familie der Zant in mehreren Generationen den Namen Heinrich trugen.

ROBERT TREML

DIE "WEISSE MARTER" BEI MÜNCHENREUTH
VOR 275 JAHREN ERRICHTET
(LKR. TIRSCHENREUTH)

An dem Weg, der von Münchenreuth nach Pechtnersreuth führt, und früher bis Eger weiterging, steht in der Nähe der Staatsstraße nach Schirnding eine barocke Martersäule besonderer Art. Es ist die sogenannte "Weiße Marter", eine etwa 5 Meter hohe Steinsäule zu Ehren der Heiligsten Dreifaltigkeit. Dieses Flurdenkmal - wohl mit eines der schönsten und eindruckvollsten im Stiftland - wurde 1713, also vor genau 275 Jahren, von Johannes Adler aus Eger in Erfüllung eines Gelöbnisses erbaut.

Dieser Johannes Adler, ein ehrsam, Egerer Handelsmann, war wieder einmal geschäftlich unterwegs. Als es auf den Abend zuing, wollte er im Gasthaus in Münchenreuth übernachten. Dabei hatten es zwei wüste Gesellen, die sich ebenfalls in dem Lokal aufhielten, auf ihn, besser gesagt auf seine gefüllte Geldkatze abgesehen. Der Handelsmann sollte einfach überfallen und ausgeraubt werden. Durch das sonderbare Verhalten der beiden Individuen war auch die Magd des Wirtes auf diese aufmerksam geworden und ihr der böse Plan nicht verborgen geblieben. So konnte sie den Gast noch rechtzeitig warnen. Sogleich floh dieser aus der Herberge bis an den Waldrand, wo ihn ein dichtes Gebüsch aufnahm. Als die beiden Spitzbuben die überraschende Flucht ihres Opfers bemerkt hatten, folgten sie mit dem großen Hofhund des Wirtes der Spur des Flüchtenden, der um Leib und Leben bangte. In seiner Not vertraute sich Johannes Adler der Hl. Dreifaltigkeit an und gelobte, an dieser Stelle eine Säule zu stiften, wenn er gerettet würde. Und das Gebet wurde erhört. Der Hofhund verlor an dem Gebüsch die Spur, wohl durch einen Hasen abgelenkt, und führte die Verfolger in eine andere Richtung. Der Handelsmann war gerettet! Bald nach seiner Heimkehr ließ Johannes Adler die Säule aufrichten. Sie erhielt am 10. Juni 1713 von dem damaligen Pfarrvikar P. Johannes Kayser in Münchenreuth die kirchliche Benediktion. Zum Schutz vor der Witterung wurde die Säule später mit einem hölzernen Gehäuse überbaut, in dem die Gläubigen noch um 1914 zahlreiche Heiligenbilder anbrachten, wie eine alte Postkarte aus dieser Zeit beweist. Beim Flurumgang am Pfingstmontag bildet die "Weiße Marter" auch den Standort für einen der vier Altäre. Ein verzierter, viereckiger Sockel mit der Inschrift und den Daten trägt eine hohe, schlanke Rundsäule, die von einem Kapitell und der Dreifaltigkeitsgruppe bekrönt wird. Am Fuße der Rundsäule befand sich bis vor einigen Jahren noch eine Schutzengelplastik, die leider von ruchloser Hand entwendet wurde.

Da das Schutzgehäuse schadhaft geworden war, nahm sich der rührige Schlüsselclub Münchenreuth der Sache an und errichtete im Sommer 1987 ein neues Schutzhäuschen, wofür dieser Vereinigung Dank und Anerkennung gebührt. Zusammen mit dem großen, alten Baum bildet die "Weiße Marter" ein wahrhaft markantes Flurdenkmal und kündigt noch immer von der Bedrängnis, aber auch vom tieffrommen Glauben und Beten unserer Vorfahren.



Die 1713 errichtete "Weiße Marter" bildet neben dem großen Baum ein markantes Flurdenkmal des Stiftlandes.

Aufnahme R. Tremel

DIE PESTKAPELLE "ZUM GEGEISSELTEN HEILAND"
IN PRÜNTHAL
(GEMEINDE LUPBURG, LANDKREIS NEUMARKT IN DER OBERPFALZ)

An der Hohenfelser Straße, in der Ortsmitte von Prünthal, Gemeinde Lupburg, befindet sich die Kapelle zum "Gegeißelten Heiland". Der Grundriß, mit einer Länge von 6,90 m und einer Breite von 3,70 m, verläuft in Nord-Süd-Richtung, wobei den Abschluß im Norden eine Apsis bildet. Die Seitenhöhe des 0,60 m starken Natursteinmauerwerks beträgt 2,60 m. Über der hölzernen Eingangstüre an der Südseite ragt das ca. 6 m hohe Glockentürmchen empor, dessen Spitze ein Eisenkreuz ziert. Bei der letzten Renovierung anlässlich der Flurbereinigung der ehemaligen Gemeinde Degerndorf im Jahre 1975 wurden der weiß gekalkte Außenputz (Spritzwurf) sowie der glatte Innenputz erneuert. Aufgrund des schlechten baulichen Zustandes wurde auch ein völlig neuer Dachstuhl errichtet und das Dach mit altgrauen Biberschwänzen neu eingedeckt. Als Lichtquelle dienen jeweils zwei in den Seitenwänden eingelassene ornamentverglaste Rundbogenfenster (0,95 m x 0,60 m) mit Holzrahmen; unter dem Glockentürmchen spendet ein Rundfenster (Durchmesser 0,56 m) Licht für den Dachraum. Die früher weiß gekalkte Putzdecke wurde durch eine Fichtenholzdecke aus naturbelassenen Nut- und Federbrettern ersetzt. Der Steinboden, welcher sich aus glatt geschliffenen grau-roten Kunststeinplatten (0,30 m x 0,30 m) zusammensetzt, wurde bereits vor der letzten Renovierung erneuert. Der Boden bestand früher aus einem groben roten Ziegelpflaster.

Die fünf Holzbänke, die Türe, die Fenster und der Altarschrank wurden im Jahre 1975 von der Schreinerei Krotter in Lupburg neu gefertigt. Die Altarnische ziert eine 99 cm hohe Lindenholzfigur des "Gegeißelten Heilands" (siehe Abbildung), der an eine 36 cm hohe Geißelsäule gekettet ist. Die Kette ist aus Holz gefertigt; die Handschellen bestehen aus schwarz eingefärbtem Leder.

Ebenfalls im Jahre 1975 neu angeschafft wurden die vier Kerzenhalter in schwerer Messingausführung. Links neben der Altarnische hängt an der Wand seit ein paar Jahren eine geschnitzte Marienfigur, die von der Familie Eichenseer gestiftet wurde. Die Kapelle ist seit ihrer Renovierung 1975 ständig verschlossen; die einzelnen Dorffamilien haben jedoch jeweils einen Schlüssel. Die frühere Holztüre ermöglichte einen Blick ins Innere der Kapelle, da diese Türe in der oberen Hälfte aus einem gewellten Holzgitter bestand.

Der Ort Prünthal wurde bereits im Jahre 864 1) urkundlich im Zusammenhang mit einer Schenkung an das Kloster St. Emmeram in Regensburg erwähnt.

Seelsorgerisch gehörte der Ort bis einschließlich 1808 2) zur Pfarrei See, von welcher er unmittelbar zur Pfarrei Luppurg überging, der er auch heute noch angehört. Im Mittelalter soll, so die Überlieferung, in Prünthal die Pest gewüthet haben. Dabei sollen die Einwohner versprochen haben, daß sie bei baldiger Erlösung von dieser Menschheitsgeißel eine Kapelle errichten werden. Diese Kapelle wurde als Pestkapelle außerhalb 3) des Dorfes im Osten erbaut. Dort soll sich auch der Pestfriedhof befunden haben. Die heute noch verwendete Flurbezeichnung "Kapellenacker" östlich von Prünthal deutet darauf hin. Weitere Einzelheiten über diese erste Prünthaler Pestkapelle sind bis dato unbekannt. Die Entstehung der zweiten Kapelle auf dem Gemeindeplatz in der Ortsmitte, wo sie heute noch steht, kann hingegen aufgrund des nachfolgenden Schriftwechsels zwischen der Regierung der Oberpfalz und dem bischöflichen Ordinariat vom 15. Juni 1838 4) ziemlich exakt rekonstruiert werden:

Die Filialisten in Prünthal, zur Pfarrei Luppurg gehörig, wollen auf einem Gemeindeplatze eine Kapelle erbauen, und die Kosten hierfür gemeinschaftlich bestreiten.

Wir geben uns die Ehre, den erhaltenen Bericht des königl. Landgerichts Parsberg samt Akten wie auch den abgeänderten Plan Lit: B. zur Einsicht mitzutheilen, und gesinnen um gefällige Musterung, ob in kirchlicher Beziehung gegen diesen Bau Bedenken obwalten oder nicht?

Die fragliche Kapelle soll auf einem freyen, von den nächsten Angrenzern 45 Schuh entfernten Platz im Dorfe zu stehen kommen, 14 ' lang, 11 ' breit und 8 ' hoch, massiv aufgeführt, und mit Ziegelplatten gedeckt werden. Die Kosten der Erbauung s.: im Voranschlag a 56 f 6 xr und die Unterhaltung trägt die aus 13 Familien bestehende Dorfgemeinde.

Das Innere der Kapelle soll eine, die Geißelung Christi vorstellende, 3 Schuh hohe Statue zieren, die sich vor alters in der Pfarrkirche Batzhausen befand, und, als sie dort überflüssig wurde, Privat Eigenthum des Meßners von Degerndorf geworden, jetzt aber von der Gemeinde Prünthal angekauft, und durch den Maler Waller zu Parsberg neu gefaßt worden ist. Wegen des Alters derselben kann zwar der Meister nicht mehr angegeben werden; sie wird jedoch nach dem Gutachten des Pfarramtes Luppurg dem bestimmten Zwecke entsprechen.

Prünthal hatte schon früher eine Kapelle, die aber vor ungefähr 30 Jahren demoliert worden ist. Die nun zu erbauende soll zur Privatandacht an den Nachmittagen, besonders für ältere, gebrechliche Leute, die den Weg zur Pfarrkirche wegen zweyer dazwischen liegenden Berge nicht machen können, dienen; weßwegen sowohl das Pfarramt Luppurg, als auch die Gemeinde Degerndorf dem gestellten Gehäus einhellige Beystimmung geben, und das königliche Landgericht Parsberg die höchste Genehmigung desselben begutachtet, "da die Herstellung einer Stätte, wo sie, ungestört von äußeren Einwirkungen, mit Sammlung des Geistes ihrer Andacht obliegen können, zum Troste und religiöser Erbauung gereichen würde."

clarm. Feb. 22/2.

Pres. L. 18 = 1/2 1838

Die
Regierung der Oberpfalz und von Regensburg

Kammer des Innern

are

Das Bischöfliche Ordinariat Regensburg.

Legalle zu Frankfurt
bater.

[illegible]

Hier haben wir die Offenbarung des ewigen Lebens und der ewigen Herrlichkeit, die uns durch Christus Jesus gegeben ist. Wir sind nicht mehr in der Welt, sondern wir leben jetzt mit Christus in der Herrlichkeit Gottes. Das ist das Geheimnis der Offenbarung.

Scutler

$$\begin{array}{r} ad \times V. 12615. \\ \hline 18408. \end{array}$$

Alt. Ind. Proj. des Oberrheins und von Bingen, E. J. Hermann,
Münch.

Grass, some other

Raymond. Dec 19. 1898

[illegible]

Expt. V. gen.

Lincoln

Lupburg
Lupollen zu Pomeritzsch

S. script.

Aus diesem Schriftwechsel geht eindeutig hervor, daß Prünthal bereits früher eine Kapelle besaß. Diese Kapelle dürfte also zur Zeit der Säkularisation um 1806 zerstört worden sein, wie aus dem Brief zu entnehmen ist.

Die zweite Prünthaler Kapelle wurde 1842 5) auf dem Gemeindeplatz neben dem Hirthaus in der Dorfmitte errichtet. Für den Unterhalt und die Reinigung der Kapelle waren die Dorfbewohner verantwortlich, und zwar in der Weise, daß alljährlich zu Mariä-Lichtmeß (2. Februar) ein Wechsel von einer Familie zur anderen stattfand. Als Symbol für die Betreuung dient ein sogenannter Gemeindetaler, den die jeweilige Familie in ihrem Besitz hatte. Dieser Brauch des Wechsels und des Übergebens des Gemeindetalers an Mariä-Lichtmeß gilt auch heute noch. Der Taler dürfte aus der Zeit von 1821 bis 1830 stammen, da Prünthal zu dieser Zeit kurz eine eigenständige Gemeinde 6) war. Er zeigt auf der Vorderseite das königlich-bayerische Wappen, umrahmt zur linken von einem Lorbeerzweig und zur rechten von einem Palmzweig. Auf der Rückseite ist die Inschrift "Gemeinde Prünthal" eingeprägt. Es fehlt also das "t".

Das Innere der Kapelle zierte damals wie heute in der Altarnische der Gegeißelte Heiland, bis 1975 aufbewahrt in einem Holzschrein (Maße: 1,05 m x 0,51 m x 0,38 m). Dieser Holzschrein befindet sich seitdem bei der Familie Kremb. Er ist außen dunkelgrün bemalt, die Verzierungen an der Vorderseite waren früher marmoriert. Der Anstrich im Innern ist hellgrün. Die Vorderfront ist verglast. Der Holzschrein dürfte bei der Errichtung der Kapelle um 1842 gefertigt worden sein.

Wie aus dem bereits erwähnten Briefwechsel vom 15. Juni 1838 zwischen der Regierung der Oberpfalz und dem bischöflichen Ordinariat hervorgeht, befand sich die Figur des Gegeißelten Heilands früher in der Pfarrkirche von Batzhausen. Als sie dort überflüssig wurde, ist sie Privateigentum des Mesners von Degerndorf geworden. Von diesem wurde sie durch die Gemeinde Prünthal angekauft und durch den Maler Waller von Parsberg neu gefaßt.

Von welchem Meister die Statue geschnitzt wurde, ist nicht bekannt. Sie dürfte laut Auskunft des Kirchenmalers Karl Menner, Lupburg, um 1750 entstanden sein.

An den Seitenwänden der Kapelle hingen bis 1975 14 Kreuzwegstationen. Die in dunkelbraunen Holzrahmen gefaßten, bunt bemalten Blechtafeln haben eine Größe von 148 mm x 210 mm. Die Bilder sind teilweise noch sehr gut erhalten; die vierte Station fehlt allerdings. Dieser Kreuzweg dürfte ebenfalls in der Bauzeit der Kapelle um 1842 entstanden sein.

Um 1874 wurde die Kapelle repariert und um 2 m nach Süden hin verlängert, wie aus dem nachfolgenden Schriftwechsel der Regierung der Oberpfalz mit dem bischöflichen Ordinariat vom 30. März 1874 7) hervorgeht:

Die Ortsgemeinde Prünthal (Pf. Lupburg) will die dortige zu kleine Dorfkapelle um 2 m verlängern und zugleich mit einem Türmchen versehen, damit man mit einer Glocke zum Ave Maria das Zeichen geben könne, während bisher der Dorfhirte mit einer Pfeiffe das Zeichen zu geben hatte. - Das Pfarramt stimmt dem Projekte bei - die Kosten ad 204 f 44 xx trägt die Ortsgemeinde.

Ad. Num. 7273

Regensburg, den 30. März 1874.

Die
K. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg

Maas. 7 April 1874.

N. Exh. 2361.

Kammer des Innern

an

das bischöfliche Ordinariat Regensburg.

Beauftragt:

„Sachbearbeiter des Regalle
im Prünthel.“

Die bischöfliche Kammer des Innern, dem hiesigen Regalle
bischöfliches Ordinariat im obigen Sinne mit
dem Befehl, im Hinblick auf einen Brief des
Regimentskommandanten von 28. d. Mts.

verbleibt 5 Beilagen

zu gefälliger Einsendung und Abfertigung ergeben
mitgütlichen.

„Für den“

Luppurg.

Regalle im Prünthel.

Luppurg

Die Kapelle besteht also in ihrer jetzigen Form erst seit 1874. Aus dem oben genannten Schriftwechsel geht hervor, daß die Kapelle bis 1874 kein Türmchen und auch keine Glocke besaß. In der Pfarrchronik von Lupburg wird hierzu ebenfalls berichtet:

Als noch keine Glocke vorhanden war, lief vor Beginn des Rosenkranzes ein Mann durch das Dorf und piffte mit einem Pfeifflein zum Rosenkranz. Darüber wurden die Prünthaler viel aufgezo-gen, meistens in den Wirtshäusern, weil sie zum Gottesdienste piffen, wie man Hunden pfeift.

Die Glocke, die mit gotischen Ornamenten versehen ist, soll früher in Lupburg die Armesünderglocke gewesen sein. Die Pfarrchronik von Lupburg bemerkt hierzu, daß 1873 die Pfarrkirche von Lupburg ein neues Geläut erhielt; von den drei alten Glocken, die dem Glockengießer darangegeben wurden, kaufte die kleinere die Dorfgemeinde Prünthal für ihre dortige Kirche.

Diese Glocke wurde gegen Ende des Zweiten Weltkrieges von den Nationalsozialisten zwecks Munitionsherstellung weggebracht. Aufgrund des baldigen Kriegsendes und wegen ihrer geringen Größe blieb sie jedoch erhalten und konnte nach Kriegsende wieder zurückgeholt werden.

Die letzte gründliche Renovierung der Kapelle fand 1975 durch die Dorfbewohner statt. Maßgeblichen Anteil an den Renovierungsarbeiten hatte dabei der Maurer Johann Schneck aus Prünthal, wie auch die Inschrift im Rundbogen des Glockentürmchens zeigt: "Renov. 4.4.1975 J. Sch." Bis zur Renovierung 1975 waren in der Altarnische der Kapelle auch noch ein auf einem Keramiksockel (7 cm hoch) stehendes Kruzifix (Korpus 18 cm) mit Maria (12 cm) zu Füßen und zwei Engeln zu beiden Seiten aufgestellt. Diese Figuren bestehen alle aus weißer Keramik. Es existiert auch noch eine Muttergottesfigur aus weißer Keramik (24 cm hoch), die bei den Maiandachten aufgestellt wird.

Während früher das Läuten der Glocke der "Hiert" innegehabt haben soll, der in dem Haus neben der Kapelle wohnte (s. Skizze), wechseln sich heute die Dorfbewohner monatlich ab.

Die Betreuung der Kapelle, also die Reinigung und der Kirchenschmuck, wird nach wie vor an Lichtmeß reihum an die nächste Familie übertragen. Auch der Brauch der Übergabe des Dorftalers als Symbol für diesen Dienst besteht bis zur Gegenwart.

Früher betete man samstags und sonntags den Rosenkranz 8) in der Kapelle. Momentan wird nur noch am Sonntagnachmittag der Rosenkranz von den älteren Prünthalern gebetet. Im Mai werden täglich Maiandachten abgehalten. Zum Gebet wird dreimal am Tag geläutet. In der Christi-Himmelfahrts-Woche findet alljährlich der Bittgang von Prünthal nach Granswang statt. Ausgangspunkt ist seit einigen Jahren dabei die Prünthaler Kapelle, während man früher von Lupburg bis nach Granswang ging.

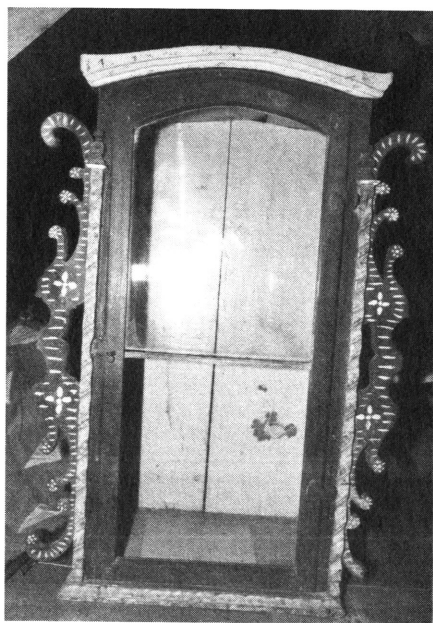
Besondere Anerkennung erfuhren die Prünthaler durch den Besuch von Weihbischof Guggenberger anlässlich seiner Visitation der Pfarrei Lupburg im Jahre 1985, wobei er ihre Kapelle besichtigte.



Pestkapelle Prünthal
Ansicht von Nordwesten



Pestkapelle Prünthal
"Gegeißelter Heiland"
Lindenholz, Höhe: 99 cm, Säulenhöhe 36 cm
Photos: Hornauer



Pestkapelle Prünthal, Holzschrein für den "Geißelten Heiland"

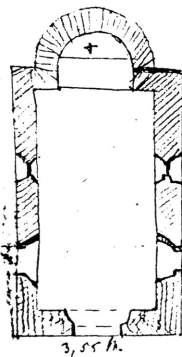
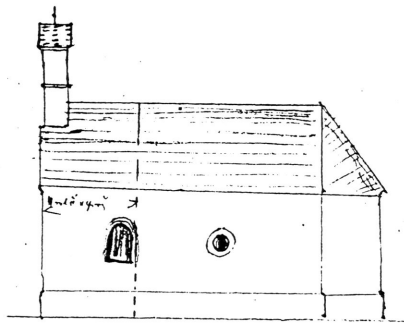


Pestkapelle Prünthal
Ansicht von Nordwesten

Photos: Hornauer

Anmerkungen:

- 1) Chronik von Lupburg, Kath. Pfarramt Lupburg, Seite 42
- 2) ebd. S. 16
- 3) ebd. S. 42, und Bischöfliches Zentralarchiv, Regensburg: Lupburg, Kapelle in Prünthal
- 4) Bischöfliches Zentralarchiv, Regensburg: Lupburg, Kapelle in Prünthal
- 5) wie Anm. 1
- 6) K. Menner / H. Osadnik: 400 Jahre Marktrechte. Ortsgeschichte Lupburg. Kallmünz 1986, Seite 147
- 7) wie Anm. 4
- 8) wie Anm. 1



DER NEUE BILDSTOCK VON ALTENSCHWAND (LANDKREIS SCHWANDORF)
- ZEICHEN DES WIDERSTANDES -

Der Mensch hat die lange schlummernden Urgewalten der Natur geweckt. Hat da nicht Johann Wolfgang von Goethe in seinem bekannten "Zauberlehrling" eine gewisse Vorahnung ausgedrückt, als er den Knaben rufen ließ: "Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los?" Der Besen hilft und hilft, und aus dem gespaltenen Besen werden zwei. - So sollen auch in unserer Zeit die "gespaltenen Atome" helfen, die Energieknappheit zu überwinden. Nun stellt sich ein Großteil unseres Volkes die bange Frage: Sind unsere Wissenschaftler wirklich schon "alte Hexenmeister" oder noch "Zauberlehrlinge", die die Gewalten nicht im Griff haben?

Aus dieser geistigen Not und der daraus entstehenden Urangst, das Unbekannte nicht beherrschen zu können, haben sich Menschen zusammengerottet, um mit Hilfe Gottes die Ausweitung der sogenannten "helfenden" Gewalten einzudämmen.

Als äußeres Zeichen wurde am Pfingstsonntag, dem 7. Juni 1987, an der Kreisstraße SAD 18 am Rande des Dorfes Altenschwand im Großlandkreis Schwandorf ein Gedenkstein enthüllt. Es handelt sich um einen 184 cm hohen Bildstock, der auf eine quadratische Grundplatte von 70 cm Seitenlänge aufgesetzt ist. Er ist ein Geschenk des unterfränkischen Steinmetzen und Steinbildhauers Horst Wittstadt aus dem Landkreis Main-Spessart. Der Künstler enthüllte im Rahmen einer kleinen Andacht, welche Pfarrer Richard Salzl gestaltete, selbst, in Anwesenheit von etwa 200 Menschen das Denkmal. Dieser "Anti-WAA-Stein" soll Wanderer und Autofahrer daran erinnern, daß es auch "sanfte Wege des Widerstands" gegen die im Bau befindliche atomare Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) in Wackersdorf gibt.

Beschreibung:

An der Stirnseite, die nach Westen ausgerichtet ist, befindet sich im Kopfteil eine Nische zur Auslegung von schmückenden Gegenständen wie Blumen oder Kerzen. An dem Säulenteil wurde eine Plastik des gekreuzigten Heilandes mit folgender Inschrift herausgearbeitet: "Auch Jesus wurde nach geltendem Recht verurteilt".

An der Nordseite sehen wir im Aufbau das Wappen des Landkreises Schwandorf. An der Säule steht: "Macht euch die Erde untertan. Gen. 1,28"

An der Südseite findet der Betrachter im aufgesetzten Teil das Wappen des Landkreises Main-Spessart. Der Spruch im Säulenteil mahnt: "Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt." Die Rückseite, die nach Osten weist, enthält oben den Namen des Künstlers. Unten liest man: "Die WAA betrifft und bedroht uns alle! Zur Erinnerung und Mahnung." Mögen die wahren Motive dieser Gedenkstein-Enthüllung politischer, religiöser, psychologischer oder gar kommerzieller Art sein, eines steht fest: Ein solches Denkmal verdient besondere Beachtung.



ERNST THOMANN
DREI MARTERLN IM LANDKREIS SCHWANDORF

1. Höflarn

Am westlichen Fuße des Willhofer Berges steht schräg gegenüber der Kumpfmühle am Waldrand ein sehr schönes Marterl aus den Dreißiger Jahren (Abb.1). Dort war am 2. August 1930 der Gutsbesitzer Leonhard Schottenheim aus Höflarn im Alter von 76 Jahren tödlich verunglückt.

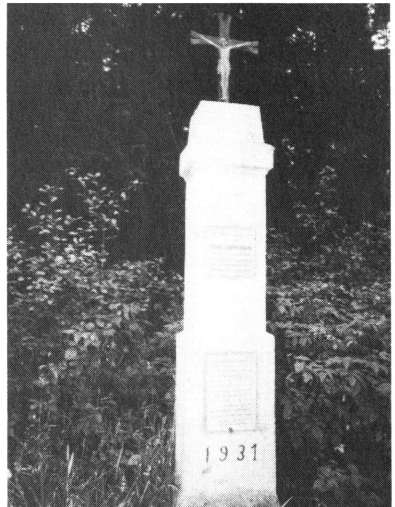
Wie mir sein Enkel erzählte, fuhr sein Großvater Mist auf einen Acker im Wald. Der Unfall geschah auf dem Heimweg; genau weiß man es nicht mehr, denn es gab keine Zeugen. Leonhard Schottenheim, der bei einem Unfall einen Fuß verloren hatte, hatte die Angewohnheit, immer auf dem Deichselbaum, unmittelbar hinter den Pferden zu sitzen. Wahrscheinlich fiel er von seinem Sitz und die Wagenräder überrollten ihn. Herr Kummert von der Kumpfmühle fand ihn dort, wo das Marterl steht, tot auf. Sein Sohn Hans ließ damals 1931 dieses Marterl an der Unglücksstelle aufstellen. Die wetterbeständigen und stilvollen Schrifttafeln ließ Alois Schottenheim, Buchdrucker in München und Vorsitzender der Oberpfälzer Landsmannschaft, anfertigen und anbringen. Er verfaßte auch den Text, der auf den zwei Tafeln zu lesen ist.

1. Tafel:

Zur Erinnerung

an Herrn

Leonhard Schottenheim
Gutsbesitzer in Höflarn
welcher hier am 2.8.1930
im Alter von 76 Jahren
durch Unglücksfall
sein Leben lassen mußte



2. Tafel:

Verweile o Wanderer einen
Augenblick still
Und höre was ich Dir sagen will
Welche Pflichten Du auch zu erfüllen hast
Nie vergiß Deines Sterbetags
Vergnüglich ist doch all Erdenstreben
Drum denke stets an das ewige Leben
Nimm ab den Hut und bet zur Stelle
Ein Vater unser für meine arme Seele
Dann setze wieder Dein Tagwerk fort
In Zufriedenheit und nach Gottes Wort
und lebe immerzu in Gerechtigkeit
So lohnt Dirs der Herr in der Ewigkeit

Vater unser Ave Maria

O Herr gib ihm die ewige Ruhe

2. Wolfsbach

Nun erhebt sich das schöne Marterl (Abb.2), der einmalige Monolith mit der Kreuzigungsdarstellung und mit Maria unter dem Kreuz an seinem dritten Standort am Eingang des Bauernhofes von Reinhold Piehler in Wolfsbach, Hausnummer 4, Gemeinde Schmidgaden im Landkreis Schwandorf. Zuerst stand es am Kirchenweg, der von Wolfsbach über Hohersdorf nach Rottendorf führte. Durch die Flurbereinigungsmaßnahmen, bei der die alten Standorte der Marterln in den Fluren leider häufig verändert werden, wurde auch dieses Marterl in eine von der Flurbereinigung geschaffene Anlage gesetzt. Dort befand es sich bis April 1985. Anfangs war die Anlage von der Flurbereinigung sehr augenfällig und würdig gestaltet worden, bis aus dem Ort die Idee kam, daraus eine Grabanlage zu machen. Das gefiel natürlich dem Besitzer, der sein altes Recht an diesem Marterl geltend machte, nicht mehr. Es sollte zurecht keine Grabanlage mit Blumen und Einfassung sein, sondern ganz schlicht und einfach ein Aufstellungsort für ein wichtiges Kleindenkmal. Über die Eigentumsrechte wurden mehrere alte Leute aus dem Ort, wie Frau Bauer und Herr Mutzbauer, befragt. Beide beteuerten, daß dieses Marterl schon immer im Besitz der Familie Kaa war, auch wenn andere meinten, es gehöre der Allgemeinheit. Verhandlungen mit Herrn Penth vom Flurbereinigungsamt Regensburg wegen der Zuweisung des Grundstückes an Herrn Piehler verzögerten sich bzw. wurden nie durchgeführt, wie mir Herr Piehler versicherte, so daß er am Ende das Marterl kurzerhand herausnahm und am Eingang seines Hofes aufstellte. So ist es nun hoffentlich für die

Zukunft gesichert. Vor der Flurbereinigungsmaßnahme versuchte der damalige Pfarrer Kastner aus Rottendorf dieses Marterl für den Friedhof in Rottendorf zu erwerben. Frau Margaretha Delling vom Kaahof gab aber dazu nicht ihr Einverständnis. Es ist also ihr Verdienst, daß dieses schöne Marterl heute noch in Wolfsbach steht, wenn auch nicht am alten Standort.

3. Nabburg

Der Landwirt Georg Meier aus der Vorstadt Venedig (Stadt Nabburg) verunglückte im Jahre 1864 mit dem Ochsesgespann beim Transport einer Fuhre Holz auf der damals nur geschotterten Kemnather Straße.

Nach Überlieferung trug sich dieser Unfall folgendermaßen zu:

Auf dem schlecht ausgebauten, abschüssigen Weg versagten wahrscheinlich die Bremsen des Fuhrwerks. Die Ochsen wurden dadurch scheu und gingen durch. Herr Meier, der die Wagenbremse betätigen wollte, verfiel sich an dem beschleunigendem Fuhrwerk und wurde mitgeschleift. Er zog sich schwere Verletzungen zu und blutete stark.

Zum gleichen Zeitpunkt kam ein Wandergeselle des Weges. Er nahm sich des verletzten Fuhrmanns an und leistete Erste Hilfe. Um die blutenden Wunden zu stillen, zog er sein Hemd aus, riß es in Streifen und fertigte einen Notverband daraus. Er sorgte sich darum, daß der Verletzte und das Fuhrwerk sicher nach Hause kamen.

Herr Meier bedankte sich für diese selbstlose Hilfeleistung bei dem Handwerksgesellen mit einem Gulden. Außerdem verköstigte er ihn und gab ihm selbstverständlich ein neues Hemd.

Als Dank an Gott für die Rettung ließ Herr Meier an der Unfallstelle ein Marterl errichten (Abb.3).

(Mitgeteilt vom Bürgermeister der Stadt Nabburg, Rudolf Scharf, am 16.08.1986 anlässlich einer Wanderung des Oberpfälzer Waldvereins Nabburg)

DAS TRAGISCHE ENDE DER MÜLLERSTOCHTER
VON HEILSBERG IM JAHRE 1737
(GEMEINDE WIESENT, LANDKREIS REGENSBURG)

Genau 250 Jahre liegt jetzt ein schicksalhaftes Ereignis zurück, das der Chronist Otto von Schaching in seinem Bericht "Walddrauschen" der Nachwelt erhalten hat: Die wahre Begebenheit vom Tod der Heilsberger Müllerstochter Rosalie Scheuerer. Ihr Richter über Leben und Tod war der "Ahndt" von Florian Hirschberger, dem Sohn des Pangerlhofbauern, der es 1737 als seine Pflicht betrachtete, seinen Enkel vor einer Gefahr zu bewahren. Die stärkste Bedrohung für das Wohl des achtzehnjährigen Burschen, der sich in München dem Studium der Theologie widmete, erkannte der besorgte Großvater im weiblichen Geschlecht. Der achtzigjährige Greis mußte aus einem inneren Antrieb heraus unbedingt verhindern, daß Florian seine Berufung zum Priester wegen der Liebe zu dem hübschen Heilsberger Mädchen opferte.

Der alte Engelbert faßte seine ganzen Lebenserfahrungen in einer knappen Formel zusammen: "Die Welt ist schlecht und taugt nichts, sie taugt besonders nichts für einen jungen, achtzehnjährigen Menschen, wie es der Florian ist." Aus dieser Erkenntnis leitete er die Schlußfolgerung ab, daß er gewarnt werden müsse, ehe es zu spät ist. Er bat seinen Enkel daher eindringlich, nicht mit dem Feuer zu spielen. Doch genau das Gegenteil hatte er damit bei Florian erreicht, der seine Verbindung mit Rosalie nicht lösen wollte. Anders reagierte allerdings das Mädchen. Sie mied fortan den Pangerlhof, weil sie keinen Anlaß für einen Streit geben wollte, der in seinen Folgen sich noch schlimmer hätte gestalten können als jener, der die beiden Familien vor Jahren getrennt hatte. Das Mädchen erinnerte sich an jene häßliche Feindschaft, deren Opfer ihre arme Mutter geworden war. Sie hatte sich daher durch einen Schwur gebunden, dem Pangerlhof so lange fern zu bleiben, bis Florians Ferien enden und er nach München zur Universität abreisen würde.

Dem Studenten wurde allerdings schon bald klar, daß das Mädchen von ihm Abstand nahm. Da, so berichtet der Chronist, wurde die Sehnsucht nach der Jugendfreundin stärker denn je. Er wollte Rosalie sehen, hören und mit ihr sprechen. Die Erinnerung an ein Wort des Heilsberger Müllers wurde ihm immer bewußter: "Wenn'st amol groß bist, nachher wirst a Professor oder a Doktor und heirat'st d'Rosalie."

Als der alte Scheuerer seine unglückliche Tochter zur Rede stellte, da bestätigte sie ihm, daß sie eher sterben wolle, als von Florian zu lassen. Der Vater versuchte daraufhin, das Mädchen mit einem Appell zur Vernunft zu bringen.

Sie solle sich das "dumme Zeug" aus dem Kopf schlagen. Der Florian könne sie und dürfe sie niemals heiraten, er müsse nun einmal Geistlicher werden. Überzeugen konnte er sie aber nicht. Florian, der mittlerweile wieder in München war, wollte jetzt kein Priester mehr werden, sondern Arzt. Diese Entscheidung teilte er seinen Eltern in einem Brief auch mit. Verständnis fand er bei seinem Vater nicht, der mit der Einstellung der Zahlungen für das Studium drohte. Auch die Pangerlbäuerin versuchte, ihren Sohn zur Umkehr zu bewegen und den Beruf des Geistlichen zu wählen. Sie ging zur Heilsberger Mühle und beauftragte Rosalie, den Brief nach Wiesent zu bringen und bei der Post aufzugeben. Diese Gelegenheit nützte die Müllers-tochter, um sich beim Pfarrer von Wiesent Rat zu holen. Aber auch der konnte sie nur trösten und bitten, dieser Liebe zu entsagen.

Das Mädchen ging nicht mehr auf den Pangerlhof. Sie flüchtete zu dem einsamen Platz auf dem Heilsberger Felsen. So verhielt sich Rosalie mehrere Tage nacheinander. Nachdem Florian zum Priester geweiht worden war, bekam er vom Wiesenter Pfarrer einen Brief, worin er ihm mitteilte, daß man die "zerschmetterte Leiche der armen Scheurer Rosalie" am Fuße des Felsens gefunden hat.

Als der alte Ahndl am Sterben lag, besuchte der Priester Florian den Pangerlhof, wobei ihm sein Großvater die Untat beichtete. Er gestand, daß er die Rosalie über den Felsen gestoßen habe. Florian gab dem Sterbenden die Hand und verzieh ihm. Pfarrer Florian Hirschberger ließ an der Stelle, an der das Verbrechen verübt wurde, ein Marterl errichten, das heuer im August im Auftrag der Gemeinde von der Firma Maierhofer und vom Kirchenmaler Hans Walchshäusl kostenlos renoviert wurde. Das Klein-denkmal mit dem Marienbild, das von Generation zu Generation erhalten wurde, wird heute von Maria Doblinger aus Rupertsbühl gepflegt.



Das Heilsberger Marterl mit dem Marienbild erinnert an den Tod von Rosalie Scheuerer. Foto: Schneider

JOURNALISMUS IM DIENSTE DES KLEINDENKMALSCHUTZES
IM JAHRE 1916

Im "Tirschenreuther Volksboten" Nr. 120 vom 21. Mai 1916 konnte man folgenden Bericht des empörten Lokalredakteurs lesen:
"Tirschenreuth, 20. Mai. In der Nähe des Rothenbürger Weiher stand seit Jahrzehnten ein mächtiger Baum mit dem bekannten sog. Hirtbild. Zwischen zwei hübschen Linden stehend und von einem Halbkreis junger Fichtenbäumchen umsäumt, war dieses Hirtbild Gegenstand der religiösen Verehrung unserer Landleute; gilt doch der hl. Leonhard, der auf dem Bilde dargestellt ist, als der Patron der Landwirtschaft und unzählige Sagen sind mit diesem Hirtbilde verknüpft. Seit kurzem nun ist diese geweihte Stätte nicht mehr. Der herrliche Baum, an dem das Bild befestigt war, ist der Axt des Holzhauers zum Opfer gefallen. Der religiöse Sinn unserer braven Landleute findet es unbegreiflich, wie man gerade diesen Baum, der, dem Stocke nach zu schließen, doch noch kerngesund war, fällen konnte. Mit blauer Kreide steht auf dem Stock geschrieben: 'Wer diesen Baum umgehauen hat, das ist nicht recht.' Wir wollen, nachdem der Baum nicht mehr lebendig gemacht werden kann, nicht in die allgemeine Entrüstung mit einstimmen, sondern möchten zur Beruhigung darauf hinweisen, daß es ja nicht der Baum war, der verehrt wurde, sondern das Bild, welches hoffentlich recht bald an einer schönen Stelle in der Nähe seines bisherigen Standortes angebracht wird."

Dieser Artikel setzte einen regen Amtsverkehr in Bewegung. 1) Die Anschreibungen und Stellungnahmen werden sinngemäß gekürzt wiedergegeben.

21. Mai: Noch am Auslieferungstag der Zeitung läßt Amtmann Heller des Königlich Bayerischen Bezirksamtes Tirschenreuth die Gendarmerie Lengenfeld I anschreiben, wer den Baum hat fällen lassen und wohin das 'Hirtbild' gekommen sei.

22. Mai: Gendarm Gleißner meldet, daß der fragliche Baum zum Gemeindewald von Tirschenreuth gehört.

23. Mai: Heller läßt den Stadtmagistrat Tirschenreuth anschreiben. Diesem eilt eine Antwort nicht so.

7. Juni: Der Stadtmagistrat erklärt, daß der fragliche Baum, eine ältere Fichte, auf Anordnung der technischen Betriebsleitung gefällt wurde. Damit ist das Forstamt gemeint. Und: "Fragliches Bild wurde einer Renovation unterzogen und wird danach an einem geeignetem Baum wieder zur Aufstellung kommen."

12. Juni: Heller fragt beim Königl. Forstamt Tirschenreuth an, ob es sich um einen besonders erhaltenswerten Baum gehandelt hat "und das Bild in der Nähe des bisherigen Standortes wieder Aufstellung finden kann".

18. Juni: Das Forstamt gibt eine längere Stellungnahme ab: Telefonisch hat der städtische Oberförster angefragt, ob der Waldaufseher Rösch vom Königl. Forstamt zur Fällung des Baumes beauftragt worden sei. Dessen Vorgesetzter verneint dies und verwehrt sich gegen die Schuldzuweisung durch den Stadtmagistrat; die gefälltete Fichte bezeichnet er als mißgestaltet. Das "halbvermoderte Hirtenbildchen", auf welches sich der Spruch "Über Geschmack läßt sich streiten" anwenden läßt, wird in der Nähe des ursprünglichen Standortes wieder aufgestellt. Den Artikel im Volksboten tut er ab mit einer weiteren Redensart: "Viel Lärm um nichts".

28. Juni: Den ganzen Vorgang leitet Amtmann Heller nun wieder dem Stadtmagistrat zu und bedeutet ihm, daß der Magistrat seinen Waldaufseher anweisen solle, in Zukunft solche Eigenmächtigkeiten zu unterlassen.

25. Juli: Der Stadtmagistrat teilt mit, daß Waldaufseher Rösch entsprechende Anweisungen bekommen hat, im übrigen darauf beharrt, daß er auf Anordnung (des Forstamtes) gehandelt habe.

Am 29. Juli 1916 läßt Heller den Schriftverkehr zu den Akten legen.

Einiges ist am beschriebenen Vorgang bemerkenswert: Des 'Volkes Stimme' äußerte sich mit Kritzeleien am Baumstumpf. Der Unmut im Volk veranlaßte den Lokalredakteur zu einem ausführlichen, emotional eingefärbten Bericht. Er mußte keine Namen nennen; damals (in der Zeit, wo man noch zu Fuß unterwegs war) wußte jedermann, wem der Bildbaum gehörte. Die Behörden reagierten prompt, und zwar im Sinne des Bürgers: Das inkriminierte Königl. Forstamt mußte wenigstens den angerichteten ideellen Schaden wiedergutmachen.

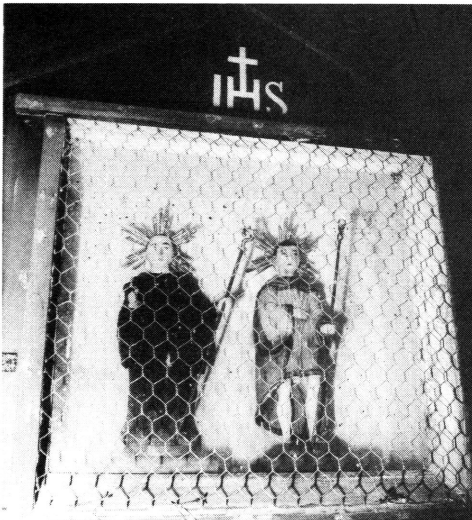
Gibt es das Hirtenbild heute noch? Es erzählt Alois Gleißner (* 1921, Austrägler zu Rothenbürg):

"Es hängt an der alten Linde an der Straße zum Rothenbürger Weiher. St. Leonhard und St. Wendelin sind droben. Das Bildl ist unser Eigentum, der Baum nicht. Dort soll sich ein Gaul einen Haxn gebrochen haben. Weil er wieder geworden ist, hat ein Vorfahre vor langer Zeit das Bildl gestiftet." Beim Augenschein stellte sich heraus, daß die Linde allerhöchstens 100 Jahre alt ist und das "Hirtenbildl" zwei plastische Figuren sind, von Laienhand geschnitzt, in einem Kästchen verschlossen. 2) Als es vor einigen Jahrzehnten noch die alte Straße gab, war es in der Nähe des Rothenbürger Weiher angebracht, - dort, wo die uralte Pfarrgrenze zwischen den Pfarreien Beidl und Tirschenreuth verläuft. 3) Da im Volksmund ein "Bildl" keinesfalls ein Gemälde sein muß, spräche wenig dagegen, daß es jenes von 1916 ist, welches damals für Aufsehen sorgte. Jedoch wurde damals nur die Darstellung des St. Leonhard erwähnt; außerdem scheinen die vorhandenen Figuren nicht sehr alt zu sein. 4) Heute bemerkt kaum jemand das Vorhandensein des Hirtenbilds; die Äste der Linde beschatten es. Seine religiöse Aufgabe als Stelle des beschaulichen Innehaltens in einem von bäuerlicher Volksfrömmigkeit geprägten Landstrich hat es längst eingebüßt. Trotzdem schaut es gepflegt aus.

Da das Hirtenbild keinesfalls mehr an seinem ursprünglichen Ort angebracht ist, so scheinen mit oftmaligem Versetzen auch die Geschichten um das Bild vergessen worden zu sein. Im Schönwerth-Nachlaß konnte eine Sage aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgefunden werden: 5) "Im Kirchenweg bei dem Hirdbild ging einer von Lengenfeld nach Türschenreuth. Es war Mittag. Wie er zum Hirdbild kam, schlug es 12 Uhr. Und vor ihm gingen vier Männer mit feurigen Besen über den Weg, so daß er stehen bleiben mußte. Es waren vier verstorbene Bürgermeister der Stadt."

Quellen

- 1) Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Tirschenreuth 4455
- 2) Dem Stil nach sind beide Figuren eine Schnitzarbeit des schwer körperbehinderten Bauernsohnes Michael Mayer aus Lengenfeld (in der Nachbarschaft), gestorben 1921 im Alter von 45 Jahren. Hat er damals 1916 den Auftrag erhalten, den "halbvermoderten" Leonhard neu zu schnitzen, ergänzt durch den Hl. Wendelin?
Beide sind Bauernpatrone.
- 3) Vielleicht markierte einst manches religiöse Flurdenkmal alte Grenzen, um vom Weg durch das eigene Gebiet alles Böse fernzuhalten? Im Pfarrort Beidl war außerdem eine Leonhardi-Wallfahrt.
- 4) Siehe Anm. 2
- 5) Stadtarchiv Regensburg, Schönwert-Nachlaß, fasc. IV b, Mappe 21 darin: 6. Geister (mit Bleistift geschrieben).



Das Hirtenbildl an der Ortsverbindungsstraße Tirschenreuth - Rothenbürg: Drahtgitter zum Schutz des Glases vor Lausbuben. "Iesus - Heiligmacher - Seligmacher" als wirkungsträchtiges Schutz- und Segenszeichen im Volksglauben; links St. Leonhard mit Kette und Bischofsstab, rechts St. Wendelin mit der Schäfer(wurf)schaukel

Photo: Fähnrich

GISLINDE SANDNER

AM WEGESRAND NOTIERT
MISZELLEN - PRESSESCHAU

Mein Dank gilt folgenden Damen und Herren, die für diesen Beitrag Zeitungsausschnitte gesammelt oder mir durch Hinweise geholfen haben:

Josef Baier (München), Karl Dill (Bayreuth),
Wilfried Ernest (Parsberg), Bernhard Frahsek
(Lappersdorf), Werner Geser (Luckenpaint),
Günther Hoffer (Weiden i. d. OPf.), Monika
Hornauer (Lupburg), Werner Kaschel (Hersbruck),
P. Helmut Lingl SDB (Nürnberg), Katharina
Münch (Neumarkt i. d. OPf.), Barbara Saller
(Straubing), Rainer H. Schmeissner (Regensburg),
Dr. Ludwig Zehetner (Lappersdorf).

- W 1: Flur- und Kleindenkmäler (allgemein)
- W 2: Marterln, Bildstöcke
- W 3: Kreuze
- W 4: Gedenksteine, Gedenktafeln
- W 5: Kriegerdenkmäler
- W 6: Figuren
- W 7: Kreuzwege
- W 8: Kapellen
- W 9: Steinkreuze
- W 10: Straßensteine

W 1: Flur- und Kleindenkmäler (allgemein)

W 1. 1

Ahornberg (Gem. Immenreuth, Lkr. Tirschenreuth)

Im Zuge der Flurbereinigung ließ die Teilnehmergeinschaft Ahornberg ein Dutzend alter Flurdenkmäler in Bamberg restaurieren. Die gußeisernen Kreuze wurden in einer rotierenden Sandtrommel von Rost und altem Lack befreit, etwaige Bruchstellen wieder zusammengeschweißt oder gelötet, die Kreuze sodann mehrschichtig mit einer Rostschutzfarbe angestrichen und schließlich anthrazitfarben gefaßt. Die Christusfiguren erhielten einen Überzug von echtem Blattgold. Nach fast zweijähriger Arbeit konnten die erneuerten Flurdenkmäler im Herbst 1987 wieder aufgestellt werden (Nordbayerischer Kurier v. 10.11.1987).

W 1. 2

Brennberg (Lkr. Regensburg)

Der OGV Brennberg will die Flurdenkmäler im Raum Brennberg erfassen und restaurieren. Die Gemeinde hat eine finanzielle Unterstützung des Vorhabens zugesagt (Mittelbayerische Zeitung v. 28.01.1987). S. Beitrag "Flurdenkmalaktion der Gemeinde Brennberg im Landkreis Regensburg" in: Mitteilungsblätter des Arbeitskreises "Internationale Steinkreuzforschung" (ISF) 2/1987, S. 17 - 19.

W 1. 3

Friesheim (Gem. Barbing, Lkr. Regensburg)

Im Rahmen der Flurbereinigung sollen die renovierungsbedürftigen Flurdenkmäler in und um Friesheim erneuert werden. Pfarrer Striegl bemüht sich derzeit um die Erfassung und Dokumentation dieser Kleindenkmäler (Mittelbayerische Zeitung v. 04./05.04.1987).

W 1. 4

Nittenau (Lkr. Schwandorf)

Die Stadt Nittenau hat im Jahre 1987 damit begonnen, alle südlich des Regens gelegenen Flur- und Kleindenkmäler zu erfassen. Die Inventarisierung und Restaurierung geschieht durch Mitglieder des "Museumsvereins Nittenau". Beratende Gespräche haben zwischen dem 1. Bürgermeister der Stadt, Herrn Julius Schmatz, und Herrn Dr. Zehetner vom AFO stattgefunden. Vgl. dazu "Flurdenkmalsanierungsaktion der Stadt Nittenau" in: Mitteilungsblätter des Arbeitskreises Internationale Steinkreuzforschung (ISF) 2/1987, S. 17.

W 1. 5

Schnaittenbach (Lkr. Amberg-Sulzbach)

Schon vor Jahren wurde damit begonnen, die noch vorhandenen Flurdenkmäler im Ehenbachtal aufzuspüren, zu fotografieren und zu kartieren. Von den bisher erfaßten 56 Denkmälern konnten auch einige bereits renoviert werden. Großen Anteil an diesem Unternehmen hat der Stadtrat und 2. Vorsitzende der Schnaittenbacher Siedlergemeinschaft Helmut Richter. Vereine, Jugendgruppen und Privatleute sind aufgerufen, sich an der Renovierung von Flurdenkmälern zu beteiligen oder diese finanziell durch die Übernahme einer Patenschaft zu unterstützen (Regensburger Bistumsblatt v. 22.02.1987).

W 1. 6

Schwarzenbach (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Im Sommer 1986 machten sich die Mitglieder der KLJB Schwarzenbach daran, den Flurdenkmälern ihrer Gemeinde wieder ein würdiges Aussehen zu geben: Aufgeteilt in sieben Gruppen, die jeweils von einem Vorstandsmitglied geleitet wurden, arbeitete die Landjugend unter dem Motto "Instandsetzen und Schmücken von Marterln" (Oberpfälzer Nachrichten v. 24.07.1986).

W 1. 7

Störnstein (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Bürgermeister Konrad Kraus regte an, in Zusammenarbeit mit der Flurbereinigung die im Gemeindebereich befindlichen Flurdenkmäler wiederherzustellen. Fünfzehn Denkmäler hätten eine Restaurierung nötig, von denen beispielsweise ein Marterl in der Nähe des Rastenhofes an die Ermordung eines Bauern erinnere, der auf dem nächtlichen Heimweg nach dem Verkauf von Ochsen von seinem eigenen Knecht erschlagen wurde; ein anderes bei Oberndorf bewahre das Andenken an den Brand eines Bauernhofes im Jahr 1705. Es wird erwartet, daß die Eigentümer, die örtlichen Vereine, Gemeinde und Staat sowie das Landesamt für Denkmalpflege das Projekt finanzieren, dessen Kosten auf 40 000 DM geschätzt werden. Geplant ist auch, daß der Kultur- und Heimatpflegeausschuß des Gemeinderates in Zusammenarbeit mit dem Oberpfälzer Waldverein und Dr. Adolf Schuster aus Weiden eine Marterlrundwanderwegkarte mit Beschreibungen der Kleindenkmäler erstellt (Der Neue Tag v. 10.12.1986 und v. 22.08.1987).

W 2: Marterln, Bildstöcke

W 2. 1

Altenstadt (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Eine über 100 Jahre alte Holzfigur eines Kapuzinermönchs, die früher an einem Baum am Kapuzinerweg angebracht war und vor drei Jahren in einem Holzkästchen in der neuen Grünanlage an der Wagnerstraße aufgestellt wurde, hat jetzt eine würdige Bleibe gefunden: Auf Anregung der FU-Vorsitzenden Elfriede Schild und des 2. Bürgermeisters Ferdinand Kamm stiftete die Flossenbürger Firma Rosner einen Bildstock aus Granit, in dessen Nische die Figur nun steht. Die Einweihung fand am 22. August 1987 im Rahmen des traditionellen Straßenfestes des CSU-Ortsverbandes statt. Im Verlauf dieses Festes wurde das neue Kleindenkmal von dem gebürtigen Altenstädter Karl Bräutigam, Pfarrer von Geroldshausen in der Hallertau, im Einvernehmen mit dem Ortsgeistlichen kirchlich gesegnet und vom CSU-Ortsverband in die Obhut der Gemeinde übergeben (Oberpfälzer Nachrichten v. 15.07., 21.07. und 24.08.1987; Der Neue Tag v. 24.08.1987; s. a. BFO 8/1985, W 2 Altenstadt).

W 2. 2

Berg (Lkr. Neumarkt i. d. OPf.)

Zu Ehren des Berger Kirchenpatrons St. Vitus wurde an der Umgehungsstraße in der Nähe der Schwarzachbrücke ein etwa 2 m hoher Bildstock aus Jura-Dolomit errichtet, den der Steinmetz- und Bildhauermeister Josef Weißmüller aus Berg angefertigt hat. Stifter des neuen Flurdenkmals ist die Familie Stepper vom "Englwirt"; (Mittelbayerische Zeitung v. 30.05.1987).

W 2. 3

Dietfurt (Lkr. Neumarkt i. d. OPf.)

Ein alter Grabstein mit einem Bild der Gottesmutter und des Jesuskindes erhielt eine neue Aufgabe: Zu einem Bildstock umgearbeitet und an der Industriestraße an einer Stelle errichtet, an der bereits früher ein Flurdenkmal stand, mahnt er nun die Vorübergehenden, "in Stille zu verharren und zur Gottesmutter zu beten". Die Einweihung fand am 13. Mai 1987 durch Stadtpfarrer Strehle statt (Mittelbayerische Zeitung v. 16./17.05.1987).

W 2. 4

Eiglstetten (Lkr. Kelheim, Niederbayern)

Auf Initiative der Familie Kraml aus Eiglstetten wurde ein schon fast zerstörtes Marterl an der Straße von Bad Abbach nach Saalhaupt - etwa auf der Höhe von Eiglstetten - wiederhergestellt: Das alte Kruzifix wurde nachgegossen, die Lackierung hartgebrannt und das neue Kruzifix in einen ungehauenen Kalkstein einbetoniert. Das Marterl erinnert an einen Unglücksfall um das Jahr 1890: Beim Fällen eines Baumes soll ein Arbeiter von einem herunterfallenden Ast schwer verletzt worden sein. Man versuchte, den Verunglückten auf einem Wagen zu einem Arzt nach Bad Abbach zu bringen. Die Verletzungen waren jedoch so schwer, daß der Mann bereits auf dem Weg in der Nähe des Gutes Weichs starb (Mittelbayerische Zeitung v. 21.05.1987 und v. 09.06.1987; s. a. "Unsere Heimat", hg. v. Heimatverein Bad Abbach e. V., H. 11/1984: Kapellen, Marterl, Flurdenkmäler, S. 53).

W 2. 5

Ettersdorf (Gem. Wiesent, Lkr. Regensburg)

Der dringend einer Renovierung bedürftige Holzbildstock beim Anwesen Sauerer wurde von engagierten Ortsbewohnern restauriert. Dieser Bildstock war 1810 von Martin Mühlbauer der Muttergottes zu Ehren aufgestellt worden, die ihm im Kampf gegen einen wildgewordenen Stier beigestanden hatte (Mittelbayerische Zeitung v. 29.06.1987).

W 2. 6

Etzenricht (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Ein Marterl, bestehend aus einem breiten Granitsockel und einem gußeisernen ehemaligen Grabkreuz, das der OWV-Heimatsfreund Hans Windisch gestiftet hatte, wurde am OWV-Platz am Radschin errichtet und am 13. September 1986 durch Monsignore Franz Ettenreich feierlich eingeweiht. Eine an der Vorderseite des Sockels angebrachte Laterne mit Kerze soll leuchten, wenn ein Mitglied des Vereins gestorben ist (Die Arnika 1/1987, S. 41).

W 2. 7

Geismühle (Gem. Plößberg, Lkr. Tirschenreuth)

Auf einer Wanderung hatten die Mitglieder der Weidner Stammtischrunde bei der Geismühle einen Bildstock aus dem Jahr 1768 mit stark verwitterten Bildtafeln entdeckt. Auf ihre Bitte hin malte der Weidner Architekt und Künstler Ludwig Wagner kostenlos drei neue Bilder mit Darstellungen des hl. Florian, des hl. Sebastian und der hl. Dreifaltigkeit. Das erneuerte Flurdenkmal wurde am 17. Oktober 1987 im Rahmen einer kleinen Feier von Pfarrer Georg Schönberger gesegnet (Der Neue Tag v. 19.10.1987; s. a. unten bei Rothhof).

W 2. 8

Hahnenmühle

(Gem. Kirchendemenreuth, Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Engagierte Mitglieder der Katholischen Landjugend kümmerten sich um ein verwahrlostes Marterl an der Straße von Obersdorf zur Hahnenmühle und brachten es wieder in einen gepflegten Zustand (Der Neue Tag v. 17.07.1987; s. a. unten bei Holzmühle).

W 2. 9

Holzmühle

(Gem. Kirchendemenreuth, Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Ein ungepflegtes Marterl an der Straße, die von der Bundesstraße 22 zur Holzmühle führt, erhielt durch den Einsatz von Mitgliedern der Katholischen Landjugend wieder neuen Glanz (Der Neue Tag v. 17.07.1987; s. a. oben bei Hahnenmühle).

W 2. 10

Iffelsdorf (Gem. Pfreimd, Lkr. Schwandorf)

Der erst 1985 errichtete Bildstock am jetzigen Zugangsweg zum Eixlberg zwischen Pfreimd und Saltendorf wurde bestohlen: Diebe entwendeten im Juni 1987 aus der vorderen Nische ein etwa 100 Jahre altes, 50 x 30 cm großes Lindenholzrelief mit einer Darstellung der Heiligen Sebastian und Barbara und Armer Seelen im Fegefeuer (Der Neue Tag v. 22.06.1987; s. a. BFO 9/1986, W 2 Iffelsdorf). Ein Pfreimder erzählte mir, daß die Tafel früher einmal an einem Baum am alten Iffelsdorfer Kirchsteig zum Eixlberg aufgehängt gewesen sei.

W 2. 11

Kirchendemenreuth (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Am 26. Oktober 1986 weihte Pfarrer Leonhard Schinner einen neuen Bildstock am Parkplatz an der Ostmarkstraße zwischen Kirchendemenreuth und Döltsch ein. Die Vorderseite des massiv gebauten Denkmals zeigt in einer Nische ein Muttergottesbild, die Rückseite trägt ein Bronzekreuz. Gestiftet wurde das neue Flurdenkmal von Dr. Hammer (Oberpfälzer Nachrichten v. 29.10.1986).

W 2. 12

Neuhaus

(Gem. Windischeschenbach, Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Die "Stiftlandsäule" an der Schönfichter Straße wurde wegen Baumaßnahmen von ihrem Standort entfernt und in den Bauhof der Stadt Windischeschenbach gebracht. Sie soll dort renoviert und nach Abschluß der Baumaßnahmen wieder am alten Platz aufgestellt werden (Oberpfälzer Nachrichten v. 30.05.1987).

W 2. 13

Pleystein (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Sauber und mit neuem Anstrich versehen zeigt sich das renovierte Marterl am "Invalidensteig", der vom Stadtweiher aus zur Kreuzbergkirche hinaufführt. Gut lesbar sind nun auch wieder die Inschriften am Steinsockel: "Heiliges Kreuz, sei uns begrüßet" und "Unseren lb. gef. Soldaten" (Oberpfälzer Nachrichten v. 11.07.1987).

W 2. 14

Rothenstadt (Stadt Weiden)

Hermann Bolz stiftete dem Oberpfälzer Waldverein ein Marterl, das auf dem Birkla in der Rothenstädter Flur aufgestellt wurde. Die auf dem Sockel angebrachte Tafel trägt die Inschrift "In Gottes Namen". Das neue Flurdenkmal wurde an Christi Himmelfahrt (28.05.) 1987 von Stadtpfarrer Rudolf Liebl im Rahmen einer Maiandacht kirchlich gesegnet (Oberpfälzer Nachrichten v. 03.06.1987; Der Neue Tag v. 03.06.1987).

W 2. 15

Rothhof (Gem. Plößberg, Lkr. Tirschenreuth)

Auf Initiative der Weidner Stammtischrunde erhielt der 1868 beim Rothhof errichtete Bildstock ein neues Bild, eine Darstellung der hl. Dreifaltigkeit, die Ludwig Wagner aus Weiden malte. Die Einweihung fand am 17. Oktober 1987 durch Pfarrer Georg Schönberger statt (Der Neue Tag v. 19.10.1987; s. a. oben bei Geismühle).

Trisching (Gem. Schmidgaden, Lkr. Schwandorf)

Im Zuge der Flurbereinigung wurde das Flurdenkmal an der Staatsstraße 2040 hinter Trisching in Richtung Amberg als erstes von acht auf Trischinger Gebiet stehenden Marterln renoviert. An dieser Stelle hatte 1883 Anton Frey aus Trisching unter einem umgestürzten Ochsenwagen sein Leben verloren. An derselben Stelle war hundert Jahre später, am 24. Juli 1983, der 49jährige Versicherungskaufmann Alfred Heer aus Amberg mit seinem Fahrrad tödlich verunglückt. Die neue Bildtafel erinnert an beide Unglücksfälle und mahnt den Betrachter "zum Gedenken im Gebete" (Der Neue Tag v. 28./29.05. 1987).



Photo: Bertram Sandner

Waidhaus (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Mitglieder des OWV Waidhaus stellten das Marterl der Familie Grötsch in Ellenrieth Nähe Pfreimdsteig wieder auf. Das abgebrochene Kruzifix, ehemals ein Grabkreuz, wurde vom Rost befreit, neu gefaßt und auf einen Findling gesetzt. Der Stein erhielt in Lettern die Aufschrift "Fam. Groetsch, Waidhaus" (Oberpfälzer Nachrichten v. Juli 1987; Der Neue Tag v. 28.07. 1987).

Weierhammer (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Für den am 7. Februar 1899 tödlich verunglückten 24jährigen Arbeiter Karl Braun aus Weierhammer hatten Angehörige an der Unglücksstelle ein Marterl aufgestellt. Andreas Weber, ein Ur-Großneffe des Verunglückten, nahm sich nun dieses Denkmals an, restaurierte es und gab ihm so wieder Ansehnlichkeit. Über den Hergang jenes Unfalls Ende des letzten Jahrhunderts wird erzählt:

"An einem kühlen Wintermorgen, dem 7. Februar 1899, rollt ein mit Kaolinsand beladener Güterwagen auf der Industriegleisstrecke zwischen der Pegmatitgrube "Schlemm" bei Kohlberg und dem Bahnhof Weierhammer. Karl Braun aus Weierhammer, der als Bremser hinten auf dem Wagen steht, hatte den Güterwagen in aller Frühe mit einem Pferd zur "Schlemm" gezogen, ihn dort beladen, und nun ist er auf der abschüssigen Gleisstrecke zum Weierhammerer Bahnhof, auf welcher der Wagen von selbst rollt, unterwegs. Zu spät bemerkt er etwa auf der halben Strecke einen Baum, der sich durch die Schneelast quer über das Gleis gelegt hatte. Er versucht noch eine Notbremsung, doch der Güterwagen prallt mit großer Wucht gegen den Baum, entgleist und stürzt über den Bahndamm. Karl Braun wird von seiner Plattform geschleudert, der Güterwagen begräbt ihn unter sich. Als Hilfe aus dem Ort kommt, ist es für eine Rettung zu spät." (Oberpfälzer Nachrichten v. 08.08.1987.)

Weierhammer (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Andreas Weber aus Weierhammer stieß bei seinen Nachforschungen über die Geschichte seiner Familie durch Zufall auf den Grabstein der "Fuhrwerkbesitzerseheleute" Michael und Theresia Braun und ihres am 7. Februar 1899 bei der Arbeit tödlich verunglückten Sohnes Karl (s. o.). Der Grabstein, der auf dem Friedhof in Mantel gestanden hatte, war, nachdem Weierhammer eine eigene Pfarrei geworden war, nach Weierhammer gekommen, dort aber in Vergessenheit geraten. Andreas Weber restaurierte nun den wiederentdeckten Stein und stellte ihn in der Form eines Marterls mit Sockel und Kruzifix am "Braun-Wieserl" am Fußweg hinter dem "Röthenbachbrückl" auf. Das Denkmal erinnert an eine Zeit, als man noch mit Pferdefuhrwerken das Eisenerz aus den Gruben in Sulzbach und Auerbach ins Hüttenwerk Weierhammer brachte (Oberpfälzer Nachrichten v. 08.08.1987).

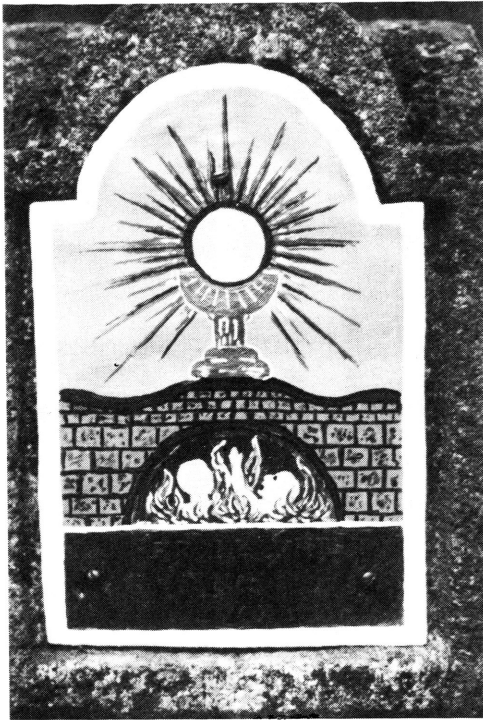


Photo: Bertram Sandner

W 2. 20

Zankendorf

(Gem. Niedermurach, Lkr. Schwandorf)

Das stark verwitterte und kaum noch erkennbare Armeseelenbild auf dem Marterl "JM 1901" bei Zankendorf, Richtung Dürnersdorf, wurde jetzt dankenswerterweise erneuert. Der Spruch am unteren Bildrand lautet: "Er leuchtet euch voran".



Photo: Bertram Sandner

W 2. 21

Zeinried (Gem. Teunz, Lkr. Schwandorf)

Seine Wiederherstellung verdankt das Marterl am Ortsausgang von Zeinried in Richtung Teunz, das am Sockel die Initialen A E und die Jahreszahl 1878 trägt, dem Hobby-Bildhauer August Lingl, einem gebürtigen Zeinrieder. Den Granitpfeiler zieren ein kleines Weihwasserbecken und ein Kelch mit Hostie in Reliefdarstellung. In den drei Bildnischen des Kopfstücks sind der Auferstandene, Christus beim letzten Abendmahl und die Muttergottes mit Jesuskind zu sehen.

(Über August Lingl: Gislinde Sandner, Von August Lingl geschaffene Flur- und Kleindenkmäler im Landkreis Schwandorf, in: BFO 9/1986, S. 75 - 79.)

W 3: Kreuze

W 3. 1

Berngau (Lkr. Neumarkt i. d. OPf.)

Die Familie Johann Seßler ließ am "Ahntweg" auf ihre Kosten ein neues Flurkreuz errichten, das als "Zeichen des Heils und der Erlösung" von Pfarrer Josef Strasser gesegnet wurde (Mittelbayerische Zeitung v. 19.06.1987).

W 3. 2

Brennberg (Lkr. Regensburg)

Als Auftakt zum neunten Burgfest weihte Pfarrer Josef Bräu am 3. Juli 1987 das neue Burgkreuz ein. Das 8 m hohe Holzkreuz war von den Familien Hebauer aus Wetzelsdorf und Groß aus Fahnmühle gespendet und von der Schreinerei Meier angefertigt worden (Mittelbayerische Zeitung v. 06.07.1987).

W 3. 3

Etzenricht (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Das Dorfkreuz an der Friedenseiche - von Johann Albrecht schon vor längerer Zeit errichtet und mit einem selbstgeschnitzten Christuscorpus versehen - wurde 1985 zur Einweihung der neuen katholischen Kirche ebenfalls von Johann Albrecht renoviert. Am 4. Oktober 1986 erteilte Monsignore Franz Ettenreich nach dem samstäglichen Abendgottesdienst und einem anschließenden Kirchenzug dem wiederhergestellten Kreuz den kirchlichen Segen (Oberpfälzer Nachrichten v. 03.10.1986; Der Neue Tag v. 08.10.1986).

Großkonreuth (Gem. Mähring, Lkr. Tirschenreuth)

Viele Jahre hing an der alten Großkonreuther Schmiede ein sog. Arma-Christi-Kreuz. Glücklicherweise wurde es nicht zerstört, als die Schmiede einem neuen Wohnhaus weichen mußte. Der Besitzer ließ das Kleinod von dem Hobbykünstler Kumeth aus Bärnau restaurieren und gab ihm nun wieder einen Platz am Haus. Es ist ein etwa 4 m hohes, überdachtes Holzkreuz mit Kleeblattenden, das neben den Figuren des Gekreuzigten und der Schmerzensmutter zehn Werkzeuge der Passion Christi trägt. Figuren und Geräte sind farblich gefaßt. Im Unterschied zu fast allen anderen in der Oberpfalz noch vorhandenen Armakreuzen sind hier Schwammstab und Lanze nicht rechts und links des Kreuzesstammes, sondern an einer Seite nebeneinander angebracht, während die andere Seite von der Leiter eingenommen wird.



Photo: Bertram Sandner

W 3. 5

Haimburg (Gem. Berg, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.)

Ein neues Flurkreuz mit Corpus Christi wurde in Haimburg an der Straße nach Sindlbach aufgestellt. Stifter ist Karl Schreiber (Mittelbayerische Zeitung v. 28.10.1987).

W 3. 6

Ittelhofen (Gem. Seubersdorf, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.)

Jahrzehntelang stand auf dem Grundstück der Familie Gschrey in Ittelhofen ein Eisenkreuz mit Christus- und Marienfigur, bis Konrad Gschrey und seine Geschwister sich entschlossen, es auch für andere gut sichtbar neu aufzustellen. Nun steht es - restauriert und von Pfarrer Hans Zeilbeck vom Petersberg gesegnet - als Wegkreuz auf einem Felsblock an der Straße nach Wissing (Mittelbayerische Zeitung v. 02.09.1987).

W 3. 7

Kettenbach (Gem. Berg, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.)

Ein großes Holzkreuz mit Christuscorpus wurde von der Flurbereinigung Hausheim an der Straßengabelung vor Kettenbach errichtet und von Pfarrer Willibald Scherb im Beisein von Gläubigen aus Kettenbach, Haslach und Rührersberg in einer von Gebeten und Liedern umrahmten kleinen Feier eingeweiht (Mittelbayerische Zeitung v. 26.08.1987).

W 3. 8

Lind (Gem. Oberviechtach, Lkr. Schwandorf)

Die Einweihung des Dorfkreuzes, auf dessen Renovierung wir in den BFO 10/1987 unter W 3. 15 hingewiesen haben, fand am Sonntag, dem 31. Mai 1987, statt.

W 3. 9

Oberwall (Gem. Berg, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.)

Die Familie Mörtl, Oberwall, stiftete ein neues Feldkreuz, dem Pfarrer Willibald Scherb den kirchlichen Segen erteilte (Neumarkter Tagblatt v. Sept. 1986).

W 3. 10

Pittersberg

(Gem. Ebermannsdorf, Lkr. Amberg-Sulzbach)

Das sog. "Schweinzerkreuz" auf einer Anhöhe östlich von Pittersberg wurde von den Besitzern, dem Ehepaar Elisabeth und Anton Lang, erneuert, wobei die bisherige Form des Kreuzes und die Art seines Bildschmucks beibehalten wurde. Die Blechschnittbilder wurden von Hubert Brickl neu bemalt.

W 3. 11

Premenreuth

(Gem. Reuth b. Erbdorf, Lkr. Tirschenreuth)

Das von dem Zimmermann Peter Grillenbeck angefertigte Missionskreuz mußte wegen umfangreicher Sanierungsmaßnahmen versetzt werden: Es steht jetzt - seinem früheren Standort gegenüber - links der Zufahrt zur ehemaligen Schule und zur Gemeindeganzlei (Oberpfälzer Nachrichten v.03.10.1986).

W 3. 12

Rampau (Gem. Regenstauf, Lkr. Regensburg)

Das Friedhofskreuz erfuhr eine gründliche Renovierung: Das Metallkreuz wurde von der Firma Restavem sandgestrahlt, spritzverzinkt und mit einem rostfreien Anstrich versehen; den Dreipaß für jedes Balkenende fertigte Hans Karl an; die Firma Haber entrostete und vergoldete den Christuscorpus; der Kreuzesschaft wurde mit Eisenplatten verstärkt und jeder Riß im Granitsockel ausgespachtelt. Rechtzeitig zum Allerheiligenfest 1986 konnten die Renovierungsarbeiten abgeschlossen werden (Mittelbayerische Zeitung v. 31.10./01./02.11.1986).

W 3. 13

Reichenstetten (Gem. Sinzing, Lkr. Regensburg)

Als Ersatz für ein altes, von Wind und Wetter angegriffenes Feldkreuz in der Reichenstettener Flur stiftete die Familie Seitz-Wittke ein neues Kreuz und ließ es von P. Wolfgang M. Rieser OSM aus Viehhausen segnen (Regensburger Bistumsblatt v. 07.12.1986).

W 3. 14

Richt (Gem. Schwandorf, Lkr. Schwandorf)

In Gemeinschaftsarbeit errichteten die Dorfbewohner 1986 ein neues Dorfkreuz. Eine ca. 1 x 1 m große Tontafel am Fuß des Kreuzes enthält die Namen der in den beiden Weltkriegen gefallenen Ortsbewohner (Der Neue Tag v. 13.06.1986).



Photo: Bertram Sandner

W 3. 15

Richtheim
(Gem. Berg, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.)

Oberhalb des Ludwigskanals bei Richtheim, in der Nähe des Beckenhofes, wurde am Sonntag, dem 2. August 1987, ein neues, von Anni Feihl aus Neumarkt gespendetes Flurkreuz mit Christuscorpus von Pfarrer Alois Feihl aus Stirn eingeweiht (Mittelbayerische Zeitung v. 08./09.08.1987).

W 3. 16

Thalmassing (Lkr. Regensburg)

Von einem Feldkreuz an der Kreisstraße R 3 am Ortsausgang von Thalmassing in Richtung Alteglofsheim und Obertraubling wurde vermutlich in der Nacht zum 18. oder 19. Juli 1987 die Christusfigur gestohlen. Die Jagdgenossenschaft Thalmassing, die das Kreuz 1984 hatte errichten lassen, setzte für Hinweise zur Aufklärung des Sachverhalts und zur Wiederbeschaffung der Figur eine Belohnung von 200 DM aus (Gemeindenachrichten - Amtsblatt der Gemeinde Thalmassing Nr. 04 v. 01.08.1987, S. 85 f.; Aufstellung des Kreuzes: s. BFO 8/1985, W 3 Thalmassing).

W 3. 17

Thann

(Gem. Berching, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.)

Ein neues Wegkreuz an der Straße nach Dietersberg verdankt seine Aufstellung einer Familie aus Thann. Pfarrer Friedrich Güthlein aus Waltersberg weihte das Flurdenkmal ein (Mittelbayerische Zeitung v. 21.07.1987).

W 3. 18

Unternankau

(Gem. Leuchtenberg, Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Anlässlich des Kaufs einer neuen Glocke für das Glockenhaus des Dorfes wurde auch das neben dem Glockenturm stehende Dorfkreuz renoviert (Der Neue Tag v. 06.08.1987).

W 3. 19

Wiesent (Lkr. Regensburg)

Ein Flurkreuz mit Christusfigur schmückt seit dem Sommer 1987 den Hermannsberg in Wiesent. Das 2.80 m hohe Kreuz wurde in der Behindertenwerkstätte Straubing hergestellt; den Kruzifixus schnitzte Johann Störinger aus Großköllnbach (Mittelbayerische Zeitung v. 04.08.1987).

W 4: Gedenksteine, Gedenktafeln

W 4. 1

Floß (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Unter der Leitung des Heimatforschers Dr. Adolf Schuster suchten Mitglieder des OVV Floß und interessierte Floßer Bürger nach dem Standort der ehemaligen Ortschaft Schwarzenbach. Sie lokalisierten das Dorf, das früheren Wüstungsbewegungen zum Opfer gefallen sein soll, unmittelbar am Schwarzenbächlein in der heute noch so bezeichneten "Oed" hinter Kalmreuth. Die gefundene Stelle wurde mit einem Findling aus Floßer Granit markiert, in den Erich Stich die Inschrift "Ort Schwarzenbach, 4 Höfe, 1269 - 1559" einmeißelte (Der Neue Tag v. 16.10.1986; Arnika 4/1986, S. 214).

W 4. 2

Glaubendorf

(Gem. Wernberg-Köblitz, Lkr. Schwandorf)

Zum Abschluß des zwölfjährigen Flurbereinigungsverfahrens im Gebiet der Teilnehmerschaft Glaubendorf wurde am Ortsausgang in Richtung Kötschdorf ein Gedenkstein aufgestellt, dem Pfarrer Richard Heimerl am 24. April 1987 den kirchlichen Segen gab (Der Neue Tag v. 23.04. und v. 28.04.1987).



Photo: Bertram Sandner

W 4. 3

Hildweinsreuth

(Gem. Flossenbürg, Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Neben der Granitscheibe, die seit dem 15. September 1985, dem Tag ihrer Einweihung, auf einem Rastplatz bei Hildweinsreuth den Mittelpunkt Mitteleuropas markiert, ließen der OWV Flossenbürg und die Gemeinde Flossenbürg an einem mächtigen Findling eine Tafel anbringen, die über die Geschichte und den Sinn des Denkmals "Mittelpunkt Mitteleuropas" informiert. Die in der Leichtmetallgießerei Schulte & Schmidt hergestellte Tafel wurde am 25. April 1987 enthüllt (Oberpfälzer Nachrichten v. 29.04.1987; Arnika 3/1987, S. 165 f.; s. a. BFO 9/1986, W 2 Hildweinsreuth).

W 4. 4

Lorenzen (Gem. Lappersdorf, Lkr. Regensburg)

Der Gedenkstein für die nach dem 2. Weltkrieg beschäftigten Bombenentschärfer wurde neu gesetzt, da das Denkmal im Zuge der Kreisstraßenerneuerung "in einer Versenkung verschwunden war" (Mittelbayerische Zeitung v. 22./23.11.1986).

W 4. 5

Reichenau

(Gem. Waidhaus, Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

1985 errichteten die ehemaligen Reichenthaler am Ortsausgang ihres Patenortes Reichenau, oberhalb der Kapelle, einen Gedenkstein zur Erinnerung an ihren früheren, nur wenige Kilometer jenseits der deutsch/tschechischen Grenze gelegenen Heimatort. Der bearbeitete Granitfindling zeigt in Reliefdarstellung die wichtigsten Kennzeichen der einst blühenden Industriesiedlung Reichenthal: ein Polierwerk, einen Bach (der Ailingbach) mit Brücke, vier knorrige Bäume, dazwischen das Dorfkreuz von 1857 und auf einer Anhöhe das Kriegerdenkmal von 1930 für die Gefallenen des 1. Weltkrieges. Unter dem Bild ist zu lesen: "Tiefer noch als der Besitz der Heimat ist das Heimweh" - ein Wort des Heimatdichters Hans Watzlik. Die beeindruckende Bildhauerarbeit ist ein Werk des Steinmetzmeisters Flöttl aus Schönsee. Beim Heimattreffen im Mai 1987 erfüllte der Gedenkstein seine Aufgabe als Begegnungsstätte: Die Reichenthaler versammelten sich bei ihm zu einem Gottesdienst mit Totenehrung (Oberpfälzer Nachrichten v. 03.06.1987; Arnika 4/1987, S. 220 f.).

W 4. 6

Schierling (Lkr. Regensburg)

Bei Schierling stehen nun an der Stelle, wo im Frühjahr 1987 zwei junge Männer auf einem Moped von einem Autofahrer angefahren und getötet wurden, ein schlichtes Kreuz und eine kleine, schwarze Gedenktafel mit den Sterbebildern der beiden Verunglückten und der Aufschrift "Motorradfahrer töten nicht. Sie werden getötet" (Mittelbayerische Zeitung v. 10.06.1987).

W 4. 7

Walhalla (Gem. Donaustauf, Lkr. Regensburg)

Wie uns Herr Josef Baier, München, im Juli 1987 mitteilte, wurde die am rückwärtigen Zugang zur Walhalla befindliche große Steintafel mit den Worten, die Ludwig I. bei der Einweihung der Walhalla im Jahre 1842 sprach, vermutlich von Rowdys umgestoßen.

W 5: Kriegerdenkmäler

W 5. 1

Pleystein (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Die Stadt ließ das aus dem Jahr 1923 stammende Kriegerdenkmal am Marktplatz von der Firma Stein-Schmidt aus Vohenstrauß renovieren. Bereits 1986 waren die beiden Engelsfiguren des Denkmals durch neue ersetzt worden, nachdem von einem der Engel der Kopf gewaltsam abgebrochen und entwendet worden war (Oberpfälzer Nachrichten v. 06.10.1986; Der Neue Tag v. 18.09.1987; s. a. BFO 10/1987, W 5. 3 Pleystein).

W 6: Figuren

W 6. 1

Leuchtenberg (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Die Dorfsanierung ermöglichte eine Neugestaltung des Leuchtenberger Markt- und Kirchplatzes: War es früher ein Ziehbrunnen, so ist es jetzt ein Brunnen mit einer Mariensäule, der dem Ortszentrum eine besondere Ausstrahlung verleiht. Die Idee zu einem Marienbrunnen kam von Geistlichem Rat Pfarrer Johann Reitter. Die Ausföhrung übernahm der Neustädter Künstler Max Fischer. Die feierliche Einweihung fand am 31. Mai 1987 im Rahmen einer Maiandacht statt (Der Neue Tag v. 04.06.1987).

W 6. 2

Viehhausen (Gem. Sinzing, Lkr. Regensburg)

Eine 140 cm große, aus Grünsandstein gehauene Statue des hl. Ivo aus dem Jahr 1760, die unter den Witterungseinflüssen, denen sie ausgesetzt war, stark gelitten hatte, erhielt einen neuen Standort im rückwärtigen Teil der Pfarrkirche. Am verwaisten alten Standplatz der Heiligenfigur wurde ein Abguß aufgestellt. Eine kapellenartige Überdachung, die die Dorfbewohner in eigener Regie errichteten, dient der neuen Statue als Wetterschutz (Mittelbayerische Zeitung v. 30./31.05.1987).

W 6. 3

Waldthurn (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Viele Jahre stand auf der Luhebrücke von Waldthurn eine um 1750 entstandene Holzplastik des Brückenheiligen Johannes Nepomuk. 1976 wurde die Figur gestohlen, konnte aber 1983 von der Polizei ausfindig gemacht und sichergestellt werden. Nach einem erfolgreich verlaufenen Rechtsstreit, der die Besitzverhältnisse klärte, kehrte die Statue nach Waldthurn zurück. Da eine Wiederaufstellung der gefährdeten wertvollen Heiligenfigur an ihrem alten Standort nicht mehr in Frage kam, entschloß man sich zur Aufstellung einer Nachbildung: Der Neustädter Bildhauer Max Fischer fertigte einen Abguß aus dauerhaftem Kunststein mit farbiger Fassung an, die Steinmetzfirma Fröhlich aus Floß lieferte einen passenden Granitsockel, und das Straßenbauamt Weiden sorgte im Zuge des Ausbaus der Ortsdurchfahrt für einen würdigen Standort am westlichen Ortseingang. Dem neuen Nepomukstandbild erteilte Pfarrer Andreas Renner beim Waldthurner Bürgerfest im Juli 1987 den kirchlichen Segen. Die Originalfigur soll nach ihrer Restaurierung einen Ehrenplatz im Ortsmuseum erhalten (Oberpfälzer Nachrichten v. 18.07.1987; Der Neue Tag v. 18.07.1987).

W 7: Kreuzwege

W 7. 1

Pleystein (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

In die Generalüberholung von Kirche, Kloster und Außenanlagen auf dem Kreuzberg wurden auch die vierzehn Kreuzwegstationen, die seit achtzig Jahren entlang des Kreuzbergweges stehen, mit einbezogen: Eine Firma aus Waidhaus reinigte das Steinmaterial, und zwei Spezialisten aus Regensburg stellten die Kreuzwegbilder wieder her, wobei besonderer Wert auf die Erhaltung und Ergänzung der alten Bilder gelegt wurde (Oberpfälzer Nachrichten v. 18.04.1987 und August 1987).

W 8: Kapellen

W 8. 1

Beratzhausen (Lkr. Regensburg)

In Absprache mit dem Ortsheimatpfleger und dem Landesamt für Denkmalpflege renovierten Bürger des Zehentberges in Eigeninitiative das barocke "Franzenkircherl", das etwa eine halbe Stunde Fußmarsch vom Ortszentrum entfernt in Richtung Engelthal steht. Um den bisher offenen Kapellenraum besser vor Witterungseinflüssen zu schützen, erhielt das Kirchlein nun eine Fassadenwand mit Eingangstüre. Den nicht mehr verwendbaren Plattenbelag ersetzte man durch das alte Pflaster aus dem Zehentstadel. Nach mündlicher Überlieferung sollen bei dem kleinen Gotteshaus sechs Franzosen aus dem napoleonischen Krieg begraben sein (Mittelbayerische Zeitung v. 19.10.1987).

W 8. 2

Breitenlohe

(Gem. Eschenbach, Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

In Gemeinschaftsarbeit, an der sich auch führende Eschenbacher Betriebe beteiligten, entstand in Breitenlohe eine neue Dorfkapelle zu Ehren der Gottesmutter und des hl. Leonhards. Drei Figuren vom früheren Altar der Stadtpfarrkirche wurden von F. Hausmann für das neuerrichtete Kirchlein überarbeitet. Die Einweihung fand am 20. September 1987 durch Stadtpfarrer Andreas Uschold statt (Nordbayerischer Kurier v. 19./20.09.1987 und v. 24.09.1987).

W 8. 3

Edlhausen (Gem. Laaber, Lkr. Regensburg)

Edlhausen hat eine neue Dorfkapelle: Schon nach drei Monaten Bauzeit konnte der Kapellenbauverein im August 1987 das Richtfest feiern. Die Baukosten des Kirchleins wurden fast zur Hälfte durch Eigenleistung aufgebracht (Mittelbayerische Zeitung v. 11.08.1987).

W 8. 4

Obernricht

(Gem. Freystadt, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.)

Die Obernrichter Kapelle wurde 1837 von den Ortsbewohnern erbaut. Das Altärchen mit einer geschnitzten Darstellung der Himmelfahrt Mariens soll im frühen 18. Jahrhundert entstanden sein und aus Abenberg stammen. Vor etwa acht Jahren gingen dem Kirchlein bedeutende Figuren der Innenausstattung durch Diebstahl verloren. Die Kapelle wurde nun zu ihrem 150jährigen Jubiläum renoviert. Den Abschluß der Renovierungsmaßnahmen, an denen sich die Einwohner von Obernricht durch freiwillige Arbeitsleistungen und Geldspenden rege beteiligt hatten, bildete ein Dankgottesdienst. Bei dieser Gelegenheit konnte Pfarrer Johann Meyer auch eine geschnitzte Marienstatue segnen, die für das Kirchlein gestiftet worden war (Mittelbayerische Zeitung / Neumarkt v. 03.09.1987).

W 8. 5

Pfreimd (Lkr. Schwandorf)

Die schon seit langem notwendige und nun durchgeführte Renovierung der St.-Nepomuk-Kapelle an der Tannesberger Straße umfaßte die Erneuerung des Außenputzes, der Dacheindeckung und der Turmeinblechung sowie den Blitzschutz, die Dränierung und die Neuverglasung der Fenster. Die Marianische Männerkongregation Pfreimd unterstützte die Unternehmung durch viele freiwillig geleistete Arbeitsstunden und durch eine beträchtliche Geldspende (Der Neue Tag v. 03.10.1986).



Photo: Bertram Sandner

W 8. 6

Pleystein (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

Die Hermannkapelle gegenüber dem TSV-Gelände wurde von Hans Nickl aus Pleystein im Auftrag der Besitzerin Theres Friedl außen und innen erneuert. Die Kapelle war 1922 von Anton Hermann als Dank für die glückliche Heimkehr aus dem 1. Weltkrieg gebaut worden. Am 10. Juni 1934 hatte der damalige Stadtpfarrer Anton Sterr den Kreuzweg im Innenraum eingeweiht. Ein geschnitztes Vesperbild, das aus Oberammergau stammte, ging dem Kirchlein im Mai 1984 durch Diebstahl verloren (Der Neue Tag v. 02.10.1987).

W 8. 7

Ramspau (Gem. Regenstauf, Lkr. Regensburg)

Als Dank für eine gelungene Nierentransplantation ließen Max und Ulla Vielberth auf ihrem Grundstück an der Hirschlinger Straße eine Kapelle zu Ehren des Bischofs und Passauer Diözesanpatrons St. Maximilian errichten. Den Holzsäulenumbau fertigte Zimmermann Anton Schäffer, das schmiedeeiserne Kapellentor Siegfried Hörer an. Bildhauer Theo Josef schuf für die Kapelle eine 80 cm große Figur des hl. Maximilian (Mittelbayerische Zeitung v. 04.05.1987).

W 8. 8

Rattenberg (Lkr. Straubing-Bogen, Niederbayern)

Eine neue Kapelle in der Gemeinde Rattenberg im benachbarten Niederbayern entstand aufgrund eines Gelöbnisses: Eine Tochter der Familie Schlecht von Wirtssäge war so schwer erkrankt, daß die Ärzte jede Hoffnung aufgaben. In dieser Not gelobten die verzweifelten Eltern den Bau einer Kapelle. Sie hielten ihr Versprechen, als die Tochter tatsächlich wieder gesund wurde (Straubinger Tagblatt v. 19.11.1986).

W 8. 9

Ried (Gem. Pettendorf, Lkr. Regensburg)

Auf einer kleinen Anhöhe etwa 150 m westlich des "Riedbauernhofes" errichtete die Familie Maria und Herbert Gansbiller 1986 eine Hofkapelle zu Ehren der Muttergottes. Die neue Kapelle wurde 1987 im Rahmen einer Maiandacht von Pfarrer Dr. Groden eingeweiht (Mittelbayerische Zeitung v. 30./31.05.1987).

W 8. 10

Sarching (Gem. Barbing, Lkr. Regensburg)

Eine auf Initiative des Frauenbundes Sarching 1986 erbaute Kapelle wurde von Weihbischof Guggenberger geweiht. Das mit zwei Sitzbänken ausgestattete Kirchlein beherbergt eine Marienstatue (Mittelbayerische Zeitung v. 02.04.1987; s. a. BFO 10/1987; W 8. 13 Sarching).

W 8. 11

Töging

(Gem. Dietfurt, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.)

1987 wurde mit der dringend notwendigen Renovierung der Antoniuskapelle am Eichelhofer Weg begonnen und auch eine gefälliger Gestaltung der Umgebung der Kapelle von der Gemeinde befürwortet (Mittelbayerische Zeitung v. 12./13.09.1987).

W 8. 12

Vorderbuchberg (Lkr. Straubing-Bogen, Niederbayern)

Eine neue Kapelle in Niederbayern, die die Familie Hirtreiter als Hauskapelle zu Ehren der Muttergottes und des hl. Franz Xaver errichtete, verdient besondere Beachtung, da nicht nur für den Bau selbst, sondern auch für die Ausstattung des Innenraums und die Gestaltung des Zugangs ausschließlich Holz verwendet wurde: Die Wände der 3 x 4 m großen Kapelle bestehen aus einheimischem Kiefernrundholz. Das Satteldach ist mit Lärchenschindeln abgedeckt. Den Eingang in der Form eines kleinen Portals verschließt eine aus Rundhölzern gefällig gestaltete Tür. Der Fußboden des naturbelassenen Innenraums besteht aus Hirnholzpflaster, das in römischem Verband verlegt wurde. Den Altartisch bildet ein auf zwei Baumstümpfen ruhender Lärchenhalbstamm. Rechts und links der Türe bieten Halbstämme dem Besucher eine Sitzgelegenheit. Der Zugang zu der Kapelle ist mit Holz gepflastert und wird von kurzen Palisaden begrenzt (Straubinger Tagblatt v. 09.05.1987).

W 9: Steinkreuze

W 9. 1

Dieterskirchen (Lkr. Schwandorf)

Wegen der laufenden Flurbereinigung und des Ausbaus der Kreisstraße von Neunburg vorm Wald nach Oberviechtach mußten die beiden Steinkreuze SAD 4 und SAD 5 von ihrem Standort entfernt werden. Sie kamen in die Obhut des Vorsitzenden der Teilnehmergemeinschaft, Johann Becher (Der Neue Tag v. 15.05.1987).

W 10: Straßensteine

W 10. 1

Neustadt an der Waldnaab (Lkr. Neustadt an der Waldnaab)

An der alten Magdeburger Salzstraße, etwa 80 m hinter dem Pump-
haus, stellte der OWV Neustadt an der Waldnaab eine Sitzgruppe
mit zwei Bänken und einem Tisch auf. Von Gestrüpp befreit und
freigelegt wurden dabei auch die in jenem Bereich noch vorhan-
denen alten Begrenzungssteine der ehemaligen Handelsstraße nach
Magdeburg (Der Neue Tag v. 13.07.1987; Arnika 4/1987, S. 229).



Patenschaftsgedenkstein in Philippsreut (Lkr. Freyung-Grafenau)
Photo: Bernhard Frahsek

Ortsregister

In alphabetischer Reihenfolge sind hier alle Ortsnamen von Städten, Gemeinden, Dörfern, Weilern, Einöden, Flur- und Waldstücken aufgeführt, in denen (oder in deren Nähe) sich ein Flur- oder Kleindenkmal befindet, das in diesem Band behandelt wird.

Die *Großbuchstaben* hinter dem Ortsnamen geben den Landkreis an:

AS	Landkreis Amberg-Sulzbach
KEH	Landkreis Kelheim (Niederbayern)
NEW	Landkreis Neustadt an der Waldnaab
NM	Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz
R	Stadt und Landkreis Regensburg
SAD	Landkreis Schwandorf
SR	Landkreis Straubing-Bogen (Niederbayern)
TIR	Landkreis Tirschenreuth

Die *römischen Ziffern* verweisen auf den damit gekennzeichneten Beitrag (siehe dazu die Inhaltsübersicht). Auf die Miszellen "Am Wegesrand notiert" wird durch *W* verwiesen, wobei die zusätzliche Ziffer den entsprechenden Unterabschnitt angibt.

Beispiel:

Wiesent R ... XI, W 3 sagt aus:

Flurdenkmäler in oder bei Wiesent im Landkreis Regensburg werden im Beitrag XI (von Anton Schneider) sowie im Abschnitt 3 (Kreuze) der Miszellen "Am Wegesrand notiert" behandelt.

Adlersberg R	II	Ebenwies R	II
Ahornberg TIR	W 1	Ebnath TIR	I
Aichahof R	II	Edlhausen (Laaber) R	W 8
Aignhof (Pettendorf) R	II	Eibrunn R	II
Altenried		Eichenbrunn R	II
(Pettendorf) R	II	Eiglstetten KEH	W 2
Altenschwand SAD	IX	Eismannsberg NM	IV
Altenstadt NEW	W 2	Ettersdorf R	W 2
Altensteinreuth TIR	I	Etzenricht NEW	W 2, W 3
Armesberg TIR	I		
		Falkenberg TIR	I
Bärnau TIR	I	Floß NEW	W 4
Beidl TIR	I	Frauenreuth TIR	I
Beratzhausen R	W 8	Friedenfels TIR	I
Berg NM	W 2	Friesheim R	W 1
Bergau NM	W 3		
Blödgarten NM	IV	Geismühle TIR	W 2
Breitenegg NM	IV	Glaubendorf SAD	W 4
Breitenlohe NEW	W 8	Gommelberg TIR	I
Brennberg R	W 1, W 3	Grafenbucher Forst NM	IV
		Großkonreuth TIR	W 3
Dechantsees TIR	I	Grub NM	IV
Deckelstein R	II	Gspannberg NM	IV
Dettenhofen R	II	Günzenried R	II
Dieterskirchen SAD	W 9		
Dietfurt NM	W 2		
Distelhausen R	II		
Donaustauf			
(Walhalla) R	W 4		

Hagenhausen NM	IV	Obernricht NM	W 8
Hahnenmühle		Oberrieden NM	IV
(Kirchendemenreuth) NEW	W 2	Oberwall NM	W 3
Haimburg (Berg) NM	W 3		
Haslhof R	II	Pangerlhof R	XI
Heilsberg R	XI	Parsberg NM	IV
Hildweinsreuth NEW	W 4	Pechtnersreuth TIR	VII
Hinterberg		Pettendorf R	II
(Pettendorf) R	II	Pfreimd SAD	W 8
Höflarn SAD	X	Pielenhofen R	II
Hohenhard TIR	I	Pittersdorf AS	W 3
Hohenthau TIR	I	Pleystein NEW	W 2, W 5, W 7, W 8
Holzmühle			
(Kirchendemenreuth) NEW	W 2	Poppenreuth	
Hummelberg R	II	(Mähring) TIR	I
		Poppenreuth	
Iffelsdorf SAD	W 2	(Waldershof) TIR	I
Ittelhofen NM	W 3	Postbauer NM	IV
		Premenreuth TIR	W 3
Kappel		Prünthal (Lupburg) NM	VIII
(Waldsassen) TIR	III	Pullenreuth TIR	I
Kastl bei Kemnath TIR	I	Pyrbaum NM	IV
Kemnath NM	IV		
Kemnath TIR	I	Ramspau R	W 3, W 8
Kettenbach NM	W 3	Rattenberg SR	W 8
Kirchendemenreuth NEW	W 2	Regensburg R	VI
Kneiting R	II	Rehbühl	
Konnernsreuth TIR	I	(Pullenreuth) TIR	I
Kumpfmühl (Stadt R)	VI	Reichenau NEW	W 4
Kumpfmühle SAD	X	Reichenstetten R	W 3
		Reifenthal R	II
Lenau TIR	I	Richt SAD	W 3
Lengenfeld TIR	XII	Richtheim NM	W 3
Letzau (Theisseil) NEW	V	Ried (Pettendorf) R	II, W 8
Leuchtenberg NEW	W 6	Rohrdorf R	II
Lind SAD	W 3	Rothensadt NEW	W 2
Lorenzen R	W 4	Rothhof	
Lupburg NM	VIII	(Plößberg) TIR	W 2
Mähring TIR	I	Sarching R	W 8
Mariaort R	II	Schierling R	W 4
Münchenreuth TIR	VII	Schleifmühle NM	IV
		Schmidgaden SAD	X
Nabburg SAD	X	Schnaittenbach AS	W 1
Neudorf (Pettendorf) R	II	Schörnstein	W 1
Neuhaus NEW		Schwarzenbach NEW	W 1
(Windischeschenbach)	W 2	Schwetendorf R	II
Neumarkt i. d. OPf. NM	IV	Seebreiten R	II
Neustadt a.d.W. NEW	W 10	Staadorf NM	IV
Nittenau SAD	W 1	Staufer Weiher NM	IV
		Steinhof R	II
		Sulzbürg NM	IV

Thalmassing R	W 3
Thann (Berching) NM	W 3
Tirschenreuth TIR	I, XII
Töging NM	W 8
Trisching SAD	W 2
Unternankau NEW	W 3
Unterswildenau NEW	V
Urtlhof R	II
Venedig (Nabburg) SAD	X
Viehhausen R	W 6
Vorderbuchberg SR	W 8
Waidhaus NEW	W 2
Waldeck TIR	I
Waldershof TIR	I
Waldsassen TIR	I, III
Waldthurn NEW	W 6
Walhalla R	W 4
Weiherhammer NEW	W 2
Wiesau TIR	I
Wiesent R	XI, W 3
Witzlasreuth TIR	I
Wolfsbach SAD	X
Wolfstein NM	IV
Zankendorf SAD	W 2
Zeinried SAD	W 2
Ziegelhof (Pettendorf) R	II

Nachträge:

Meisthof (Luhe-	
Wildenau) NW	S. 2
Roith (Wenzenbach) R	S. 62
Steinbügl (Wenzenbach) R	S. 62

Hinweis: Der AFO ist ein als gemeinnützig anerkannter eingetragener Verein. Finanzielle Zuwendungen sind daher steuerlich absetzbar, wenn sie einbezahlt werden an die Stadt Regensburg (Kontonummer 103 366 bei der Sparkasse Regensburg, BLZ 750 500 00). Bitte deutlich kennzeichnen als "Spende zugunsten des Arbeitskreises für Flur- und Kleinodienforschung in der Oberpfalz". Sie erhalten dann eine Spendenquittung zur Vorlage beim Finanzamt.

MITARBEITER DIESES BANDES

Franz BUSL	Am Stadtbrunnen 17 8591 Bärnau
Harald FÄHRICH	Leonhardstraße 26 8591 Beidl
Ernst GUBERNATH	Holzbergstraße 10 8460 Schwandorf
Monika HORNAUER	Jurastraße 1 a 8433 Lupburg
Hermann PREU	Aubergstraße 9 8411 Schwetzensdorf
Gislinde SANDNER	Äußere Venedig 9 8470 Nabburg
Rainer H. SCHMEISSNER	Prüfeninger Straße 109 a 8400 Regensburg
Dr. Hans Ulrich SCHMID	Gartenstraße 11 8411 Pettendorf - Neudorf
Anton SCHNEIDER	Burgersiedlung 4 8401 Wiesent
Ernst THOMANN	Fichtenbühl 3 8470 Nabburg
Robert TREML	Egnermühlweg 9 8595 Waldsassen
Stephan ZIMMERMANN	Unterferriedener Straße 22 8501 Schwarzenbruck



Symbole verpflichten. Genau wie bei uns.

Vor über 100 Jahren begann der Siegeszug
des Giebelkreuzes. Wir tun alles, damit es auch weiterhin
ein Symbol für Zuverlässigkeit
und Miteinander bleibt.



Raiffeisenbank